



Nachhaltigkeitsbericht 2011–2015

***EXZELLENT.**

Gewinnerin in der
Exzellenzinitiative

Nachhaltigkeitsbericht 2011–2015

der Universität Bremen

Geleitwort

© Universität Bremen



Seit 2012 gehört die Universität Bremen zu den elf Exzellenzuniversitäten in Deutschland. Diese herausragende Leistung und die damit verbundenen Mittel zur Stärkung der Spitzenforschung, der internationalen Sichtbarkeit und der universitären Strategiefähigkeit verdanken wir den exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Bremen sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den zwölf Fachbereichen. Sie haben ihre Kräfte gebündelt und mit großem Engagement die Entwicklung zur Exzellenzuniversität mit gestaltet.

Unseren Weg zu einer nachhaltigen Universität sind wir dabei stetig weiter gegangen. Er wurde bereits bei der Gründung der Universität vor mehr als 45 Jahren angelegt. Haben wir für den Exzellenzstatus die Kräfte gebündelt, gehen wir daneben den Weg zur Nachhaltigkeit ruhig und stetig: Wir beobachten die Initiativen in den Fachbereichen, Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Curricula aufzunehmen, wir gestalten Schwerpunkte, die das Nachhaltigkeitsthema in den Fokus rücken und investieren schon seit Jahren

viele Ressourcen in die Umweltfreundlichkeit unseres Betriebs. Wir wissen, dass es immer notwendiger wird, sich für gesellschaftliche Anforderungen zu öffnen und tun dies beispielsweise mit unserem Engagement für mehr Diversität.

Schon 2005 haben wir als erste Universität einen Nachhaltigkeitsbericht herausgegeben und legen nun im Fünfjahresabstand den dritten Bericht für den Zeitraum 2011 bis 2015 vor. Wir hoffen, mit unserer Art der Berichterstattung das Verständnis dafür zu verbreiten, dass eine Universität nicht nur einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Gesellschaft leisten soll, sondern dass sie auch selbst als Institution nachhaltiger werden kann. Diese Unterscheidung machen wir nun auch im dritten Nachhaltigkeitsbericht und sie erscheint uns für unser Handeln mehr und mehr plausibel.

Begeben Sie sich in der Lektüre dieses Nachhaltigkeitsberichts mit uns auf den Weg in eine moderne, gesellschaftsorientierte und nachhaltigere Universität, auf einen Weg, dessen Ziel sich erst in Konturen abzeichnet. Zugleich drittmittelstärker und publikationsreicher in der Forschung zu werden, die Lehre qualitativ besser und studierendenzentrierter zu gestalten, den Betrieb klimaneutraler auszurichten und in einer intensiven Diskussion mit der Gesellschaft zu sein, ist für alle Mitglieder der Universität Ansporn und Herausforderung. Wir nehmen sie gerne an.

Prof. Dr. Bernd Scholz-Reiter,
Rektor der Universität Bremen

Vorwort



© Tom Kleiner

Die Universität Bremen ist eine nachhaltige Universität. Bereits vor einer Dekade hat sie sich auf den Weg gemacht. Die ersten Initiativen und Ergebnisse dieser Entwicklung wurden bereits 2005 in dem ersten Nachhaltigkeitsbericht der Universität kommuniziert. Seither wurde u. a. mit dem Umweltmanagementsystem EMAS, dem Managementsystem AGUM zur Unterstützung der Prozesse in der Arbeitssicherheit und dem Gesundheitsmanagement und der Auditierung sowie der mehrfach erfolgreich durchlaufenden Re-Auditierung als „familiengerechte hochschule“ ein Nachhaltigkeitsmanagement implementiert, das die heutige Governance der Universität Bremen prägt.

Die in diesem Zusammenhang entwickelten Umweltleitlinien und Maßnahmen im Umweltmanagement einerseits wie auch Initiativen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere, Beruf und Studium mit Familienaufgaben andererseits haben entsprechende Veränderungen auf vielen Ebenen und in vielen Prozessen in Lehre, Forschung und Betrieb bewirkt. Die initiierten Entwicklungen

sind heute unumkehrbar und prägen eine besondere Kultur der Kommunikation und Kooperation in der Universität.

Die Entwicklung und Umsetzung des Zukunftskonzepts im Rahmen der Exzellenzförderung wie auch die Implementierung von Prozessen zur Qualitätsverbesserung in der Lehre in den letzten Jahren und die nunmehr erfolgte Systemakkreditierung haben die Qualität und Leistungsfähigkeit in Forschung und Lehre nachhaltig befördert.

Die Minderung der CO₂-Emissionen und die Verbesserung der Energieeffizienz durch moderne und umweltgerechte Kühltisystemlösungen im IT-Betrieb und in den Lehr- und Forschungslaboren tragen zur ökologischen Nachhaltigkeit des Universitätsbetriebs bei.

Studieren und Promovieren mit Handicap, ein besonderes Engagement für Geflüchtete und Maßnahmen zur Förderung von Teilhabe und Barrierefreiheit auf unterschiedlichen Ebenen prägen die soziale Nachhaltigkeit und das Miteinander in der Universität. Hierzu gehört auch das Begreifen von Vielfalt als Chance.

Forschendes Lernen und Programme wie „Fit in MINT“ stehen für eine nachhaltige Wissensvermittlung ebenso wie der Wissenstransfer in internationalen Partnerschaften und im weltweiten Austausch mit Universitäten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden. Mit dem Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien, dem artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit, dem Promotionszentrum ProUB und der jüngst gegründeten „U Bremen Research Alliance“ werden Forschung für nachhaltige Entwicklung, die Förderung

des wissenschaftlichen Nachwuchses und Forschungsk Kooperationen mit außeruniversitären Forschungsinstituten in Bremen und Bremerhaven strategisch ausgerichtet und gefördert.

Die Fortschritte seit 2010 auf dem Weg zu einer nachhaltigen Universität, beispielsweise die Entwicklungen im Nachhaltigkeitsmanagement, in der Qualitätsentwicklung der Lehre, in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, im Wissenstransfer und im technischen Betrieb sind klar erkennbar. Sie dokumentieren das Engagement vieler Universitätsmitglieder für eine nachhaltige Universität und sind das Fundament für die weitere Entwicklung in den diversen Handlungsfeldern zu mehr sozialer, ökologischer und auch ökonomischer Nachhaltigkeit. Auf dieser Grundlage wird auch künftig sowohl nach innen wie auch nach außen Nachhaltigkeit durch die Universität und ihre Mitglieder initiiert und gefördert.

Dr. Martin Mehrten,
Kanzler der Universität Bremen

Nachhaltigkeitsbericht 2015 ■■■

Inhalt

PROFIL

- 04 · Geleitwort
- 05 · Vorwort
- 08 · Nachhaltigkeitsberichterstattung der Universität Bremen 2005–2010–2015
- 10 · Erfolgsgeschichte Universität Bremen
- 12 · Nachhaltigkeitsprogramm 2015

INNEN

16 · INNEN – Die nachhaltige Universität

- 18 · Nachgehakt: Nachhaltigkeitsprogramm 2010 – die Fortschritte

20 · Die Leistungsfähigkeit sichern – Ökonomische Nachhaltigkeit

- 22 · Mit dem Zukunftskonzept zur Exzellenzuniversität
- 24 · Partnerschaften der Universität Bremen mit Wirtschaft und Gesellschaft
- 26 · Qualität in der Lehre nachhaltig sichern (ForstA)
- 28 · Qualitätsmanagement in der Lehre und die Systemakkreditierung der Universität

30 · Die Natur im Blick – Ökologische Nachhaltigkeit

- 32 · Eckdaten im Umweltmanagement
- 34 · Das integrierte Klimaschutzkonzept und seine Reichweite
- 36 · Minderung der CO₂-Emissionen – Anregungen zum Mobilitätsmanagement
- 37 · Green-IT-Housing-Center

40 · Miteinander die Universität gestalten – Soziale Nachhaltigkeit

- 42 · Vielfalt erkennen, unterstützen und nachhaltig fördern
- 44 · Geschlechtergerecht und nachhaltig
- 46 · Sozial nachhaltiges Handeln innerhalb der Universität fördern und leben (KRAM)
- 48 · Studieren mit Handicap – Barrierefreiheit, Teilhabe und Herausforderungen
- 50 · Modellvorhaben: InWi – Inklusion in der Wissenschaft
- 52 · Die internationale Ausrichtung der Universität
- 54 · Universität und Studierende zeigen Engagement für Geflüchtete





GOVERNANCE

56 · GOVERNANCE – Nachhaltigkeitsmanagement

58 · Leitbild

58 · Nachhaltigkeitsleitbild

59 · Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien

60 · Managementsysteme

60 · EMAS an der Universität Bremen

61 · AGUM – Für eine sichere und gesunde Hochschule

62 · Familiengerechte Hochschule

64 · Kommunikation

64 · Nachhaltigkeitskommunikation an der Universität Bremen

AUSSEN

66 · AUSSEN – Universität für nachhaltige Entwicklung

69 · Nachgehakt: Nachhaltigkeitsprogramm 2010 – die Fortschritte

70 · Wissen schaffen – Forschung für nachhaltige Entwicklung

72 · Nachhaltigkeit und Verstetigung in der Forschung vom Zukunftskonzept bis ProUB

74 · Das artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit

75 · Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT)

76 · Der neue Transregio SFB Arctic Amplification (AC)³

77 · Institute for Advanced Energy Systems (AES)

78 · Wissen vermitteln – Bildung für nachhaltige Entwicklung

80 · Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bremen

82 · Bildung für nachhaltige Entwicklung mit innovativen Lernformaten umsetzen

84 · Ausgezeichnet in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005–2014

86 · Von der UN-Dekade über das Weltaktionsprogramm zur Universität Bremen

88 · Exemplarische Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug im Sommersemester 2015

90 · Das Weiterbildungsprogramm „Fit in MINT: Umwelt–Energie–Nachhaltigkeit“

92 · Wissen transferieren – Austausch mit der Gesellschaft

94 · Die Universität Bremen im Technologiepark

96 · Deutsche Aktionstage Nachhaltigkeit an der Uni Bremen

98 · Internationaler Austausch und Partnerschaften

100 · Wissenschaft trifft Schule

Nachhaltigkeitsberichterstattung der Universität Bremen 2005–2010–2015

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Die Universität Bremen hat sich im Jahr 2005 als eine der ersten Hochschulen in Deutschland überhaupt der selbst auferlegten Verantwortung angenommen, über ihr Nachhaltigkeitsengagement zu berichten. Als eine der ersten hat sie sich auch mit den Besonderheiten der Nachhaltigkeitsberichterstattung von Hochschulen beschäftigt. Damals wurde die Entscheidung getroffen, nicht auf der Grundlage von Kennzahlen zu berichten, die nur die Vergangenheit, das Erreichte, abbilden können, sondern sich vielmehr darauf zu konzentrieren, zu zeigen, welchen Einsatz die Universität für mehr Nachhaltigkeit zeigt. Nachhaltigkeit an und in der Hochschule wird in diesem Zusammenhang etwas anders verstanden als in Nachhaltigkeitsberichten von Unternehmen. Erwerbswirtschaftliche Unternehmen konzentrieren sich mit ihren Kennzahlensystemen vielfach auf die Darstellung der Vermeidung schädlicher Nebenwirkungen der Ressourcennutzung auf Mensch und Natur. Die Universität Bremen legt für ihre Nachhaltigkeitsberichterstattung den Fokus stattdessen darauf, was sie tun kann, um ihre Ressourcenquellen zu erhalten. Hierbei verfolgt sie den Weg der narrativen Berichterstattung. In den letzten Jahren haben die Bemühungen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung an Hochschulen national und international an Fahrt aufgenommen. Mit der der erwerbswirtschaftlichen Berichterstattung eigenen Logik der Vergleichbarkeit durch Standardisierung setzen sich langsam auch Kennzahlensysteme für Hochschulen durch. Die Universität Bremen ist ihrer eigenen Linie dennoch auch in ihrem dritten Nachhaltigkeitsbericht treu geblieben: Die Darstellung des Erreichten ist immer zu ergänzen durch die Beschreibung des Geplanten, zumal ein reines Zählen und Messen oft noch keine Aussage über die Wirksamkeit einer Maßnahme beinhaltet. Nicht nur die Ressourcenverwendung, sondern auch das Engagement zur Erhaltung von deren dauerhaften Zuflüssen in den Vordergrund zu rücken, zeichnet die Universität Bremen dabei aus.

Dem ersten Nachhaltigkeitsbericht aus dem Jahr 2005 lag die Annäherung an die Idee einer „nachhaltigen Universität“ und damit eine starke Innen-Orientierung zugrunde. Zur Strukturierung dienten die bekannten drei Nachhaltigkeitsdimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales. Die Betrachtung des Zuflusses von Ressourcen ökonomischer, ökologischer und sozialer Art wurde dann umschrieben mit *Die Leistungsfähigkeit sichern* (ökonomisch), *Die Natur im Blick* (ökologisch) und *Miteinander die Universität gestalten* (sozial). Nur wenn die Leistungsfähigkeit der Universität aufrechterhalten wird, können Zuflüsse an ökonomisch relevanten Ressourcen wie finanzielle Mittel, aber auch beispielsweise hohe Studierendenzahlen und hochkarätige Berufungen sichergestellt werden. Auswirkungen der „Geschäftstätigkeit“ der

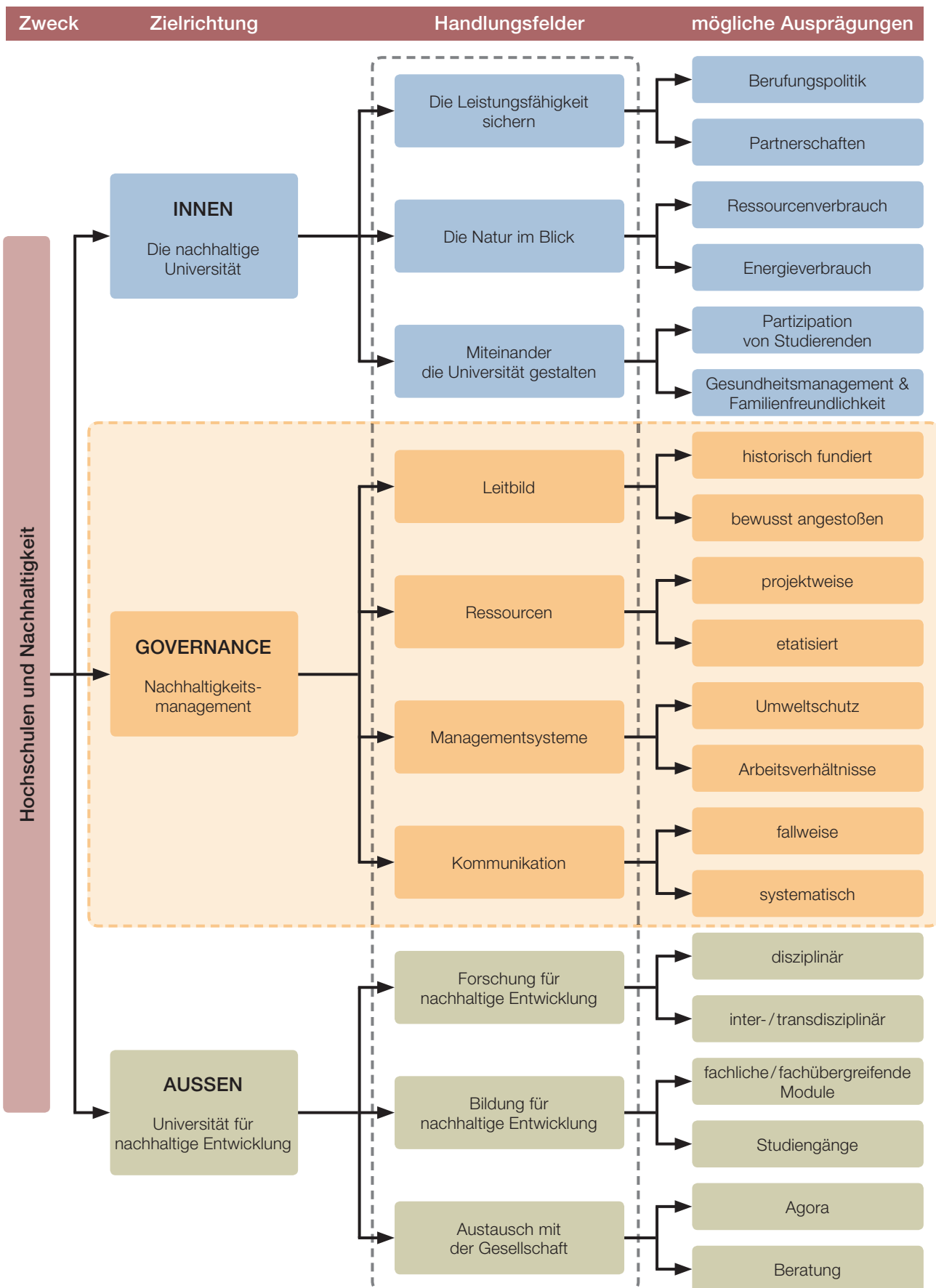
Universität und der unterschiedlichen Menschen, die hier studieren und arbeiten, auf die Natur müssen beobachtet und gering gehalten werden, um die natürliche Umwelt nicht zu überlasten und natürliche Ressourcen sowie das Klima nicht übermäßig zu beanspruchen. Auf sozialer Ebene stehen die Menschen in der Institution im Vordergrund. Die Universität betrachtet diejenigen Prozesse, Strukturen und Institutionen, mit Hilfe derer alle Universitätsmitglieder ihre Wirkungsstätte mitgestalten können, und blickt dabei auch über die Grenzen des Universitätsgeländes hinaus.

Im zweiten Nachhaltigkeitsbericht aus dem Jahr 2010 wurde diese Innen-Betrachtung durch eine Außen-Perspektive ergänzt. Mit der Aufnahme der Kern-Tätigkeitsbereiche von Universitäten – Forschung, Lehre und Transfer – wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass eine nachhaltigkeitsorientierte Hochschule nicht nur die internen Prozesse und Strukturen nachhaltig ausrichtet, sondern als gesellschaftliche Akteurin auch in der Außenwirkung zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Hiermit knüpfte die Universität auch an die Ansprüche in der gemeinsamen „Erklärung der Hochschulrektorenkonferenz und der Deutschen UNESCO-Kommission zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung“ an. Forschung für Nachhaltigkeit wurde als *Wissen schaffen* im Nachhaltigkeitsbericht in Form verschiedener disziplinärer und interdisziplinärer Forschungsinitiativen thematisiert. *Wissen vermitteln* diente als Überschrift für die Beiträge der Universität zu Nachhaltigkeitsthemen in der Lehre bzw. zu Bildung für nachhaltige Entwicklung. Um Wissen auch in die Gesellschaft zu tragen, geht die Universität auf zivilgesellschaftliche Akteure zu und arbeitet mit diesen zusammen. Dieses Engagement wurde im Rahmen von *Wissen transferieren* vorgestellt.

Im vorliegenden, dritten Nachhaltigkeitsbericht werden die interne und die externe Sichtweise ergänzt um ein verbindendes Element. Die ersten zwei Nachhaltigkeitsberichte haben das vielfältige Engagement der Universität bereits systematisch aufgezeigt. Hierzu war vor allem das Engagement Einzelner nötig, die sich mit offenen Augen durch die Uni bewegten und so von den vielen lokalen Initiativen erfuhren, die manchmal in der Uni selbst gar nicht so bekannt sind, aber darüber hinaus eine große Reichweite haben. Mit immer weiter zunehmendem Nachhaltigkeitsengagement und der immer weiter fortschreitenden Institutionalisierung von Nachhaltigkeitsthemen in der Universitätsverwaltung zeigt sich die Notwendigkeit, das Nachhaltigkeitsengagement zu „managen“. Im neuen Nachhaltigkeitsbericht wird daher neben den etablierten Kategorien der Innen- und Außenbetrachtungen die Kategorie Governance eingeführt.

Schema Hochschulen und Nachhaltigkeit

Prof. Dr. Georg Müller-Christ und Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts



Erfolgsgeschichte Universität Bremen

Eberhard Scholz, Pressestelle

Die Universität Bremen gehört seit Juni 2012 zu den elf Exzellenzuniversitäten Deutschlands – sicherlich der Höhepunkt in ihrer mehr als 40-jährigen Geschichte. In der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern überzeugte sie mit ihrem gesamtuniversitären Zukunftskonzept „Ambitioniert und agil“. Möglich wurde dieser Erfolg, weil das meereswissenschaftliche Exzellenzcluster „The Ocean in the Earth System – MARUM“ und die sozialwissenschaftliche Graduiertenschule „Bremen International Graduate School of Social Sciences“ (BIGSSS) auch mit Exzellenzmitteln gefördert werden.

Die Bremer Universität steht auf zwei starken Säulen: den natur- und ingenieurwissenschaftlichen und den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern. Für rund 20.000 Studierende ist sie eine attraktive Ausbildungsstätte. Sie ist Forschungsstätte für rund 2.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, davon 310 Professorinnen und Professoren, und Arbeitsplatz für mehr als 1.200 Beschäftigte in Verwaltung und Technik.

Wer hätte das gedacht, als die Bremer Uni im Wintersemester 1971/72 mit 420 Studierenden und 80 Professoren ihren Lehr- und Forschungsbetrieb aufnahm: Es war der Beginn einer turbulenten Zeit, aber einer ungemein erfolgreichen Geschichte. In einer Zeit gesellschaftlichen Umbruchs suchte die Universität Bremen nach neuen Wegen in Lehre und Forschung. Zusammenarbeit von unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, forschendes Projekt-Lernen und Verantwortung für gesellschaftliche Entwicklungen waren die Kernelemente des „Bremer Modells“. Damals umstritten sind sie heute Merkmale moderner Universitäten. Leitziele wie umweltgerechtes Handeln, Internationalisierung, Gleichberechtigung der Geschlechter, Interkulturalität und Inklusion sind hinzugekommen. Viele dieser Aktivitäten bündelt die Uni Bremen heute in ihrer Diversity-Strategie.

Stark in Forschung

In der Forschung zählt die Universität Bremen seit vielen Jahren zur Spitzengruppe der deutschen Hochschulen. Ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler warben 2015 fast 100 Millionen Euro an Forschungsgeldern ein. Das entspricht etwa einem Drittel des gesamten Uni-Haushalts. Besonders erfolgreich sind die Geo- und Sozialwissenschaften. Der Europäische Forschungsrat ERC bewilligte 2015 sechs Uni-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern Projektmittel in Millionenhöhe. Damit gehört die Universität Bremen bei den ERC-Grants zu den erfolgreichsten Hochschulen in Deutschland.

Auch international konnte die Uni Bremen überzeugen. Sie beteiligte sich 2014 zum ersten Mal an dem Ranking des britischen Wissenschaftsmagazin Times Higher Education (THE) und belegte in der Auswertung 2015 aus dem Stand im Ranking „100 Under 50“ der jungen Universitäten weltweit Platz 26. Alles kein Zufall, denn seit mehr als zwei Jahrzehnten wird Forschung an der Uni Bremen systematisch gefördert. Sechs interdisziplinäre Wissenschaftsschwerpunkte geben der Uni Bremen heute ihr Profil: Meeres-, Polar- und Klimaforschung; Sozialer Wandel, Sozialpolitik und Staat; Materialwissenschaften und ihre Technologien; Minds, Media, Machines; Logistik sowie Gesundheitswissenschaften.

Ihre hervorragende Forschungsqualität verdankt die Universität Bremen auch der engen Zusammenarbeit mit zahlreichen wissenschaftlichen Instituten auf dem Campus. Diese Infrastruktur lockt immer mehr Unternehmen in den Technologiepark rund um die Universität. Hier ist einer der führenden High-Tech-Standorte Deutschlands entstanden, an dem sich über 500 Firmen angesiedelt haben.

Mit mehr als 600 Kooperationsbeziehungen ist die Universität Bremen im weltweiten Wissenschaftsnetz vertreten. Zu den strategischen Kooperationspartnern, mit denen eine besonders intensive Zusammenarbeit auf breiter Basis stattfindet, gehören Nordamerika, China, die Türkei und das südliche Afrika.

Campus der Talente

Von Elektrotechnik über Sozialwissenschaften und Jura bis hin zu Geo- und Gesundheitswissenschaften bietet die Universität Bremen eine breite Palette von Fachrichtungen für ein Studium an. Studierende können zurzeit aus 43 Bachelorprogrammen, dem juristischen Staatsexamen und 53 Masterstudiengängen wählen. Ein Schwerpunkt gilt der Lehramtsausbildung.

Die Universität Bremen versteht sich als Bildungsstätte von Studierenden zu kritischen und eigenständig denkenden Absolventinnen und Absolventen mit hoher fachlicher und sozialer Kompetenz. Das Konzept des Forschenden Lernens wird deshalb in allen Fachdisziplinen ausgebaut. Dafür konnten Millionen Fördermittel aus dem „Qualitätspakt Lehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eingeworben werden. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat in der Uni Bremen als Campus der Talente einen großen Stellenwert. Promovierende und Postdocs werden gezielt unterstützt.



Nachhaltigkeitsprogramm 2015

Die nächsten Schritte – INNEN: Die nachhaltige Universität

Vorhaben	Die nächsten Schritte
Mit dem Zukunftskonzept zur Exzellenzuniversität (Seite 22)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Rahmen der Exzellenzinitiative angestoßene Projekte sollen verstetigt werden, so u. a. Creative Units, das Professorinnen-Programm und die Förderung von early stage researchers. · Derzeit arbeitet die Universität an ihrer Bewerbung um eine erneute Auszeichnung im Rahmen der veränderten Exzellenzinitiative von Bund und Ländern.
Partnerschaften der Universität Bremen mit Wirtschaft und Gesellschaft (Seite 24)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Universität pflegt Partnerschaften und Austausche mit Menschen und Institutionen aus den Bereichen Kultur, Stadtöffentlichkeit, Bildung, Politik und Wirtschaft. · Die geschlossenen Partnerschaften sollen vertieft und ausgebaut werden. Weitere Partnerschaften sollen entstehen.
Qualität in der Lehre nachhaltig sichern (ForstA) (Seite 26)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Rahmen der Fortführung des Qualitätspakts Lehre wird mit ForstA integriert eine weitere Verbesserung von Lehr- und Studienqualität angestrebt. · Durch ForstA initiierte Maßnahmen sollen verstetigt, Elemente Forschenden Lernens in den Curricula verankert und neue General Studies Angebote in das reguläre Lehrangebot übernommen werden.
Qualitätsmanagement in der Lehre und die Systemakkreditierung der Universität (Seite 28)	<ul style="list-style-type: none"> · In dem Projekt „European Quality Audit“ soll in Zusammenarbeit mit der Universität Siegen und internationalen Partnern ein Akkreditierungsverfahren entwickelt werden, das nationale Akkreditierungsunterschiede in Europa minimieren soll. · Mit den neuen Qualitätsmanagementverfahren wird die Qualität in der Lehre gesichert und die Evaluation von Veranstaltungen erleichtert. · Neben den Perspektivgesprächen von Rektorat und Fachbereichen werden QM-Gespräche eingeführt, um das Qualitätsmanagement an den Fachbereichen transparenter zu gestalten und zu erleichtern.
Eckdaten im Umweltmanagement (Seite 32)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Universität strebt dauerhaft die Revalidierung ihres Umweltmanagementsystems an. · Unmittelbar anstehende Projekte im Rahmen des Umweltmanagements betreffen eine Erforschung von Bienengesundheit und Erhöhung der Biodiversität auf dem Campus sowie ein Urban Gardening Projekt.
Das integrierte Klimaschutzkonzept und seine Reichweite (Seite 34)	<ul style="list-style-type: none"> · Das im Jahr 2015 entwickelte Klimaschutzkonzept wird in Zusammenarbeit mit HIS-HE in den kommenden Jahren umgesetzt. Zentrale Bestandteile sind u. a. die Bilanzierung von Energieverbräuchen, Ermittlung von Einsparpotenzialen, Partizipation interner und externer Akteure, die Umsetzung eines Controlling-Konzepts und eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit.
Minderung der CO₂-Emissionen – Anregungen zum Mobilitätsmanagement (Seite 36)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Rahmen des Klimaschutzkonzepts steht die Frage nach dem Mobilitätsverhalten der Universitätsangehörigen im Fokus. Die Ergebnisse der diesbezüglichen Umfrage werden bei Maßnahmen zur Klimaentlastung in Mobilitätsfragen herangezogen werden.
Green-IT-Housing-Center (Seite 37)	<ul style="list-style-type: none"> · Mit dem kürzlich in Betrieb genommenen Green-IT-Housing-Center sollen Einsparungen von jährlich bis zu 2,8 Mio. kWh an Energie und bis zu 3,2 Mio. kWh an Kältebedarf realisiert werden. · Bis zum Jahr 2019 wird für die Universität eine Reduzierung des Energieverbrauchs um ca. 2.855 MWh und eine CO₂-Ersparnis von etwa 1.600 t CO₂ pro Jahr erwartet. · Die Investitionskosten für den Bau des Green-IT-Housing-Centers werden sich voraussichtlich in acht Jahren amortisieren.

Vorhaben	Die nächsten Schritte
Vielfalt erkennen, unterstützen und nachhaltig fördern (Seite 42)	<ul style="list-style-type: none"> Die Universität verfolgt ihre Diversity-Strategie und entwickelt diese konsequent weiter, um neue Vielfaltsdimensionen in ihrer strategischen Ausrichtung mit zu berücksichtigen. In der Auszeichnung als Exzellenzuniversität sieht die Universität auch eine Verantwortung im Hinblick auf die Erhöhung von Exzellenz durch Vielfalt. Ein Schwerpunkt wird bei den internen Prozessen in unmittelbarer Zukunft auf diversitäts-sensible Personalpolitik gelegt.
Geschlechtergerecht und nachhaltig (Seite 44)	<ul style="list-style-type: none"> Chancengleichheit und Antidiskriminierung werden dauerhaft in personenbezogenen Programmen verfolgt. Im Rahmen des Zukunftskonzepts werden explizite chancengerechtigkeitsbezogene Ziele verfolgt und umgesetzt. Selbstkritik und Reflexion werden als Grundlage zur Weiterentwicklung gerechter und geschlechterspezifischer Qualitätsstandards angesehen.
Sozial nachhaltiges Handeln innerhalb der Universität fördern und leben (KRAM) (Seite 46)	<ul style="list-style-type: none"> Der Kollegiumsrat der akademischen Mitarbeiter*innen achtet weiterhin auf Gelegenheitsfenster, um die Interessen des Mittelbaus vertreten zu können. Schwerpunktthemen betreffen derzeit die Planung von Karrierewegen, den Austausch mit den wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen in den Fachbereichen und die Vernetzung der neuen Lektor*innen.
Studieren mit Handicap – Barrierefreiheit, Teilhabe und Herausforderungen (Seite 48)	<ul style="list-style-type: none"> Die Interessengemeinschaft Handicap (IGH) versteht sich als dauerhaft tätige Institution, die das Ziel verfolgt, das Studium für Studierende mit Beeinträchtigung barriere- und diskriminierungsfrei zu machen. Neben ihrer Mitwirkung am Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention schafft die IGH immer wieder neue Impulse, um ihre Anliegen offen und sichtbar zu kommunizieren.
Modellvorhaben: InWi – Inklusion in der Wissenschaft (Seite 50)	<ul style="list-style-type: none"> Mit dem Projekt InWi konnte mit Unterstützung durch Bundesmittel zwölf schwerbehinderten Akademiker*innen der Weg zur Promotion ermöglicht werden. Die Verlängerung der Laufzeit erfolgt derzeit nur schrittweise mit kurzen Laufzeiten.
Die internationale Ausrichtung der Universität (Seite 52)	<ul style="list-style-type: none"> Die Universität evaluiert derzeit die Internationalisierungsstrategie mit dem Ziel, Internationalisierung als Querschnittsaufgabe zu verankern. Konkrete Ziele bestehen in einer Erhöhung des Anteils an Auslandsaufenthalten ins Studium von bis zu 50 % der Studierenden eines Jahrgangs, in der Erhöhung der Anzahl internationaler Wissenschaftler*innen und der intensiveren Unterstützung ausländischer Studierender auf dem Weg zum Studienabschluss.
Universität und Studierende zeigen Engagement für Geflüchtete (Seite 54)	<ul style="list-style-type: none"> Die Universität hat eine Koordinierungsstelle zur Abstimmung ehrenamtlicher Arbeit eingerichtet. Im nächsten Schritt wird beraten, wie ehrenamtliches Engagement durch Lehrveranstaltungen oder Workshops gestützt und so Credit-Point-wirksam werden könnte.

Die nächsten Schritte – GOVERNANCE: Nachhaltigkeitsmanagement

Vorhaben	Die nächsten Schritte
Nachhaltigkeitsleitbild (Seite 58)	<ul style="list-style-type: none"> Die Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien der Universität wurden 2010 als Erweiterung der Umweltleitlinien verabschiedet und werden seitdem den Prozessen in der Universität zugrunde gelegt. Eine Anpassung der Leitlinien ist derzeit nicht geplant, die konsequente Umsetzung der eigenen Anforderungen in den eigenen Prozessen ist aber eine stetige Herausforderung für alle Universitätsmitglieder.
EMAS an der Universität Bremen (Seite 60)	<ul style="list-style-type: none"> Die Bemühungen um institutionalisierten Umweltschutz werden im Rahmen von EMAS ständig fortentwickelt. Aktuelle Ziele und Schritte können der Umwelterklärung entnommen werden, die im Jahr 2016 neu aufgelegt wird.

Vorhaben	Die nächsten Schritte
AGUM – Für eine sichere und gesunde Hochschule (Seite 61)	<ul style="list-style-type: none"> · Das Referat 23: Arbeitssicherheit behält die Inhalte des Managementsystems im Blick und arbeitet in verschiedenen Arbeitsgruppen im AGUM e.V. mit. · Intern wird eine Zusammenarbeit mit weiteren themenverbundenen Universitätsmitgliedern gepflegt.
Familiengerechte Hochschule (Seite 62)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Rahmen der Re-Auditierung für das audit familiengerechte hochschule wird die Universität die Phase „Konsolidierung“ bis zum Ende des Jahres abgeschlossen haben. Derzeit werden Interviews geführt, um die Wirkungen familienfreundlicher Maßnahmen zu evaluieren. · Für das Jahr 2017 steht die Re-Auditierungsphase „Sicherung“ an.
Nachhaltigkeitskommunikation an der Universität Bremen (Seite 64)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Universität verstetigt ihre Nachhaltigkeitskommunikation durch die Veröffentlichung von Informationsmaterial. So erscheint neben weiterführenden Informationen, die ständig online verfügbar sind (bspw. über die Homepage des Umweltmanagementsystems http://www.ums.uni-bremen.de), jährlich eine (aktualisierte) Umwelterklärung, etwa alle fünf Jahre ein Nachhaltigkeitsbericht und nach Bedarf der Newsletter UNI+FY.

Die nächsten Schritte – AUSSSEN: Universität für nachhaltige Entwicklung

Vorhaben	Die nächsten Schritte
Nachhaltigkeit und Verstetigung in der Forschung vom Zukunftskonzept bis ProUB (Seite 72)	<ul style="list-style-type: none"> · Maßnahmen, die im Zuge der Umsetzung des Zukunftskonzepts als Projekte ins Leben gerufen worden sind, werden evaluiert und ggf. strukturell verstetigt. · Das Promotionszentrum ProUB erweitert seinen bisherigen Fokus auf Promovierende um Postdocs und entwickelt spezielle Unterstützungsprogramme für die weitere Entwicklung von Promovierten. · Über eine kürzlich geschlossene Kooperation mit der Graduiertenakademie der Universität Oldenburg können die Angebote von ProUB in Zukunft weiter ausgebaut werden.
Das artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit (Seite 74)	<ul style="list-style-type: none"> · Die interdisziplinäre Ausrichtung der Nachhaltigkeitsforschung am artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit wird in Zukunft auch in Bezug auf die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses verstärkt thematisiert werden. Innovative Projekte und Formate bilden hierfür den Ausgangspunkt. · Die Bezüge zwischen dem artec und der Internationalisierung der Universität werden zukünftig klarer herausgestellt.
Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT) (Seite 75)	<ul style="list-style-type: none"> · Neben einer weiteren Verfolgung des Forschungsschwerpunkts Umweltfreundliche Nanomaterialien verstärkt das UFT in Zukunft vor allem die Erforschung von deren Anwendungspotenzialen. · Zukünftige Forschungs- und Anwendungsfelder können durch das neue Fachgebiet Systemverfahrenstechnik erschlossen und bearbeitet werden.
Der neue Transregio SFB Arctic Amplification (AC)³ (Seite 76)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Auswirkungen globaler Erwärmung, die in der Arktis besonders stark zu bemerken sind, werden in der ersten Phase des Sonderforschungsbereichs bis 2019 in Bezug auf Prozesse in der Atmosphäre und Erdoberfläche erforscht. · Anschließend werden bis 2027 Wechselwirkungen der Atmosphäre mit dem Ozean und globale Aspekte untersucht.
Institute for Advanced Energy Systems (AES) (Seite 77)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Institut werden fortschrittliche Energiesysteme aus Sicht der Materialwissenschaften über Prozessmodellierungen und Systemsimulationen bis hin zur Analyse sozialer und ökologischer Wirkungen erforscht. · Die Mitglieder des Instituts beabsichtigen, die Vertiefungsrichtung Energiesysteme noch stärker ins ingenieurwissenschaftliche Studium zu integrieren und ihre Forschungsschwerpunkte und -erkenntnisse auch auf Doktorand*innen und Fachkräfte zu fokussieren.
Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bremen (Seite 80)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Universität strebt eine Intensivierung des Angebots an nachhaltigkeitsorientierten Lehrangeboten an. Besonders erstrebenswert sind dabei Studienschwerpunkte über einzelne Module hinaus.

Vorhaben	Die nächsten Schritte
Bildung für nachhaltige Entwicklung mit innovativen Lernformaten umsetzen (Seite 82)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit wird das Angebot für die Vermittlung von Grundlagenwissen über Nachhaltigkeit weiter ausbauen und weitere videobasierte Lehrveranstaltungen produzieren. · Die Kombination von Online- und Präsenzlehre soll in Zukunft ausgebaut werden, hierfür bietet sich die Universität Bremen als Pilotheochschule an. · Weitere Partnerhochschulen für die Verbreitung des Angebots der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit sollen gewonnen werden.
Ausgezeichnet in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005–2014 (Seite 84)	<ul style="list-style-type: none"> · Die UN-Dekade wurde im Jahr 2014 abgeschlossen. Für das Folgeprogramm, das Weltaktionsprogramm, ist eine Auszeichnungspraxis in ähnlicher Form für Lernorte, Kommunen und Netzwerke geplant.
Von der UN-Dekade über das Weltaktionsprogramm zur Universität Bremen (Seite 86)	<ul style="list-style-type: none"> · Im Rahmen des Weltaktionsprogramms ist die Universität Bremen bei allen Prozessen der Erreichung der Sustainable Development Goals vertreten. Weitere Tagungen zum Thema sind geplant, um den Standort weiterhin mit dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zu verknüpfen und die Rolle der Universität in der weltweiten Verbreitung von BNE zu stärken.
Das Weiterbildungsprogramm „Fit in MINT: Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit“ (Seite 90)	<ul style="list-style-type: none"> · Mit dem Pilotprojekt „Fit in MINT“ bietet die Akademie für Weiterbildung eine Grundlage für den beruflichen Wiedereinstieg nach Familienpause oder Arbeitslosigkeit. · Aufgrund der großen Erfolge der Weiterbildung wird das Angebot auch in Zukunft weitergeführt. Die Akademie für Weiterbildung bietet neben dem Schwerpunkt Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit weitere Programme an, so z. B. das Angebot „Software-Entwicklung & Software Engineering“, das sich speziell an Personen mit Migrationshintergrund richtet.
Die Universität Bremen im Technologiepark (Seite 94)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis wird weiter verfolgt. Hierbei wird auch der Technologiepark als urbaner Standort stetig weiterentwickelt. · Der Technologiepark Uni Bremen e.V. vertritt die Interessen seiner Mitglieder und versteht sich als Vermittler und Impulsgeber. Hierdurch soll u. a. der Technologiepark als Stadtteil attraktiver werden. Unmittelbare Projekte betreffen eine Bahn-Haltestelle am Technologiepark sowie die Einrichtung eines Verbrauchermarkts auf dem Campus.
Deutsche Aktionstage Nachhaltigkeit an der Uni Bremen (Seite 96)	<ul style="list-style-type: none"> · In Zusammenarbeit mit der Umweltkoordinatorin der Universität Bremen und dem Kulturzentrum KUKOON finden auch 2016 auf Initiative der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit wieder Nachhaltigkeitstage an der Universität Bremen statt.
Internationaler Austausch und Partnerschaften (Seite 98)	<ul style="list-style-type: none"> · Gerade vor dem Hintergrund der Exzellenzfokussierung will die Universität ihr etabliertes Engagement für geflüchtete Menschen aufrechterhalten und vertiefen. · Das International Office engagiert sich in diesem Zusammenhang unter anderem dafür, sowohl geflüchteten Studierenden und Doktorand*innen als auch arrivierten Wissenschaftler*innen den Zugang zur Universität zu ermöglichen.
Wissenschaft trifft Schule (Seite 100)	<ul style="list-style-type: none"> · Die Akademie für Weiterbildung setzt einen Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit von Universität und Schule. Hierbei verfolgt sie zum einen den Nachhaltigkeitsgedanken durch Wissenstransfer, zum anderen nehmen Nachhaltigkeitsthemen auch eine besondere Rolle bei der Gestaltung der Programme ein. · Die Angebote der Akademie für Weiterbildung in diesem Bereich werden auch in den kommenden Jahren aufrechterhalten und ausgebaut.

IN
NEN

—
Die
nach
hal
tige
Uni
versi
tät

INNEN – Die nachhaltige Universität

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Die Unterteilung in eine interne und eine externe Betrachtung von Hochschule und Nachhaltigkeit zieht sich seit dem ersten Nachhaltigkeitsbericht durch die Nachhaltigkeitsberichterstattung der Universität Bremen und wird angesichts aktueller Entwicklungen der Hochschullandschaft allgemein und der Nachhaltigkeitsberichterstattung im Speziellen immer wieder überarbeitet und angepasst.

Mit der internen Perspektive lenkt die Universität den Blick auf die innerhalb der Institution und für die Institution sowie deren Mitglieder ablaufenden Prozesse mit Nachhaltigkeitsbezug. Hierbei bietet sich die in der Nachhaltigkeitsforschung längst etablierte Differenzierung in ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeitsbelange an. Die Fragen, die sich die Uni hierbei stellt, und die Ideen, Strategien und Projekte, die sie hierfür verfolgt, fokussieren in Bezug auf die *ökonomische Nachhaltigkeit* allgemein auf die Sicherung der eigenen Leistungsfähigkeit. Vielfach sind diese Fragen gleichlautend mit denen der strategischen internen Hochschulplanung: Was muss die Universität tun, um ihr derzeitiges Niveau in Forschung, Lehre und Betrieb zu erhalten oder bestenfalls zu erhöhen und langfristig stabil abzusichern? Diese Fragen gehen in aller Regel mit der Allokation von Ressourcen einher, denn Verbesserungen können selten ohne zusätzliche Zeit und zusätzliche personelle Mittel oder Sachausstattung realisiert werden. Bezüglich der *ökologischen Nachhaltigkeit* gilt es, die Natur in den Blick zu nehmen. Umweltverträgliches Verhalten ist für die Universität dann erreicht, wenn sie all ihre Prozesse klimaneutral gestaltet. Die Erhaltung der Flora und Fauna auf dem Campus, in der Umgebung und darüber hinaus sowie die Rolle des Menschen in seiner natürlichen Umwelt sind die Themen der Strategien ökologischer Nachhaltigkeit. *Soziale Nachhaltigkeit* an einer Universität lässt sich erreichen, wenn die internen Prozesse miteinander gestaltet werden. Hier geht es darum, dass nicht nur die Universitätsleitung aktiv wird, um den Menschen in der Institution ein gutes Arbeitsklima zu schaffen, sondern auch die Universitätsmitglieder selbst aktiv werden, um für sich und andere ein Umfeld zu schaffen, in dem unter angenehmen Bedingungen studiert und gearbeitet werden kann.

Auf den folgenden Seiten werden die Strategien und Projekte, die die Universität Bremen im Rahmen der internen Verantwortung für Nachhaltigkeit verfolgt, in diesen drei Kategorien vorgestellt.

Nachgehakt: Nachhaltigkeitsprogramm 2010 – die Fortschritte

Vorhaben 2010	Die nächsten Schritte 2010	Erreichtes 2015
Forschung fördern	<ul style="list-style-type: none"> · Internationale Sichtbarkeit stärken · Profilierung der Geisteswissenschaften fördern · Intensivierung der Forschungspartnerschaften 	Die Ziele der Forschungsförderung konnten mit der Auszeichnung der Universität Bremen in der Exzellenzinitiative erreicht werden (vgl. Seite 22/23).
Qualitätsverbesserung in der Lehre	<ul style="list-style-type: none"> · Aufbau eines online-gestützten Qualitätsmanagement-Portals zur Selbstbeobachtung und Weiterentwicklung der Studiengänge 	Mit der Umstellung von Programm- auf Systemakkreditierung wurde das Thema Qualitätsverbesserungen in der Lehre in den Fokus gerückt, viel sichtbarer und mit Bedeutung versehen. Durch den Qualitätspakt Lehre und das ForstA-Programm konnten weitere Qualitätsverbesserungen vor allem in der Studieneingangsphase realisiert werden (vgl. Seite 26–29).
Demografiemanagement: Implizites Wissen sichern	<ul style="list-style-type: none"> · Weiterentwicklung und Erprobung eines wissenstransferbasierten Demografiemanagements 	Die Prozesse zur Sicherung von Wissen und Kompetenzen bei einer altersbedingten Fluktuation sind etabliert und können als gelöst angesehen werden. Der in der ersten Dekade des Jahrtausends anstehende Generationswechsel in Wissenschaft und Verwaltung ist weitgehend abgeschlossen und hinsichtlich der Wissenstransfers gelöst. Grundsätzlich werden die Prozesse zur Wissens- und Kompetenzsicherung fallbezogen angegangen und in enger Abstimmung mit den betroffenen und angrenzenden Bereichen umgesetzt. Gesundheitsrelevante Fragen und Problemstellungen eines Demografiemanagements werden im Rahmen des neu aufgestellten Gesundheitsmanagements der Universität bearbeitet.
Stabile und vitale Beziehungen aufbauen	<ul style="list-style-type: none"> · Aufbau strategischer Partnerschaften · Ausbau Stipendienprogramm · Einrichtung von Stiftungsprofessuren · Intensivierung der Förderung der Universität durch Stiftungen 	Der Aufbau strategischer Partnerschaften mit Wirtschaft und Gesellschaft wird stetig vorangetrieben (vgl. Seite 24/25). Unter dem Dach der Stiftung der Universität Bremen werden explizit nachhaltigkeitsbezogene Themen von der KELLNER & STOLL-STIFTUNG FÜR KLIMA UND UMWELT gefördert.
Umweltschutz hat Geschichte an der Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> · Steigerung der Bedeutung des Themas Energieeffizienz von Gebäuden: IT-Energieverbrauch, Regenwassernutzung 	Im Jahr 2014 hat die Universität ihr Green-IT-Housing-Center eingeweiht (vgl. Seite 37–39). Die Rechnerkapazität wird nun überwiegend in einem hochmodern ausgestatteten Gebäude auf dem Campus zusammengefasst. Die Konzentration der Rechnerkapazität und eine ausgeklügelte Kühltechnik ermöglichen jährliche Energieeinsparungen von rund 3,6 Millionen Kilowattstunden und damit eine Verringerung des CO ₂ -Ausstoßes um mehr als 2.000 Tonnen.
EMAS an der Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> · Umsetzung und Weiterverfolgung der Umweltziele · Weiterentwicklung des Umweltmanagementsystems über die EMAS-Auflagen hinaus 	Im Jahr 2014 feierte die Universität bei einem Festakt im Rathaus zehn Jahre EMAS. Neben den EMAS-Anforderungen werden an der Universität Umweltschutzprojekte in verschiedenen Bereichen umgesetzt, so wurde bspw. von Mitgliedern der Universität eine Solargenossenschaft gegründet (vgl. Seite 60).

Vorhaben 2010	Die nächsten Schritte 2010	Erreichtes 2015
Die Universität Bremen auf dem Weg zu einer klimaneutralen Universität	<ul style="list-style-type: none"> · Ausbau der Energiesparmaßnahmen, z. B. durch die Optimierung von Lüftungs-, Wärmerückgewinnungs- und Drucklifterzeugungsanlagen sowie Optimierung der Beleuchtungseinrichtung · Steigerung von Mobilität, z. B. durch Taktzeitenanpassungen des ÖPNV 	Im Jahr 2015 hat die Universität ein Klimaschutzkonzept erarbeitet, das mit einem Fokus auf Partizipation vor allem die Aspekte Energieeffizienz und Einsparungen thematisiert. Energienutzung, Mobilität und Beschaffung sind nur einige der Bereiche, die hierbei abgedeckt werden (vgl. Seite 34–36).
Kritische Begleitung durch die Studierenden	<ul style="list-style-type: none"> · Weiterhin aufmerksame Verfolgung und Beteiligung an der Weiterentwicklung universitärer Nachhaltigkeitsbemühungen · Vertretung der Interessen der Studierenden in Bezug auf soziale Nachhaltigkeit und Umweltschutz 	Mehr und mehr zeigt sich studentisches Engagement in der Einrichtung von Arbeitsgruppen. So gibt es bspw. studentische Gruppen, die sich mit den Themen Familiengerechtes Studieren, Studieren mit Handicap oder auch Studierendenengagement für Geflüchtete beschäftigen (vgl. Seite 48/49, 54/55, 62/63).
Chancengleichheit fördern Vielfalt entdecken, schätzen und gestalten	<ul style="list-style-type: none"> · Durchführung des Studierendenprojekts „gender&diversity“ · CHE-Projekt „Vielfalt als Chance“ zum Erfolg führen · Wettbewerb „Ungleich besser! Verschiedenheit als Chance“ erfolgreich bestreiten · Im Promotionszentrum ProUB „Diversity Management für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft“ etablieren 	Kernstück des Projekts „Vielfalt als Chance“ war die von CHE Consult entwickelte QUEST-Befragung mit dem Ziel, auf der Grundlage von Studierendeninformationen die Studienbedingungen, Zufriedenheit und Mitwirkung zu verbessern. Die Befragung wurde seit 2010 alle zwei Jahre wiederholt. Aus dem Projekt „Ungleich besser! Verschiedenheit als Chance“ entstand das Diversity-Konzept „Vielfalt als Tradition und Zukunft“, auf dessen Grundlage die Universität im Jahr 2012 als Diversity Hochschule ausgezeichnet wurde. Bereits ein Jahr zuvor wurde das Amt der Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität eingerichtet, das 2015 in Internationalität und Diversität umbenannt wurde (vgl. Seite 42/43). Im Promotionszentrum ProUB existiert ein DocNetzwerk „Intersektionelle Diversity Studies“, ein interdisziplinäres Netzwerk von Nachwuchswissenschaftler*innen aus den Kultur- und Bildungswissenschaften.
Familiengerechte Hochschule	<ul style="list-style-type: none"> · Verbesserung der Arbeitszeitorganisation durch Gespräche mit den Dekanaten · Flexibilisierung der Studien- und Prüfungsordnungen für Studierende mit familiären Verpflichtungen 	Familiengerechtigkeit bleibt ein wichtiges Thema an der Universität. Neben einer weiteren Verfolgung der Auditerung für das audit familiengerechte Hochschule wurden diverse Projekte umgesetzt und Arbeitsgruppen etabliert (vgl. Seite 62/63).
Gesundheitsressourcen fördern – Belastungen reduzieren	<ul style="list-style-type: none"> · Veröffentlichung des Rahmenkonzepts für betriebliches Gesundheitsmanagement · Erstellung des ersten Gesundheitsberichts · Beauftragung der Bearbeitung weiterer Handlungsfelder des Rahmenkonzepts · Veranstaltung eines Gesundheitstags 	Im Herbst 2015 wurde das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) in der Universität mit der Berufung und Konstituierung eines Lenkungskreises und der Einrichtung und Besetzung der Stelle des Beauftragten für das Gesundheitsmanagement neu aufgestellt. Zurzeit wird die inhaltliche Profilierung des Gesundheitsmanagements in der Universität entwickelt und mit den einzelnen Statusgruppen und den Interessenvertretungen der Universität abgestimmt und es werden erste Maßnahmen initiiert. In 2015 ist ein erster Gesundheitsbericht (ausschließlich bezogen auf krankheitsbedingte Fehltag und deren medizinische Ursache) auf der Grundlage von verfügbaren Krankenkassendaten erstellt worden. In Vorbereitung befindet sich eine Mitarbeiterbefragung zu dem Thema „Gesund arbeiten“, die wichtige Daten und Informationen zur Bewertung der Gesundheitssituation liefern und Grundlage für die Entwicklung geeigneter und zur Universität passender Maßnahmen eines aktiven Gesundheitsmanagements sein wird.

Die Lei-
stungs-
fähigkeit
keit si-
chern –
Ökono-
mische
Nach-
haltig-
keit

Die Leistungsfähigkeit sichern – Ökonomische Nachhaltigkeit

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Mit dem Anspruch, eine komplett nachhaltige Hochschule zu werden, wären wahrscheinlich die meisten Hochschulen überfordert. Zu vielschichtig sind die Probleme, die mit einer Ausrichtung sämtlicher Tätigkeiten der Hochschule und deren Auswirkungen einhergehen – vielfach kann man Auswirkungen auch erst sehr viel später erkennen. Dennoch ist im deutschen Hochschulraum ein deutlich gestiegener Anspruch zu beobachten, die Tätigkeiten der Hochschule nachhaltiger zu gestalten. Das Verständnis einer nachhaltigen Hochschule orientiert sich an den bekannten Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales. Ökonomische Nachhaltigkeit beschäftigt sich in diesem Verständnis damit, die materiellen und – an einer Hochschule immens wichtigen – immateriellen Ressourcen zu betrachten, die auf Dauer zufließen oder zur Verfügung stehen müssen, damit der Hochschulbetrieb aufrechterhalten werden kann. An einer Universität kann die Leistungsfähigkeit bspw. durch eine zukunftsgerichtete Berufungspolitik oder strategische Partnerschaften sichergestellt werden. Mit der Auszeichnung als Exzellenzuniversität konnte die Universität Bremen im Bereich Forschung ihre eigene Leistungsfähigkeit steigern und im Rahmen des Zukunftskonzepts Strategien entwickeln, sie langfristig abzusichern. Hinzu kommen die vielfältigen Bemühungen, auch im Bereich Lehre die langfristige Sicherstellung einer hohen Lehrqualität auf die Agenda zu nehmen. Auf den folgenden Seiten werden die ganz zentralen Entwicklungen der letzten Jahre zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Universität in ihren Kernbereichen vorgestellt.

Mit dem Zukunftskonzept zur Exzellenzuniversität

Dr. Achim Wiesner, Stabstelle Strategische Projekte und Exzellenz

Seit 2012 ist die Universität Bremen eine von elf Exzellenzuniversitäten in Deutschland. Damit krönt sie eine rasante Entwicklung der letzten zwei Dekaden und verlängert diese Erfolge in die Zukunft.

Diese Auszeichnung der gesamten Universität war nur möglich, weil es zuvor gelungen war, in der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern sowohl ein Exzellenzcluster, das MARUM, wie auch eine Graduiertenschule einzuwerben, die BIGSSS. Diese Initiativen und die Wissenschaftsschwerpunkte sind von den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch von Land und Universitätsleitung langfristig aufgebaut und vorbereitet worden.

Ja, der Exzellenztitel bedeutet auch Geld, aber nur für eine befristete Zeit. Was länger zählt, ist die Währung „Reputation“, die sich die Universität damit erarbeitet hat. Damit der Erfolg nicht vergänglich ist, setzt das bewilligte Zukunftskonzept mit dem Titel „Ambitioniert und agil“ in drei Hinsichten auf Nachhaltigkeit: Stärkung der Wissenschaftsschwerpunkte, Innovation und Interdisziplinarität, Talent und Gleichstellung.

Die Profilbereiche der Universität, unsere Wissenschaftsschwerpunkte und ihre entsprechenden Forschungszentren, sind langfristig angelegt. Sie prägen das Profil der Universität auf Jahre hinaus. Mit dem Zukunftskonzept werden die entsprechenden Strukturen geschaffen, damit in diesen Bereichen hoch kooperativ und international sichtbar geforscht wird. Viele Bereiche kooperieren eng mit den außeruniversitären Partnern am Standort, also mit Instituten der Helmholtz-Gemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft, der Leibniz-Gemeinschaft und Fraunhofer-Gesellschaft. Brückenprofessuren und kooperative Nachwuchsgruppen sind Instrumente der Kooperation im Zukunftskonzept. Um dieses Netzwerk an Kooperationen sichtbar zu machen, hat die Universität mit ihren Partnern die „U Bremen Research Alliance“ gegründet. Nach außen dient sie als starke Marke, auch bei der gemeinsamen Gewinnung internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Innerhalb der Allianz erleichtert sie die Kooperation und schafft Synergien, etwa in der gemeinsamen Nutzung von kostspieligen Infrastrukturen.

Gerade weil die Profilbereiche von größerer Dauer sind, muss es auch immer Raum für Neues geben, für sich erstmals findende, interdisziplinäre Initiativen. Deshalb wurden mit dem Zukunftskonzept innovative Förderformate entwickelt, die genau das leisten. Sie werden an der Universität auch über die Förderzeit des ersten Zukunftskonzepts hinaus fortgesetzt. Generell gilt: Alles, was sich im Förderzeitraum 2012–2017 bewährt hat, soll in der Universität „vernachlässigt“ werden. Dazu zählt das Format „Creative Units“, aber auch die gezielte Gewinnung von Professorinnen durch vorge-

zogene Berufungen oder die gezielte Unterstützung von „early stage researchers“, also Promovierenden und Postdocs, in einem Zentrum.

Das Zukunftskonzept hat dazu beigetragen, dass mehr Wissenschaftlerinnen auf allen Karrierestufen in Bremen forschen, dass mehr internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hierher gekommen sind, es hat zu zusätzlicher, innovativer und vor allem englischsprachiger Lehre geführt.

Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern wird unter einem leicht veränderten Namen fortgeführt, Universitäten können nun auch auf Dauer gefördert werden. Ihre Erfolge aus dem laufenden Zukunftskonzept will die Universität Bremen absichern. Auch deshalb wird sie sich wieder bewerben: um das Geld, das Innovationen und Nachhaltigkeit ermöglicht, aber auch wieder um die Reputation, zu einer der besten deutschen Universitäten zu gehören.



Eine Nachwuchsgruppe zu transnationalen Eliten

Soziale Veränderungen als Folge von Globalisierungsprozessen sind das wissenschaftliche Dauerthema von Professorin Céline Teney. Gewinner und Verlierer, Abwanderung und Zugewinn kluger Köpfe, Herausforderungen der Integration – damit beschäftigt sich die Soziologin. Sie leitet dazu im SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik im Rahmen der Exzellenzinitiative eine kooperative Nachwuchsgruppe. Das Team fragt: Welche neuen Wanderbewegungen gibt es in Europa, insbesondere im Zuge der Krise? Gehen diese einher mit Brain Drain oder Brain Gain? Verlassen kluge Köpfe Italien, Spanien und Griechenland, um nach Deutschland zu gehen? Wollen die Menschen später zurück in ihre Länder?

Die gebürtige Belgierin hat in Freiburg und Brüssel studiert und promoviert und danach unter anderem am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung wie auch an der Universität Harvard geforscht. 2016 hat sie den Heinz Maier-Leibnitz-Preis erhalten, den wichtigsten Preis für den Forschernachwuchs in Deutschland.

Nachhaltige Schulentwicklung

Creative Units sind intern ausgeschriebene, kompetitiv vergebene Förderungen für interdisziplinäre Gruppen, die im Rahmen des Zukunftskonzepts eingerichtet wurden. Eine dieser neuen Gruppen, die Creative Unit „Fachbezogene Bildungsprozesse in Transformation“ (FaBiT), erforscht, wie Lehrer*innen im Fachunterricht mit der zunehmenden Diversität von Schüler*innen umgehen können: Wie müssen sich Lehr- und Lernprozesse verändern, wie kann es zum Wandel in Bildungsprozessen kommen? Vor allem: Wie kann der Wandel initiiert und befördert werden?

Die sechs Teilprojekte entwickeln eine interdisziplinäre fachdidaktische Perspektive auf Schule und Unterricht. Sie untersuchen die Geschehnisse im Klassenzimmer genauso wie das individuelle Lernen. Und am Ende wird man empirisch fundiert formulieren können, welche Wege die Bremer Schulen und die Lehrerbildung an den Universitäten gehen sollten, um den Herausforderungen einer diversen Gesellschaft und Schülerschaft gerecht zu werden.

Spitzenforschung, sichtbar weltweit

„Materialwissenschaften und ihre Technologien“ ist einer der sechs Wissenschaftsschwerpunkte der Universität Bremen. Mit dem Zukunftskonzept wurde das MAPEX Center for Materials and Processes an der Universität Bremen gegründet. Hinter MAPEX verbergen sich die Begriffe „Material, Process, Excellence“. MAPEX bringt mehrere Dutzend herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interdisziplinär zusammen, die im weit gefächerten Gebiet der Materialwissenschaften, der Werkstofftechnik und der Werkstoffverarbeitung forschen und arbeiten. Verbundprojekte, die Anschaffung und Nutzung von Großgeräten, die interdisziplinäre Doktorandenausbildung, ein forschungsorientiertes Masterprogramm, all das wird nun gemeinsam und aufeinander abgestimmt betrieben – und international (immer besser) sichtbar unter der Marke MAPEX.



Partnerschaften der Universität Bremen mit Wirtschaft und Gesellschaft

Derk H. Schönfeld und Dr. Christina Jung, Transfer und Externe Partner

Die kooperative Universität – auch so lässt sich die Universität Bremen umschreiben. Sie ist Kern eines bedeutenden Wissenschaftszentrums mit einer hohen Dichte an außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Nicht zuletzt der engen Zusammenarbeit mit ihnen verdankt die Universität Bremen ihre hervorragende Forschungsqualität. Als offene Institution pflegt sie zahlreiche lebendige Beziehungen – ob mit Kultur, Stadtöffentlichkeit, Bildung, Politik oder Wirtschaft. Bildung und Forschung sind die Zukunftsfaktoren einer wissensbasierten Gesellschaft.

wortungsbewusste Unternehmen werden ermutigt, sich auch außerhalb von Auftragsforschung mit der Universität Bremen in gemeinsamen Forschungs- und Lehrprojekten zu vernetzen oder sich als Sponsoren und Spender für wissenschaftliche Veranstaltungen in der Stadt und auf dem Campus zu engagieren. Veranstaltungsformate wie „Blick hinter die Kulissen“ lüften für interessierte Bürgerinnen und Bürger den Vorhang, hinter dem sich Wissenschaft oft zu verbergen scheint. So wird die Universität transparenter und Wissenschaft mit ihren jungen Talenten und Forscher*innen fass- und erfahrbar. Ersichtlich werden auch die Möglichkeiten, sich mit Bürgersinn für die Beantwortung drängender Fragen zu engagieren. Insgesamt erhielt die Universität Bremen 2014 rund 1,25 Millionen Euro an privaten Mitteln.



Manfred und Ursula Fleiß engagieren sich mit ihrer Stiftung nachhaltig für die Universität Bremen

Die Zukunft hält für uns viele Herausforderungen bereit, zu deren Bewältigung auch das Engagement von Wirtschaft und Gesellschaft notwendig ist. Seit 2007 ist der Bereich Externe Partner im Transferreferat der Universität Bremen Ansprechpartner für Fördervorhaben mit Gesellschaft und Wirtschaft. Kooperationen können viele Gesichter haben: Das Spektrum reicht von der Förderung einzelner Studierender oder Doktorand*innen durch Stipendien bis hin zur Einrichtung neuer Forschergruppen oder von Professuren. Verant-

Zukunftsfonds

So wurde die Nachhaltigkeit der universitären Maßnahmen in der dritten Runde der Exzellenzinitiative, in der die Universität Bremen 2012 in allen drei Förderlinien erfolgreich war, durch einen von Bremer Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen aufgelegten Zukunftsfonds mit rund 1,4 Millionen Euro gesichert. Die Gelder stehen im Anschluss an die Förderperiode in den Jahren 2017 bis 2020 zur Verfügung.

Stiftung der Universität Bremen

Die Stiftung der Universität Bremen ist 2009 durch Satzungsänderung aus der Stiftung der Freunde der Universität Bremen (unifreunde e.V.) hervorgegangen. Nach sechs Jahren kann sie eine erfreuliche Bilanz vorweisen: Dank des Engagements zahlreicher Personen und Unternehmen beträgt das Grundstockvermögen der Stiftung inzwischen insgesamt rund 1,4 Millionen Euro. Hier eingerechnet sind vier Treuhandstif-

tungen, die von der Stiftung der Universität Bremen verwaltet werden. In den vergangenen Jahren wurden über 40 Projekte von und für Mitglieder der Universität Bremen mit einem Gesamtvolumen von knapp 150.000 Euro unterstützt.

Deutschlandstipendium

Das 2011 per Bundesgesetz geschaffene Nationale Stipendienprogramm des Bundes – kurz: Deutschlandstipendium – gehört ebenfalls zu den Projekten, die die Universität Bremen aktiv zur Verbesserung ihrer Beziehungen in Wirtschaft und Gesellschaft einsetzt. Das Deutschlandstipendium sieht vor, dass Studierende eine monatliche Förderung in Höhe von 300 Euro erhalten. Nach dem Prinzip „Die eine Hälfte vom Bund, die andere von Ihnen“ trägt der Bund 1.800 Euro für jedes Stipendium, wenn die andere Hälfte von privater Seite kommt. Zahlreiche Unternehmen, Institutionen, Stiftungen, Vereine und Privatpersonen aus Bremen und darüber hinaus haben sich in diesem Jahr für die Studierenden der Universität Bremen engagiert. Besonders erfreulich ist, dass viele Spender ihr Stipendium nicht auf ein Jahr begrenzt, sondern ihre Förderzusage für mehrere Jahre gemacht haben. Seit Beginn des Programms hat die Universität fast 600 Stipendien vergeben können. Die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten obliegt dabei der Universität Bremen. Als diversitätssensible Institution hat sie hierfür ein differenziertes Verfahren geschaffen. Studierende erhalten dann ein Stipendium, wenn sie besondere Begabungen und überdurchschnittliches Engagement erkennen lassen. Ein Kriterium sind daher die Studienleistungen, bei Studienanfänger*innen die Schulnoten. Bei der Auswahl werden zudem das gesellschaftliche und soziale Engagement, Eigeninitiative und besondere persönliche Umstände berücksichtigt. Das Verfahren kann als Erfolg gewertet werden. Auch in der Begleitforschung des Bundes zum Deutschlandstipendium ist das Auswahlverfahren der Universität Bremen als Good Practice Beispiel aufgefallen. 62 Prozent der Stipendiatinnen und Stipendiaten hier engagieren sich ehrenamtlich neben dem Studium, rund 52 Prozent kommen aus einem Nichtakademikerhaushalt und gut 23 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Mit dem Erhalt des Stipendiums geht für die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch die Teilnahme an einem ideellen Begleitförderprogramm der Universität Bremen einher. Die Begleitförderung soll den Stipendiatinnen und Stipendiaten mit Workshops zu Soft Skills bei der Orientierung in Lebens- und Berufsfragen helfen. Angebote der Stipendienggeber verschaffen Einblicke in Arbeitswelten und ermöglichen wertvolle Netzwerke. Die Begleitförderung ist ein wichtiger Baustein des Programms und soll den Geförderten neben der ökonomischen Hilfe die Möglichkeit geben, ihre eigenen Potenziale und Vernetzungsmöglichkeiten stärker zu nutzen.

Alumni der Universität Bremen

Das Alumni-Netzwerk neu denken: Dieser Aufgabe widmete sich der Vorstand des Vereins Alumni der Universität

Bremen e.V. (bis 2015 community bremen e.V.) gemeinsam mit der Universität Bremen. Seit 2014 stellt die Universität einen neuen Geschäftsführer für den 2006 gegründeten Verein. Der Begriff Alumni (Einzahl Alumnus/Alumna) bezeichnet für die Universität Bremen die Gruppe derer, die an der Universität einen Studien- oder Zwischenabschluss erlangt haben, dort promoviert oder habilitiert wurden oder gearbeitet haben. Zu diesen Menschen weiterhin eine Beziehung aufrechtzuerhalten, sie über die Universität zu informieren und mit ihnen gemeinsam ein Netzwerk von und für ehemalige Studierende und Mitarbeiter*innen aufzubauen, ist Ziel der Arbeit von Universität und Verein. Gemeinsam wurden neue Konzepte entwickelt, von denen Studierende und junge Absolventinnen und Absolventen ebenso profitieren sollen wie erfahrene Alumni. Das Ziel: Studierende von ihrem ersten Tag auf dem Campus genauso zu begleiten wie Absolvent*innen, die bereits fest im Berufsleben stehen. Der Verein hat derzeit rund 2.500 zahlende Mitglieder. Ein regelmäßiger Newsletter informiert alle zwei Monate über Neuigkeiten aus Verein und Universität.

Gemeinsam wurde auch eine neue Strategie entwickelt, die diejenigen besonders in den Fokus stellt, die als Forschende an der Universität Bremen waren und nun an Forschungseinrichtungen im Ausland arbeiten – die sogenannten „Forscher-Alumni“. Mit ihnen weiter in Kontakt zu bleiben, sie als Botschafter*innen der Universität Bremen zu gewinnen und darüber auch Netzwerke von Ehemaligen im Ausland aufzubauen, ist Kernbestandteil dieses neuen Ansatzes.

Zum Angebot des Alumni-Vereins gehört auch die Veranstaltungsreihe „Netzwerken von, für und mit Alumni“. Neben spannenden Inhalten geht es übergreifend auch darum, Kontakte zwischen den Vereinsmitgliedern zu fördern. Alle vier bis sechs Wochen werden Veranstaltungen in der Universität, in Unternehmen und interessanten Einrichtungen angeboten. Eine wunderbare Gelegenheit, das eigene Netzwerk zu pflegen und zu erweitern.

Rector's Circle

Ein weiteres Forum, in dem sich Ehemalige der Universität Bremen engagieren, ist der Rector's Circle. Zweimal jährlich kommen beruflich erfolgreiche Alumni sowie Freunde und strategische Partner zusammen und beraten den Rektor in wichtigen Fragen, um die beschriebene Vernetzung noch weiter auszubauen. Zudem fördern sie eigene Projekte.

Die Notwendigkeit für Wirtschaft und Gesellschaft, sich aktiv in einer Wissensgesellschaft und für Hochschulen zu engagieren, wird weiter zunehmen. Nur so kann den kommenden Herausforderungen begegnet werden. Die „Externen Partner“ der Universität Bremen sind dabei vor allem eins: Partner der Universität und des Wissens von morgen. Sie sichern mit ihrem Engagement nachhaltig die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Qualität in der Lehre nachhaltig sichern

Dr. Stefanie Grote, Referat 13: Lehre und Studium – Projekt ForstA

ForstA (Forschend Studieren von Anfang an – Heterogenität als Potenzial) ist ein Projekt der Universität Bremen, das in den Jahren 2012 bis 2016 mit 9 Millionen Euro aus dem so genannten Qualitätspakt, der „Exzellenzinitiative für die Lehre“, unterstützt wird. Ziel des Projekts ist, ganz allgemein, die Verbesserung der Lehre. Konkret konzentriert die Universität Bremen sich mit ForstA auf zwei Aspekte: das Forschende Lernen und Angebote für eine heterogene Studierendenschaft.

Forschendes Lernen bietet Studierenden die Möglichkeit, sich im reflexiven Diskurs zu verantwortungsvollen und kritisch denkenden Persönlichkeiten mit starker fachlicher Kompetenz zu entwickeln. Es hat sich zum Profilmerkmal der Universität Bremen entwickelt und wird, unterstützt durch die Maßnahmen in ForstA, schrittweise in das Studium integriert. Im Vordergrund steht das selbstbestimmte und an eigenen Forschungserfahrungen orientierte Lernen. Das Forschende Lernen zielt auf die nachhaltige Vermittlung von Kompetenzen und Fähigkeiten, aber auch von persönlichen Haltungen. Es unterstützt eine nachhaltige Denk- und Arbeitsweise und befähigt die Studierenden zur Lösung komplexer Fragestellungen. Diese Form des Lehrens und Lernens gibt ihnen das notwendige Handwerkszeug mit, um das im Studium erworbene fachliche Wissen nicht nur anzuwenden, sondern es stetig kritisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Der Nachhaltigkeitsgedanke findet sich somit auf mehreren Ebenen wieder: Zum einen geht es um die Nachhaltigkeit des vermittelten Wissens, welches bei den Studierenden durch das Forschende Lernen eher „haften bleibt“, aber auch um die Entwicklung der Studierenden zu kritisch-reflektierten und somit auch nachhaltig denkenden und handelnden Persönlichkeiten.

Wie bereits der Titel des Projekts verspricht, werden im Rahmen von ForstA vielfältige Angebote für die zunehmend heterogener werdende Studierendenschaft entwickelt. Dazu gehört auch, die Bedürfnisse unterschiedlicher Studierender zunächst einmal zu erfassen, um einen gelungenen Übergang in die Universität und einen erfolgreichen Studienverlauf zu ermöglichen. Es ist nachvollziehbar, dass nicht alle, die ein Studium beginnen, von Anfang an die richtige Wahl des Studienfachs treffen, und für einige mag auch ein Studium an sich nicht das Richtige sein. Gute Beratung und Unterstützung sind in dieser Phase entscheidend und können Studienabbrüche verhindern. Dieser Aspekt der Nachhaltigkeit ist für Hochschulen essenziell, denn die Ausbildung von ausreichend Fachkräften ist eine ihrer Kernaufgaben und in Anbetracht der demografischen Entwicklung zwingend notwendig. Die Voraussetzungen, die die Studierenden mitbringen, sind sehr heterogen. Es gibt u. a. kulturelle und geschlechtsspezifische Unterschiede, unterschiedliche Hochschulzugangsberechtigungen, sprachliche Differenzen und unterschiedliches Vorwissen. Die Universität Bremen begegnet diesen Herausforderungen zum einen mit speziellen Unterstützungsangeboten, möchte zum anderen aber auch das Potenzial nutzen, welches sich aus der Diversität der Studierendenschaft ergibt. Das Forschende Lernen erweist sich hier ebenfalls als eine geeignete Methode, die unterschiedlichen Kompetenzen der Studierenden zusammenzubringen und hieraus einen Mehrwert – zum einen für die fachlichen und methodischen Inhalte, zum anderen aber auch für die persönliche Entwicklung der Studierenden – zu generieren.

Die nächsten Schritte

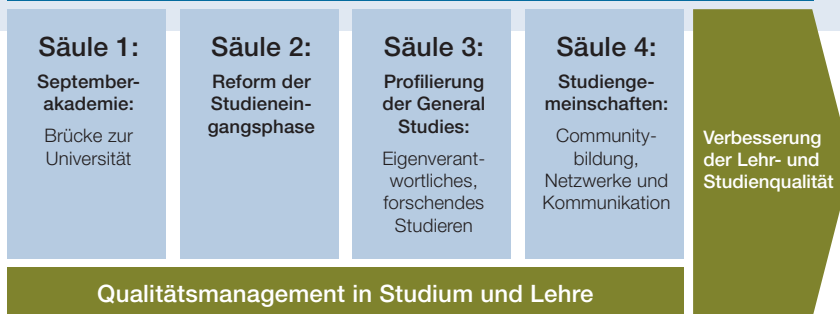
ForstA ist zunächst nur ein Projekt – und bei diesen ist es in der Regel gerade um die Nachhaltigkeit nicht besonders gut bestellt. Der Bund hat sich daher entschieden, eine zweite Förderperiode des Qualitätspakts Lehre auszuschreiben. Auch hier war die Universität Bremen erfolgreich, sodass eine Fortsetzung des erfolgreichen Projekts unter dem Titel „ForstA-integriert“ bis 2020 möglich ist. In den kommenden Jahren wird die nachhaltige Implementierung der durch ForstA angesprochenen Maßnahmen noch stärker als bisher in den Fokus rücken. Elemente Forschenden Lernens sollen nachhaltig in die Curricula integriert werden, erprobte und erfolgreiche Maßnahmen in der Studieneingangsphase sollen dauerhaft etabliert werden und nachgefragte Angebote in den General Studies, ebenfalls ein zentraler Bestandteil des ForstA-Projekts, sollen in das reguläre Lehrangebot übernommen werden, in dem sie andere Veranstaltungen ersetzen.

Forschendes Lernen: Eine Definition

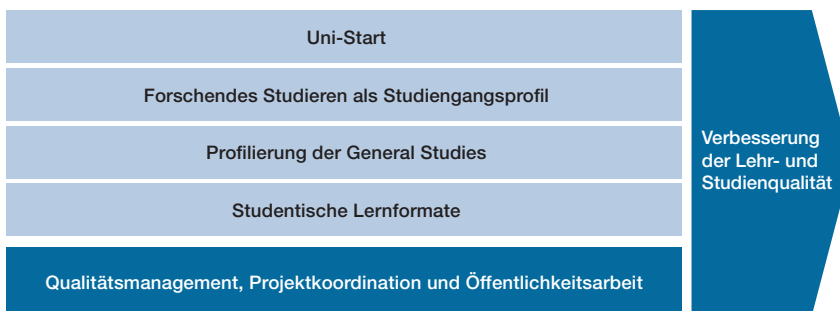
„Forschendes Lernen zeichnet sich vor anderen Lernformen dadurch aus, dass die Lernenden den Prozess eines Forschungsvorhabens, das auf die Gewinnung von auch für Dritte interessanten Erkenntnissen gerichtet ist, in seinen wesentlichen Phasen – von der Entwicklung der Fragen und Hypothesen über die Wahl und Ausführung der Methoden bis zur Prüfung und Darstellung der Ergebnisse in selbstständiger Arbeit oder in aktiver Mitarbeit in einem übergreifenden Projekt – (mit)gestalten, erfahren und reflektieren.“

(Ludwig Huber: Warum forschendes Lernen nötig und möglich ist; in: L. Huber/J. Hellmer/F. Schneider (Hrsg.): *Forschendes Lernen im Studium*. Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler 2009, S. 9–35)

Gesellschaftliche Relevanz, Interdisziplinarität, Forschungsorientierung



Die ForstA-Säulenstruktur



Ziele und Struktur von ForstAintegriert

Qualitätsmanagement in der Lehre und die Systemakkreditierung der Universität

Prof. Dr. Georg Müller-Christ, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts, im Gespräch mit dem Konrektor für Lehre und Studium Prof. Dr. Thomas Hoffmeister und der Koordinatorin des Qualitätsmanagements in Lehre und Studium Katharina Pechtold

Prof. Müller-Christ: Die Universität Bremen hat vor kurzem von der Programmakkreditierung einzelner Studiengänge auf die Systemakkreditierung der gesamten Hochschule umgestellt. Was bedeutet das genau?

Prof. Hoffmeister: Bei der Programmakkreditierung wurden alle Studienprogramme bezüglich ihrer Qualität dadurch gesichert, dass sie von externen Reviewern verschiedener Agenturen begangen wurden. Anhand der Begehung und eines Selbstberichts, den die Studienprogramme vorlegen mussten, wurde letztlich geprüft, ob die Qualitätskriterien und Qualitätssicherung der Studienprogramme adäquat sind. Mit der Einführung der Systemakkreditierung wurde den Hochschulen versprochen, dass sie die Prozesse autonomer und mit weniger Abhängigkeiten von den Agenturen gestalten können – das stimmt. Es wurde ebenfalls versprochen, die Systemakkreditierung sei viel günstiger – das ist nicht der Fall, es kostet in etwa das gleiche, es verbleibt nur mehr Geld innerhalb der Universität. Das System an sich ist aber letztlich ähnlich, auch innerhalb der Systemakkreditierung führen wir Programmevaluationen durch, schauen uns jedes Studienprogramm an, machen externe Begehungen und nehmen Verbesserungsvorschläge an. In der Systemakkreditierung müssen wir jetzt bloß zeigen, dass die Universität dazu in der Lage ist, Qualitätsmanagementstrukturen vorzuhalten, die dazu geeignet sind, wirklich zu überprüfen, ob Studienprogramme qualitativ hochwertig sind oder nicht.

Frau Pechtold: Es war in der Zeit zwischen 2010 und 2013 schon ein schwieriger Prozess, die Fachbereiche davon zu überzeugen, dass Systemakkreditierung der richtige Weg ist und dass wir einander vertrauen können. Vertrauen war ein sehr wichtiger Faktor, allein schon weil zuvor bei der Programmakkreditierung nie grundsätzliche Aspekte der Steuerung in Frage gestellt worden waren, und so war der ganze Systemakkreditierungsprozess eine große vertrauensbildende Maßnahme zwischen Rektorat und Dekanaten. Es haben unglaublich viele Gespräche stattgefunden, die auch kontroverse und teilweise sehr anstrengende Diskussionen beinhalteten. Aber insgesamt hat die Systemakkreditierung die Universität und das Miteinander gerade im Bereich Studium und Lehre unheimlich vorangebracht.

Könnte man sagen, dass die Fachbereiche dieses Akkreditierungsgeschäft eigentlich gut gelernt haben?

Frau Pechtold: Ja, sie sind routiniert bei den neuen Verfahren. Wir haben im Rahmen des Systemakkreditierungsprozesses

bisher zwei Musterverfahren durchgeführt. Dabei fiel auf, dass die Fachbereiche eher noch Sorge haben, zu wenig zu dokumentieren. Wir wollen eigentlich nur noch Informationen nutzen, die wir auch in anderen Zusammenhängen verwenden, bspw. indem wir keine großen Studiengangsdokumentationen mehr schreiben, sondern eine anständige Studiengangsbroschüre haben, die man dann auch als Grundlage für die Gutachterinnen und Gutachter nutzen kann und die man dann noch ergänzt um bestimmte andere Aspekte, wie bspw. ein Modulhandbuch. Manche Fachbereiche sind da noch irritiert und fragen sich, ob das wirklich genügend Information ist, weil sie früher im Verlauf des Akkreditierungsprozesses große Ordner füllen mussten.

Können Sie spontan etwas beschreiben, das sich in den letzten drei Jahren in der Lehre deutlich gebessert hat?

Prof. Hoffmeister: Was sich aus meiner Sicht verändert hat, ist zunächst das Denken über Qualitätsmanagement. Von einer siebenjährigen, wie ein TÜV wahrgenommenen Überprüfungsstruktur, in der es vor allem darum ging, den Anforderungen zu entsprechen, kommen wir zu einer Situation, in der sich die Fachbereiche Gedanken über ihre eigenen Qualitätsziele machen und über die Aspekte, die die Studiengänge qualitativ auszeichnen. Außerdem haben die Fachbereiche begonnen, miteinander über Qualitätsmanagement zu reden und sich abzustimmen. Die Systemakkreditierung hat so viele Leute an einen Tisch zusammen gebracht, dass diese Diskussion in der Universität stark begonnen hat und insofern hat sie einen großen Mitnahmeeffekt für die Qualität des Studiums.

Welche weiteren Wege werden im Bereich des Qualitätsmanagements denn noch gegangen?

Prof. Hoffmeister: Hochschulrektorenkonferenz und Akkreditierungsrat haben schon länger diskutiert, ob die Systemakkreditierung auf Dauer das Maß aller Dinge sein wird und haben entschieden, dass eigentlich ein Auditierungsverfahren wünschenswert wäre, bei dem beim Auditing sehr viel stärker die eigene Zielsetzung und die diskursive Begleitung solcher Zielsetzungsentwicklungen mit in den Blick genommen werden. Dies führte dazu, dass der Akkreditierungsrat in Abstimmung mit der Kultusministerkonferenz eine sogenannte Experimentierklausel ausgeschrieben hat, die letztes Jahr ausgelobt wurde. Insgesamt sind dort sieben Anträge eingegangen und die Universität Bremen ist mit dem gemeinsamen Projekt mit der Universität Siegen „European Quality Audit“ neben drei anderen Projekten ausgewählt worden.

Was sind denn die Ziele des Projekts „European Quality Audit“?

Prof. Hoffmeister: Mit Bologna haben wir einen europäischen Hochschulraum geschaffen, der versucht, Strukturen ähnlich zu gestalten und Mobilität zu erhöhen. Qualitätsmanagement wird aber bisher national und komplett unterschiedlich gehandhabt. Mit dem Projekt wollen wir schauen, wie wir voneinander lernen können. Hierbei arbeiten wir mit den Universitäten Riga, Helsinki, Groningen, Luzern und Graz sowie der Beratungsagentur Evalag und der EUA, dem Pendant der Hochschulrektorenkonferenz auf europäischer Ebene, zusammen und schauen, welche Anregungen wir von unseren Partnern bekommen, wie wir voneinander lernen und profitieren können. Begleitet werden wir durch die AAQ, die Agentur, die uns auch in der Systemakkreditierung begleitet. In dem dreijährigen Experiment entwickeln wir mit unseren Partnern ein neues Benchmarking, das wir als Entwurf in den europäischen Raum stellen wollen. Letztendlich soll der Entwurf auch eine Möglichkeit für den Akkreditierungsrat darstellen, ein solches Verfahren als Alternative zur Systemakkreditierung zuzulassen. Dies ist für die Universität Bremen eine große Herausforderung, aber auch eine sehr große Chance.

Welche weiteren Schritte möchten Sie im Bereich Qualitätsmanagement und Akkreditierung in den nächsten Jahren gehen?

Frau Pechtold: Wir sind gerade dabei, ein sehr ambitioniertes System im Rahmen der Systemakkreditierung zu implementieren. Wir haben – auch unter Effizienzgesichtspunkten – beschlossen, dass wir von den detaillierten Lehrevaluationen Abstand nehmen und erstmal mit der Studierendenbefragung nach Anlässen schauen. Trotzdem wird auf Fachbereichsebene noch sehr viel gemacht. Wir müssen aber prüfen, was wir wirklich brauchen, was für Zahlen wir wirklich erheben müssen, damit wir auch Maßnahmen ableiten können. Dass wir unsere Instrumente kritisch hinterfragen, nachsteuern und Rückbau betreiben, wird mit Sicherheit in den nächsten Jahren stattfinden.

Prof. Hoffmeister: Mit der Studiengangsbefragung wollen wir effizienter werden, sodass die Studierenden uns sagen können, welche Module nicht so überzeugend sind und warum. Bei Mehrfachnennung können dann Fachbereiche oder Studiengänge gezielt nachevaluieren. Das ist eigentlich die grundsätzliche Idee: statt ständig und überall zu kontrollieren, einmal über die gesamte Fläche zu schauen – und dies auch in der Rückschau, wo Module ja auch ganz anders wahrgenommen werden. So erkennen wir auch sehr gute Module, denn bei allem Qualitätsmanagement an der Universität Bremen muss man auch einräumen: Wir haben ein gravierendes Problem, dass nämlich unsere Qualität viel höher ist als wir das alle wahrnehmen. Wir reden uns aufgrund der Wahrnehmung von Bremen als Ressourcenmangelland sehr schlecht, das wird uns von Professorinnen und Professoren, die von anderen CHE-gerankten Universitäten zu uns kommen, immer wieder bestätigt. Und das müssen wir dringend ändern.

Was wünschen Sie sich für die Lehre an der Universität Bremen?

Prof. Hoffmeister: Ich wünsche mir letztendlich etwas, was uns mit der Exzellenzinitiative bereits gelungen ist: Die Universität hat sich im Schwerpunkt Forschung aufgemacht und gesagt, wir sind ambitioniert und agil; wir haben zwar wenig Grundmittel, aber wir sind toll, weil wir tolle Sachen zusammen machen. In der Lehre können wir das ganz genauso. Wir müssen bloß stärker nach außen stellen, wie wir es schaffen, trotz der relativ wenigen Ressourcen so gut in der Lehre zu sein. Dazu gehört zum Beispiel, sich zukunftsgerichtet anzuschauen, wie wir uns in der Lehre internationalisieren können und wie wir uns gegenüber einer immer internationaleren Studierendenschaft öffnen. Dazu gehört natürlich auch, wie wir kreativ damit umgehen, dass unsere Studierenden stärker heterogen geworden sind.

Was sind konkrete Schritte für die unmittelbare Zukunft?

Frau Pechtold: Auf operativer Ebene haben wir als neues Instrument im Rahmen der Systemakkreditierung die QM-Gespräche eingeführt, diese finden zwischen Studiendekan, Studienzentrums, Studierenden und anderen am Fachbereich an der Lehrplanung beteiligten Stellen und dem Konrektor für Lehre und Studium statt. Der Gedanke dahinter ist, dass die Fachbereiche eine Qualitätsberichtsvorlage bekommen, in der sie kurz ihr Qualitätsmanagement am Fachbereich skizzieren sowie Ziele und Maßnahmen ganz klar in Tabellenform aufzuführen. Damit kann an den Fachbereichen eine Art Monitoring entstehen, damit diese selber in den Blick nehmen können, wie weit sie bereits gekommen sind und das auch rückspiegeln können.

Prof. Hoffmeister: Zudem haben wir nun bald die zweite Begehung für die Systemakkreditierung vor uns. Daraus werden wir lernen und ggf. Nachforderungen erfüllen müssen. Und auf strategischer Ebene ist natürlich das EU-Projekt wirklich ambitioniert. Wir werden nicht alles hier am Standort machen, das würde die Universität überfordern. Die Punkte, in denen wir Erfahrungen haben und bereits auditiert sind, also vor allem Internationalisierung und Diversity, bringen wir mit der Lehre zusammen und erarbeiten daraus Vorschläge für das Konsortium. Andere Gebiete werden dann von anderen Universitäten zusammengetragen, sodass wir gemeinsam in der Diskussion ein Maßnahmenbündel für das Auditing erarbeiten. Das ist für uns ein großes Projekt und ich glaube, was das Qualitätsmanagement angeht, reicht das. Da sollten wir uns erstmal nicht mehr vornehmen.

Die
Na
tur im
Blick –
Öko
lo
gische
Nach
haltig
keit

Die Natur im Blick – Ökologische Nachhaltigkeit

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Ökologische Nachhaltigkeit ist nicht nur für viele Menschen noch immer der Kernaspekt einer nachhaltigen Entwicklung, sie ist auch an der Universität Bremen der Nachhaltigkeitsaspekt, der als erstes unter dieser Bezeichnung auf die Agenda genommen wurde. Bereits im Jahr 2004 hat die Universität im Rahmen der Entwicklung der Umweltpolitik, die für die EMAS-Zertifizierung zu erstellen war, Umweltleitlinien entwickelt, die sie im Jahr 2010 per Rektoratsbeschluss in Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien überführt hat. Die initiative EMAS-Zertifizierung wurde vom Umweltgutachter immer wieder bestätigt, sodass die Universität Bremen inzwischen auf mehr als zehn Jahre EMAS zurückblicken kann. Und obwohl die Universität in Bezug auf Gebäude, Mitarbeitenden- und Studierendenzahlen gewachsen ist, sind die umweltrelevanten Verbräuche weitgehend gleich geblieben. Zudem werden die Universitätsleitung und die engagierten Menschen in der Universität nicht müde, weitere ökologische Verbesserungen anzustoßen, wie bspw. die Umstellung der IT-Versorgung auf Green IT oder Initiativen zum Energiesparen oder zum Mobilitätsverhalten der Universitätsmitglieder. Hierbei sind erfreulicherweise immer häufiger auch Projekte realisierbar, in denen Studierende an der Weiterentwicklung dieser Entwicklung ihrer Hochschule mitwirken können. Mit dem integrierten Klimaschutzkonzept zielt die Universität langfristig darauf ab, die Uni klimaneutral zu machen. Einige Aspekte des umfangreichen Engagements für den Umweltschutz sind auf den folgenden Seiten aufgeführt.

Eckdaten im Umweltmanagement

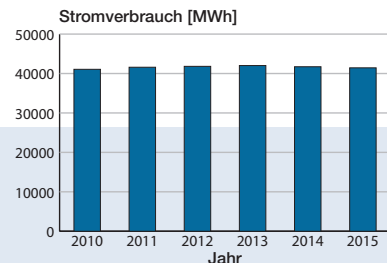
Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers, Umweltkoordinatorin

Die Universität Bremen besitzt seit 2004 ein nach EMAS validiertes Umweltmanagementsystem. Anfangs noch ein Abenteuer, ist das System inzwischen etabliert. Drei Revalidierungen, acht Zwischenaudits, zahlreiche Einladungen zu Vorträgen, betriebliches Mobilitätsmanagement, UniUmwelttage sowie die Gründung einer Solargenossenschaft von und für die Mitglieder der Universität haben das Umweltmanagementsystem zu einem System für Innovationen im Bereich des Umweltschutzes gemacht. Energetische Sanierungen, Klimaschutzkonzept, Energiesparprogramm für die Nutzer, Green-IT-Housing-Center und Performance-Contracting für mehr Energieeffizienz führen die Reihe der Vorzeigeprojekte fort. Beim „Green Metric World Ranking“, einem weltweiten Rankingsystem mit umfangreichen Indikatoren zur nachhaltigen Entwicklung an Hochschulen, hat die Universität Bremen den ersten Rang bei deutschen Hochschulen eingenommen, weltweit ist sie auf Rang 31.

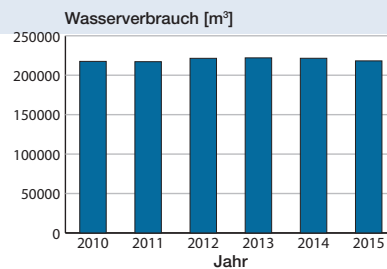
Das Umweltmanagementsystem hat inzwischen einen festen Platz im Management der Universität. Zahlreiche Praktikant*innen und auch Studierende nutzen das EMAS-System, um neue Projektideen zu entwickeln. Zurzeit wird das Thema Biodiversität auf dem Campus intensiv bearbeitet. Zum einen geht es darum, die Kennzahlen zu etablieren, aber auch Projekte wie z. B. Hiverize oder ein Urban Gardening Projekt mit Forschungshintergrund sollen eine Diskussion rund um dieses wichtige Thema in Gang bringen. In Hiverize sollen Bienenstöcke mit Sensorik (optisch und akustisch, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, usw.) ausgestattet und vernetzt werden. In dieser Saison werden dafür zehn unterschiedliche Bienenbehausungen an der Universität Bremen aufgestellt. Die Sensordaten der Bienenvölker werden dann über den Jahresverlauf gemessen und mit intelligenten Algorithmen ausgewertet. Neben dem langfristigen Nutzen dieser Forschungsarbeiten für die Bienen Gesundheit hat die Ansiedlung von Bienen an der Universität, besonders durch ihre Bestäubungsleistung, auch sofortige Auswirkungen auf die Biodiversität unseres lokalen Ökosystems an der Universität.

Ein Kernstück im Umweltmanagementsystem sind die Umweltmaßnahmen, die unter Einbeziehung möglichst vieler Universitätsmitarbeiter*innen gestaltet und umgesetzt werden. So wurde zum Beispiel 2004 als Maßnahme die „Überprüfung und ggf. Modifikation der Zeiteinstellungen der technischen Anlagen“ beschrieben. Wenige Jahre später waren alle Anlagen überprüft und umgestellt. Das Umweltprogramm mit den verschiedenen Maßnahmen und deren Umsetzungsstatus sind in den Umwelterklärungen jährlich dargestellt.

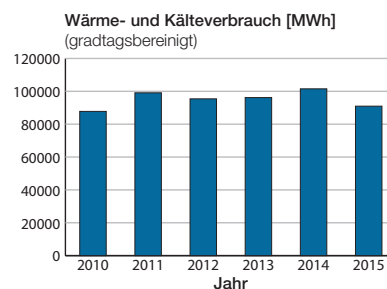
Die Universität Bremen hat in den letzten Jahren eine sehr umfangreiche Bautätigkeit erlebt. Es sind viele Gebäude entstanden, darunter z. B. auch hoch technisierte Gebäude für die Erforschung von Lasertechnik. Trotzdem ist der Ressourceneinsatz der Universität in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich angestiegen (vgl. Grafiken).



Stromverbrauch an der Universität Bremen im Zeitverlauf



Wasserverbrauch der Universität Bremen im Zeitverlauf



Wärme- und Kälteverbrauch der Universität Bremen im Zeitverlauf



Das integrierte Klimaschutzkonzept und seine Reichweite

Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers, Umweltkoordinatorin

Die Universität Bremen ist sich ihrer Verantwortung im Klimaschutz als profilbildende Einrichtung im Land Bremen bewusst. Als Forschungs- und Bildungsinstitution hat sie bei der Erreichung der nationalen und internationalen Klimaschutzziele eine besondere Rolle. Das Erschließen von realen Einsparungspotenzialen im Energieverbrauch hat vor dem Hintergrund steigender Energiepreise auch einen nicht unerheblichen finanziellen Effekt.

Die Universität Bremen hat 2015, auf den bisherigen Maßnahmen aufbauend und den konkreten Anforderungen des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit für die Erstellung von Klimaschutzkonzepten folgend, ein auf die Organisation Hochschule angepasstes Klimaschutzkonzept erstellt. Hierfür hat die Universität Bremen Fördermittel erhalten und mit HIS-Hochschulentwicklung (HIS-HE) einen externen Berater mit der Projektsteuerung und Aufgaben der Projektdurchführung beauftragt, der über vielfältige Erfahrungen im Bereich der hochschulspezifischen Beratung verfügt.

Der Energieverbrauch der Universität Bremen hat einen deutlich wahrnehmbaren Anteil am Gesamtenergieverbrauch des Landes Bremen. Für das Bundesland ist also eine Beteiligung der Universität als Spitzenforschungs- und Lehrereinrichtung an den Bestrebungen zur Energieeinsparung und Energienutzung mit minimiertem CO₂-Ausstoß von besonderer Bedeutung. Mit etwa 20.000 Studierenden, mehr als 2.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, ca. 1.200 Beschäftigten in der Verwaltung sowie ca. 80 Gebäuden und ca. 180.000 m² Nutzfläche (Nutzfläche 1 bis 6, ehem. Hauptnutzfläche) gehört die Universität Bremen zu den größeren Hochschulen Deutschlands.

Die Universität Bremen hat bereits 2004 mit der Einführung von EMAS eine Struktur für Umweltschutzmaßnahmen angelegt und mit vielen Einzelmaßnahmen quantitative und qualitative Einsparungspotenziale erschlossen, die jetzt für den Bereich Energieeffizienz weiter zugespitzt werden sollen. Diese Zuspitzung erfolgt in der Erstellung eines Klimaschutzkonzepts für die Universität Bremen. Gemeinsam mit HIS-HE und mit Hilfe der bewilligten Fördermittel wird dieses Projekt umgesetzt. Es umfasst die nachfolgend vorgestellten Bausteine.

Bausteine der Projektumsetzung

Energie- und CO₂-Bilanz

Energie- und CO₂-Bilanzen erfassen die Energieverbräuche und Treibhausgasemissionen in allen klimarelevanten Bereichen und gliedern sie nach Verursachern und Energieträgern. Sie setzen die Ermittlung und Kenntnis der hochschulinternen Energieflüsse voraus und sollen reproduzierbar erstellt werden. Für die Universität Bremen wird eine detaillierte fortschreibbare Bilanz der Energieverbräuche erstellt. Hierzu wird die aktuelle Zählerarchitektur der Liegenschaften der Universität Bremen überprüft. Die CO₂-Bilanzierung umfasst eine Analyse von Energiebezug, Energieerzeugung und Energienutzung, dies möglichst gebäudebezogen. Darüber hinaus sind die Bereiche Mobilität, Beschaffung und Medienversorgung Bestandteil der Betrachtung.

Potenzialanalyse

Die Potenzialanalyse ermittelt die kurz- und mittelfristig technisch und wirtschaftlich umsetzbaren Einsparpotenziale sowie die Potenziale zur Steigerung der Energieeffizienz in den betrachteten Bereichen und zur Nutzung erneuerbarer Energien. Die Festlegung der endgültigen Reduktions- bzw. Einsparziele orientiert sich an den Möglichkeiten, die sich aufgrund der Abstimmung mit den Beteiligten ergeben.

Beteiligung der Akteure

Für die erfolgreiche Umsetzung des Klimaschutzkonzepts ist das aktive Einbinden der relevanten Akteure erforderlich, denn Akzeptanz und Identifikation sind wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung eines Klimaschutzkonzepts. Daher wurden die betroffenen Verwaltungseinheiten, Fachbereiche, Studierenden und „externe“ Einrichtungen an der Universität frühzeitig informiert und soweit als möglich mit eingebunden. Parallel dazu wurde die Hochschulleitung regelmäßig über den Projektstand informiert. Der Grad der Einbindung war vom Einfluss auf mögliche Einsparpotenziale, von der Bedeutung der Einrichtungen für die Universität sowie der Bereitschaft zur Beteiligung abhängig. Durch die intensive Befassung mit EMAS ist bereits eine strukturelle Vernetzung vorhanden.

Maßnahmenkatalog

Der Maßnahmenkatalog enthält eine Übersicht über kurz-, mittel- und langfristig noch umzusetzende Klimaschutzmaßnahmen. Für die neu ermittelten Maßnahmen wurde eine Kurzdarstellung (Maßnahmenblätter) mit den folgenden Inhalten erarbeitet:

- Beschreibung der Maßnahme
- Erwartete Gesamtkosten
- Angaben zum erwarteten Energieverbrauchs-, Energiekosten- und CO₂-Minderungspotenzial
- Zeitraum für die Durchführung
- Akteure, Verantwortliche und Zielgruppe
- Priorität der Maßnahme
- Handlungsschritte und Erfolgsindikatoren
- Abschätzungen zu Effekten nach außen (z. B. regionale Wertschöpfung) durch die vorgeschlagenen Maßnahmen

Bei der Abfassung des Maßnahmenkatalogs wurde auf Erfahrungen aus Umweltmanagementprojekten und Studien zurückgegriffen. Die hier genannten Kategorien des Maßnahmenkatalogs konnten nicht in allen Fällen genau prognostiziert werden.

Controlling-Konzept

Das Controlling-Konzept zeigt die Rahmenbedingungen für die Erfassung und Auswertung der Verbräuche und CO₂-Emissionen und für die Überprüfung der Wirksamkeit der Maßnahmen zur Erreichung der Klimaschutzziele auf. Aussagen zu den beteiligten Personen, zu Abläufen und Festlegungen zur Datenerfassung und -auswertung wurden getroffen und eine enge Bindung an den Maßnahmenkatalog aufgezeigt. Für das Controlling-Konzept sind Kennzahlen unerlässlich, die die gewünschte zielorientierte Steuerung ermöglichen. Wesentlich ist es, den erforderlichen Datenfluss in der Universität sicherzustellen.

Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit

Vorschläge zur Öffentlichkeitsarbeit wurden bereits bei der Konzepterstellung erarbeitet. Dieses Konzept nimmt Bezug zum Leitbild, schließt an bereits vorhandene hochschulinterne Maßnahmen an und will den Gesamtprozess weiter verstetigen. Hierbei wird eine zielgruppenspezifische Ansprache angestrebt. Das Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit fokussiert auch auf hochschulexterne Akteure.

Minderung der CO₂-Emissionen – Anregungen zum Mobilitätsmanagement

Kathi Eilers, Christoph Koehn, Tobias Kulpa und Kira Mehwald, Studierende des Masterstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen

Im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit der Universität Bremen kann auch das Mobilitätsmanagement betrachtet werden. Bei der Frage nach möglichen Optimierungspotenzialen in Bezug auf An- und Abfahrt der betroffenen Akteurinnen und Akteure gilt es zuerst, das generelle Mobilitätsverhalten zu hinterfragen. Um dorthin gehend Erkenntnisse zu erlangen, beschäftigten sich im Wintersemester 2015/16 Studierende der Fachrichtung Wirtschaftsingenieurwesen mit Möglichkeiten, das Managementsystem der Uni in Bezug auf die Mobilität zu überprüfen. Im Zuge dessen erstellten die Studierenden eine Online-Umfrage für die Betroffenen in Universität und Technologiepark. Die Befragung zielte vorrangig darauf ab, mit welchen Verkehrsmitteln Studierende und Mitarbeitende zum Arbeits- und Studienplatz gelangen und welche Wünsche und Bedürfnisse in diesem Bereich bestehen. Die Umfrage, die im Winter für acht Wochen freigeschaltet wurde, erfragte sowohl die Vorteile der Autofahrer*innen als auch der Nutzer*innen des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), um mögliche Ideen und Handlungsempfehlungen für das Mobilitätsmanagement der Universität formulieren zu können.

Die Ergebnisse der Umfrage, die mit 7,17 % eine für studentische Online-Umfragen vergleichsweise hohe Rücklaufquote erreicht hat, sind positiv; 33 % der Teilnehmenden benutzen bereits das Fahrrad, was im Hinblick auf die Umweltfreundlichkeit eine emissionsfreie Option darstellt, und auch der ÖPNV erfreut sich mit etwa 45 % einer hohen Nutzung. Doch auch wenn die Zahlen ein gutes Bild darstellen, darf nicht vernachlässigt werden, dass mit 13,26 % täglich noch ca. 4.000 Pkw in den Bereich des Technologieparks reisen. Für das Mobilitätsmanagement der Universität gilt es daher, hier anzusetzen und Anreize zu identifizieren, die Pkw-Nutzer*innen zu einem Wechsel bei der Verkehrsmittelwahl bewegen.

Zur Identifikation der Anreize beinhaltete die Umfrage die Frage nach den jeweiligen Vor- und Nachteilen der entsprechenden Verkehrsmittel, wobei insbesondere zu vermerken war, dass das Auto sich durch die hohe Flexibilität und verkürzte Reisezeit auszeichnete. Gerade Studierende und Mitarbeitende aus dem Umland gaben den hohen Zeitvorteil bei der Wahl des Verkehrsmittels an. Hier ist einzubringen, dass gerade diese Anzahl der Betroffenen angab, bei einer besseren Erreichbarkeit des Technologieparks (in Abhängigkeit vom Wohnstandort) den ÖPNV als konkurrenzfähige Alternative zu betrachten. Dieses Umdenken scheint anhand der Ergebnisse besonders dann als erreichbar, wenn ein campusnaher Bahnhofpunkt errichtet würde. Dahingehend gab eine hohe Zahl der Betroffenen an, einen Wechsel in Betracht zu ziehen, wobei sich infolge einer Potenzialanalyse auf Grundlage der Ergebnisse eine Zahl von ca. 300 Wechsler*innen errechnen lässt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Universität Bremen bereits ein zufriedenstellendes Niveau im Hinblick auf die Verkehrsanbindung verzeichnen kann. Unter Berücksichtigung der Forderung nach einer CO₂-armen Universität lassen sich dennoch Möglichkeiten erkennen, das Mobilitätskonzept zu optimieren. Neben der Errichtung des Bahnhofpunktes spricht sich das Studierenden-Team für die Einführung eines universitäts- und technologieparkübergreifenden Managementsystems aus, über das Konzepte wie Car-Sharing und Fahrzeugpooling realisiert werden könnten.

Hintergrund der Befragung

Die Mobilitätsumfrage wurde von den Studierenden des Wirtschaftsingenieurwesens im Rahmen eines Lehrprojekts zum Thema „Minderung von CO₂-Emissionen im Technologiepark Bremen – Schaffung von Anreizen für die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs“ im Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/16 durchgeführt. Das Projekt war am Fachbereich 7 angesiedelt und wurde unter der Leitung von Dr. Anna Katharina Liebscher in Zusammenarbeit mit der Umweltkoordinatorin Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers durchgeführt. Neben der Mobilitätsfrage an ihrer eigenen Universität beschäftigten sich die Studierenden in diesem praxisnahen Projekt mit Szenarien der Mobilitätsentwicklung, Anreizen für eine verstärkte Nutzung des ÖPNV und Handlungsempfehlungen für deren Umsetzung.

Das Green-IT-Housing-Center – eine umweltgerechte und wirtschaftliche IT-Infrastruktur

Dr. Martin Mehrrens, Kanzler

Die Universität Bremen ist mit über 19.000 Studierenden eine Universität mittlerer Größe mit breitem Fächerspektrum und internationaler Spitzenforschung. Forschungsprogramme beispielsweise im Bereich der Meeresforschung, der Erdfernerkundung, in der Materialwissenschaft und in den Sozialwissenschaften benötigen immer leistungsfähigere Rechencluster mit neuen Rechner- und Prozessor-technologien. Diese bedarfsgetriebene Entwicklung der IT-Infrastruktur erfordert zunehmend mehr Energie und stellt hohe Anforderungen an leistungsfähige Kühlsysteme.

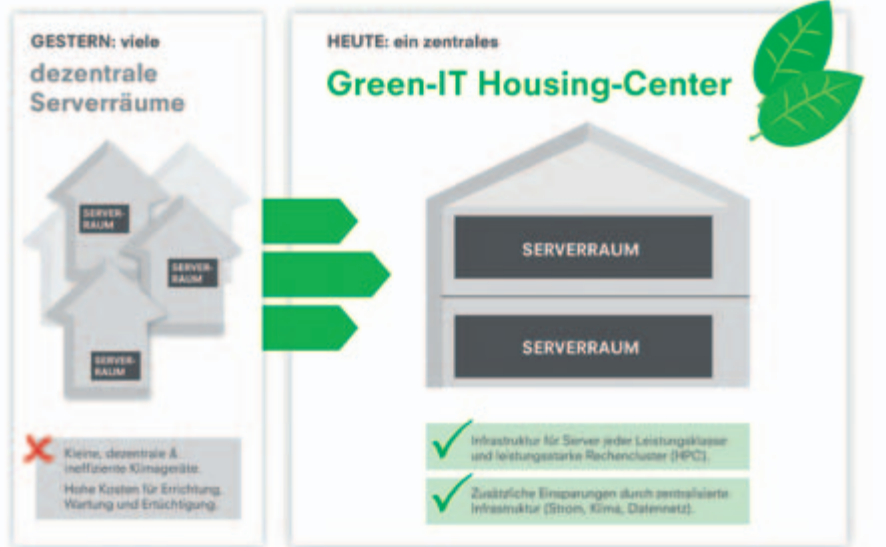
Als Maßnahme zur Optimierung des steigenden Energieverbrauchs und zur Umsetzung der Kühlsystemanforderungen im IT-Bereich hat die Universität ein Green-IT-Housing-Center geplant und ein Bestandsgebäude nahe der zentralen Energieversorgung in 2013/14 entsprechend umgebaut. Im Vordergrund der Planung standen von Anfang an die Verringerung des Energiebedarfs für die in Betrieb befindlichen Rechencluster, eine deutliche Reduzierung der mit dem Energieverbrauch einhergehenden CO₂-Emissionen und darüber die Verbesserung der Umweltbilanz der Universität.

Mit der räumlichen Arrondierung leistungsstarker Servercluster an einem Standort in der Universität werden In-

stallations- und Betriebsvorteile genutzt, um hierüber einen Beitrag zu mehr Ressourcen- und Materialeffizienz zu leisten und zu einer weiteren Verbesserung der Energieeffizienz im IT-Betrieb der Universität zu kommen.

Das Green-IT-Housing-Center bietet mit zwei getrennten und unabhängig zu betreibenden Installationsbereichen Platz für 96 Serverracks mit je 47 Höheneinheiten. Über die Gebäudeinfrastruktur des Housing-Centers können in zwei Gebäudebrandabschnitten insgesamt bis zu 1,6 Megawatt installierte Rechenleistung der einzelnen wissenschaftlichen Arbeitsgruppen,

Wissenschaftsschwerpunkte und Institute bedient und betrieben werden. Die Gesamtkosten des Vorhabens belaufen sich auf rund 5 Millionen Euro, davon wurden 1,5 Millionen Euro vom Bundesumweltministerium (BMU) aus dem Umweltinnovationsprogramm als Fördermittel gegeben und 3,5 Millionen Euro von der Freien Hansestadt Bremen aus dem Sonderprogramm zur Modernisierung der Infrastruktur und aus Investitionszuschüssen für Anlauf- und Projektfinanzierungen im Forschungsbereich investiert. Das Vorhaben wurde nach Mittelfreigabe durch das BMU im geplanten Zeit- und Kostenrahmen umgesetzt.



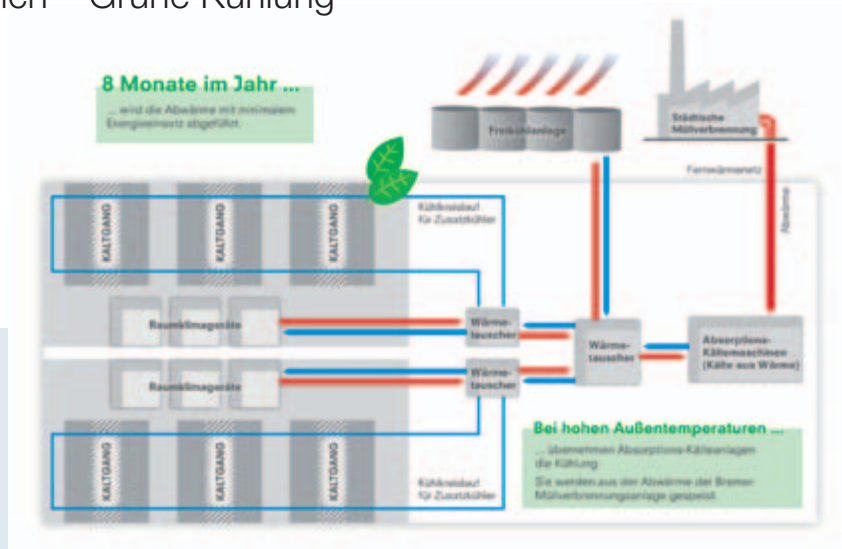
Das Prinzip des Green-IT-Housing-Centers

Ökologisch und wirtschaftlich – Grüne Kühlung

Die wichtigste Frage bei der Planung war: Wie können das Housing-Center und die dort installierten Rechencluster energieeffizient und umweltgerecht gekühlt werden? Im Bremer Green-IT-Housing-Center sorgt ein kostengünstiges konventionelles Kühlsystem mit einer Mischung aus Raum- und Schrankklimatisierung für das richtige Klima – der Clou liegt in den Kältequellen: eine große Freikühlanlage in den kalten Monaten und Energie aus der Abwärme der nahe gelegenen städtischen Müllverbrennung in den warmen Monaten.

Mit der systematischen Nutzung von freier Kühlung und der bislang nicht genutzten Abwärme aus der örtlichen Müllverbrennungsanlage ist eine auf Energieeffizienz, auf die Energiebilanz und eine auf CO₂-Emissionen optimierte Lösung für die Installation und den Betrieb leistungsstarker und energieintensiver Servercluster in der Universität umgesetzt worden.

Mit der Umsetzung dieser Investitionsmaßnahme zur Verbesserung der



Kühlkonzept des Green-IT-Housing-Centers

IT-Infrastruktur in der Universität wird erwartet, dass in den ersten fünf Jahren unter der Bedingung einer installierten Rechnerleistung auf gleichem Leistungsniveau wie 2015 beginnend mit jährlich 571 Tsd. kWh bei dem zunächst nur in Teilen eingebrachten Servercluster der Universität bis zu 2,8 Mio. kWh jährlich an Energie eingespart werden können, wenn alle Installationsplätze des Housing-Centers belegt sind. Noch

umfänglicher fallen die Werte für die zu erwartenden Einsparungen im Bereich der Kühlung aus. In den ersten fünf Jahren sollen jährlich beginnend mit 656 Tsd. kWh bis zu 3,2 Mio. kWh jährlich an Kältebedarf eingespart werden. Die damit realisierbaren Energieeinsparungen machen es möglich, dass sich diese Investition innerhalb von acht Jahren amortisiert.

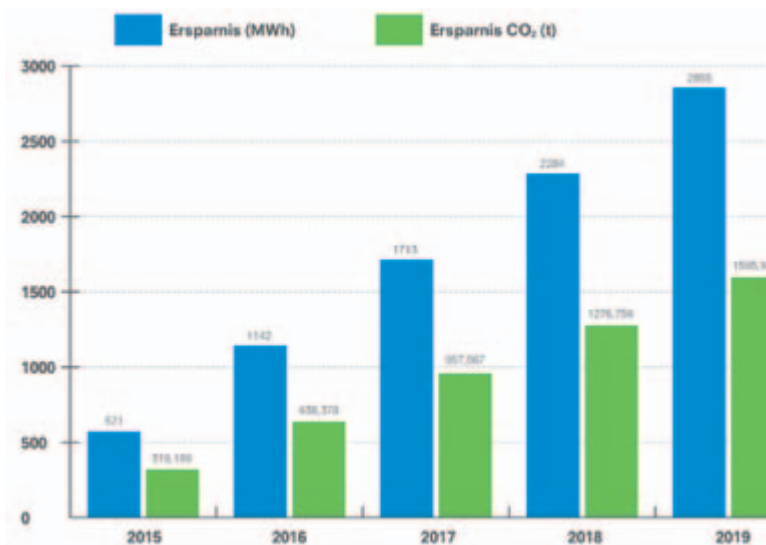
Niedrige Energiekosten – bessere Umweltbilanz

Mit dem zweiten Quartal des Jahres 2015 begann die Migration der universitären IT in das Green-IT-Housing-Center. Bereits in 2015 konnte dadurch eine Reduzierung des Energieverbrauchs um geschätzte 571 MWh realisiert werden. Bis 2019 wird sich dieser Wert durch zunehmende Migration der neuen IT-Installationen und eine verbesserte Auslastung der installierten Rechencluster auf ca. 2.855 MWh pro Jahr erhöhen.

Durch den geringeren Energiebedarf wird sich die CO₂-Bilanz der Universität zwischen 2015 und 2019 um 320 bis 1.600 t pro Jahr verbessern. Auch finanziell zahlt sich die Investition aus: 2019 wird die Universität unter Zugrundelegung gleicher Preise für die derzeit genutzte Energieleistung im IT-Bereich rund 500 Tsd. Euro weniger für Energie ausgeben. Hinzu kommen

Synergieeffekte durch zentrale Planung, Wartung und Modernisierung der IT-Infrastruktur. Damit werden sich

die Investitionskosten für den Bau des Green-IT-Housing-Centers in etwa acht Jahren amortisieren.



Erwartete jährliche Einsparung bei Energieverbrauch und Kohlendioxid-Fußabdruck bei 80% Auslastung

Ideale Voraussetzungen – optimales Kühlkonzept

Das vom Housing-Center benötigte Kühlwasser wird in den kälteren Jahreszeiten durch eine große Freikühlanlage auf dem Dach des Gebäudes geleitet.

Durch die Dimensionierung der Anlage und eine vergleichsweise hohe Raumtemperatur in den warmen Sommermonaten wird das benötigte Kühlwasser aus der Abwärme der campusnahen städtischen Müllverbrennungsanlage erzeugt. Diese versorgt die Universität über das Fernwärmenetz mit Heißwasser. Dessen Energie wird in Absorptionskälteanlagen zur Kühlwassererzeugung genutzt. Verglichen mit anderen Verfahren der Kälteerzeugung ist diese Methode energieeffizient und wirtschaftlich.

Mit der Nutzung von Abwärme aus der örtlichen Müllverbrennungsanlage mittels Absorptionstechnik für die Kühlung der installierten IT-Systeme

über neueste Kühlsystemkonzepte für Server racks mit hoher Leistungsdichte von über 20 KW ist ein Ansatz mit breitem Nutzungsspektrum gewählt und umgesetzt worden. Mit der im Rahmen dieses Vorhabens umgesetzten Kühlsystemlösung wird die ausreichend vorhandene und bislang nicht genutzte Abwärme der örtlichen Müllverbrennungsanlage nachhaltig und klimaneutral genutzt.

Die Bedingungen in Bremen waren für die Verwirklichung des Vorhabens nahezu ideal. Das günstige Jahrestemperaturprofil der Stadt erlaubt eine Kühlung mittels Außenluft über lange Zeiträume und die Nähe der Universität zur städtischen Müllverbrennungsanlage ermöglicht die äußerst kostengünstige und auch aus ökologischer Sicht vorteilhafte Kälteerzeugung in den Monaten, in denen eine freie Kühlung aufgrund zu hoher Außentemperaturen nicht möglich ist.



© Universität Bremen

Rückkühler der Freikühlanlage auf dem Dach des Green-IT-Housing-Centers

Mitei
nander
die Uni
versi
tät ge
stalten –
Soziale
Nach
haltig
keit

Miteinander die Universität gestalten – Soziale Nachhaltigkeit

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Das Ziel sozialer Nachhaltigkeit an der Universität besteht vor allem darin, den Personen auf dem Campus nicht nur als Studierende und Mitarbeitende zu begegnen, sondern den Menschen einen Arbeits- und Lebensraum zu schaffen, in dem Arbeit, Studium und im Idealfall auch Freizeit angenehm und unkompliziert zu gestalten sind. Hierunter fallen nicht nur diejenigen Bereiche, die der Gesetzgeber öffentlichen Einrichtungen nahelegt, wie bspw. eine Gleichstellungsbeauftragte oder ein Behindertenbeauftragter, sondern alle Bereiche, in denen die Bedürfnisse der Menschen in den Fokus gerückt werden, die sich aus verschiedensten Gründen ein Mitspracherecht bei internen Prozessen wünschen, füreinander einstehen oder benachteiligten Menschen helfen möchten. Auf allen Ebenen der Universität finden solche Vernetzungen statt: von Arbeitsgruppen, die von der Hochschulleitung initiiert werden, über Mitarbeitendeninitiativen bis hin zu Studierendenprojekten. Die Solidarität der Menschen an der Universität Bremen ist sehr hoch – vielleicht geht dies auf die Gründungsgeschichte der Universität zurück und ist kennzeichnend für diese Institution. Mit dem Bremer Modell hat sich die Universität bereits in den frühen 1970er Jahren Interdisziplinarität, forschendes Lernen, Praxisorientierung und Gesellschaftsverantwortung auf die Fahnen geschrieben und bis heute erhalten. Weitere Bereiche sind hinzugekommen und so ist es nicht nur wenig verwunderlich, sondern auch sehr erfreulich, dass die Kategorie „Miteinander die Universität gestalten“ in diesem Nachhaltigkeitsbericht den meisten Platz einnimmt. Auf den folgenden Seiten werden ganz unterschiedliche Beispiele für soziales Nachhaltigkeitsengagement vorgestellt, die sowohl von der Universität als Institution als auch von Einzelnen, von Studierenden und Mitarbeitenden ausgelöst wurden und getragen werden.

Vielfalt erkennen, unterstützen und nachhaltig fördern

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, Konrektorin für Internationalität und Diversität, Dr. Margrit E. Kaufmann, Wissenschaftliche Expertin für Diversity und Nele Haddou, Referentin für Diversity Management

Vielfalt gehört zu den Profilvermerkmale der Universität Bremen. Sie bezieht das Prinzip des Diversity Managements zunehmend in die Ausgestaltung von Forschung und Lehre sowie in die Weiterentwicklung ihrer Organisationskultur und ihrer Personalentwicklung ein. Ein erfolgreiches Diversity Management wirkt sich nachhaltig positiv auf die Qualitätsstandards der Universität aus. Diese werden auch im Rahmen von Teilnahmen an externen Qualitätssiegeln und Förderprogrammen zunehmend relevant.

Bereits 2009 hat die Universitätsleitung die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet. 2011 hat sie das Amt der Konrektorin für Interkulturalität und Internationalität – seit 2015 Konrektorin für Internationalität und Diversität – eingerichtet. 2012 wurde sie vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der CHE Consult GmbH unter den ersten acht Hochschulen als Diversity Hochschule auditiert.

Aus den Erfahrungen des Audits wurde 2012 der Initiativkreis Diversity eingerichtet. Hier entwickelten drei Pilotfachbereiche eigene Diversity-Profile und ermöglichten erste Umsetzungsschritte. Im Jahr 2015 wurde eine neue Diversity Governance etabliert. Der „Lenkungskreis Diversity“ entwickelt und steuert die universitätsweiten Diversity-Prozesse und ist für deren operative Umsetzung verantwortlich. Der „Berater*innenkreis Diversity“ bringt zentrale Einrichtungen, Expert*innen und Interessensvertretungen zusammen. In der „Redaktionsgruppe Diversity und Inklusion“ wird über eine zugleich selbstkritische wie auch diversitätsgerechte Darstellung und Kommunikation nach innen und außen im Sinne einer sensibilisierenden Öffentlichkeitsarbeit entschieden.

Diese starke strukturelle Verankerung sowie die Wechselwirkung von Top-Down-Strategien durch die klare Zuständigkeit und Verantwortung im Rektorat und Bottom-Up durch einen ausgeprägten partizipatorischen Ansatz stärken den bewussten und strategischen Umgang mit Vielfalt und somit die Nachhaltigkeit der Diversity-Prozesse der Universität Bremen. Durch eine stetige Kommunikation nach innen wie nach außen werden Diversity-Prozesse an der Universität Bremen sichtbar gemacht und weitere Aktivitäten angeregt.

Von der Universitätsleitung gebündelt werden die Diversity-Prozesse in der Diversity-Strategie, die 2012 durch den Akademischen Senat verabschiedet wurde und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Die Diversity-Strategie knüpft an das langjährige Leitziel der Geschlechtergerechtigkeit sowie an den Maßnahmen zur Antidiskriminierung an und verbindet diese mit neueren Schwerpunkten wie Inklusion und Internationalität/Interkulturalität – unter Berücksichtigung weiterer Vielfaltsdimensionen.

Das Diversity Management verfolgt das Ziel einer „inklusiven Hochschule“ im weiteren Sinne; die Realisierung eines institutionellen Selbstverständnisses, das nachhaltig Diskriminierungen begegnet und – als bildungspolitischer Auftrag – Chancengerechtigkeit herstellt. Ein ressourcen- und potenzialorientierter Umgang mit Vielfalt wird gestärkt. Somit gilt es mit dem Diversity-Profil die Exzellenz auch hinsichtlich des Einbezugs und der Förderung von Vielfalt unter Beweis zu stellen bzw. sichtbar zu machen, wie Vielfalt Exzellenz erhöht. Eine zentrale Rolle kommt hier einer diversitätssensiblen Personalpolitik zu – ein Bereich, der im Rahmen der Neufassung der Diversity-Strategie verstärkt im Fokus steht.



Ergebnisse der QUEST-Befragung 2014

Inklusion

In einem umfangreichen partizipativen Prozess hat sich die Universität Bremen Ende 2013 durch Beschluss des Akademischen Senats einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gegeben. Seit her wird die Ausgestaltung des Aktionsplans durch einen Expert*innenkreis begleitet, in dem mit Inklusion wissenschaftlich wie hochschulpolitisch Befasste sowie Betroffene aus allen Bereichen der Universität zusammenkommen. In der alltäglichen Umsetzung sind die klassischen Aufgaben des „Behindertenbeauftragten“ auf mehrere Akteure verteilt: Die Beauftragte für inklusives Studieren (BiS) berät die Universitätsleitung und Kolleg*innen in den Fachbereichen in der Gestaltung einer inklusiven Hochschule, die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS) berät Studierende und Lehrende in Fragen der Studiengestaltung und des Nachteilsausgleichs und die Interessengemeinschaft Handicap – eine Initiative betroffener Studierender (s. auch Seite 48) – bietet Peer-Beratung und sensibilisiert die breite universitäre Öffentlichkeit. Mit diesen partizipativ angelegten Strukturen wird den Erfahrungen der Behindertenrechtsbewegung – „Nicht über uns ohne uns“ – nachhaltig Rechnung getragen.

Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Eva-Maria Feichtner
(Beauftragte für inklusives Studieren, BiS),
E-Mail: emf@math.uni-bremen.de

Initiativkreis Diversity

Drei Pilotfachbereiche der Uni Bremen haben zwischen 2012 und 2015 im Rahmen des „Initiativkreis Diversity“ eigene Diversity-Profile entwickelt. Damit wird beispielhaft gezeigt, dass der jeweiligen Fachkultur angemessene und am Bedarf orientierte Maßnahmen entwickelt werden können.

Der Diversität seiner Studierenden (insbesondere internationale Studierende) wird der Fachbereich 2 durch die

Weiterentwicklung eines individuellen Mentorings, Tutorien sowie alternative Prüfungsformen gerecht. Kernergebnisse des Pilotprojekts am Fachbereich 6 sind das anonymisierte Prüfungsverfahren sowie die Etablierung von erfolgreichen Lerntandems zwischen Studierenden. Im Fachbereich 12 wurde die Handreichung „Diversitätsbewusste Ansätze in Lehre und Studium. Ein Leitfaden für Hochschullehrende“ entwickelt, in der Hinweise zur Flexibilisierung des Studiums vor allem für Studierende in besonderen Lebenssituationen aufgeführt werden. Um das Diversity-Management nachhaltig in der Organisationsstruktur des Fachbereichs zu verankern, wurden die Funktion und Position eines/r Diversity-Beauftragten sowie eine Diversity-AG installiert.

Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu
(Konrektorin für Internationalität und Diversität),
E-Mail: kon3@uni-bremen.de

„Diversity @ Uni Bremen: exzellent und chancengerecht?!“

Seit 2013 wird die Veranstaltungsreihe „Diversity @ Uni Bremen: exzellent und chancengerecht?!“ von der Konrektorin Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu und der wissenschaftlichen Expertin für Diversity Dr. Margrit E. Kaufmann veranstaltet. Sie dient als inneruniversitäre Kommunikationsplattform, die auch für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich ist. Die Veranstaltungsreihe regt institutionelle Reflexionsprozesse zu unterschiedlichen Aspekten von Diversität an; beispielsweise werden rassismuskritische und gendersensible Haltungen, Handlungen und Orientierungen im akademischen Milieu diskutiert. Eine enge Zusammenarbeit mit außeruniversitären nationalen und internationalen Expert*innen und Akteur*innen erweitert dabei den Fokus über das universitätsinterne Handlungsfeld hinaus und eröffnet (inter-)nationale Vergleichshorizonte.

Ansprechpartnerin: Dr. Margrit E. Kaufmann
(Wissenschaftliche Expertin für Diversity),
E-Mail: mkaufm@uni-bremen.de

Geschlechtergerecht und nachhaltig

Anneliese Niehoff, Referat Chancengleichheit/Antidiskriminierung

Geschlechtergerechtigkeit und Antidiskriminierung bilden Grundpfeiler einer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Hochschulpolitik. Voraussetzung und Ergebnis hierfür ist eine hochschulpolitische Steuerung, die diese Aufgaben kontinuierlich und kompetent integriert.

Soweit die Qualitätsansprüche – wo steht die Universität Bremen konkret? Geschlechtergerechtigkeit ist eines ihrer sechs Leitziele. Zielvereinbarungen wurden frühzeitig um geschlechterpolitische Kriterien ergänzt. Dies gilt auch für den Staatskontrakt zwischen dem Land Bremen und der Universität. Dekanate und Hochschulleitung haben nach drei Zyklen der gleichstellungspolitischen Zielvereinbarungsgespräche beschlossen, Gender und Diversity umfänglich in die Perspektivgespräche einzubeziehen. Diese Implementierungsansätze befördern eine Sensibilisierung, allerdings ist ihre faktische Steuerungswirkung begrenzt. Insbesondere statistische Daten zur Unterrepräsentanz von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen in den MINT-Fächern sowie Professorinnen in Führungsfunktionen verweisen auf zähe Veränderungsdynamiken.

Mit der expliziten Zuständigkeit für Gleichstellungsfragen bei Kanzler und Konrektorin für Internationalität und Diversität sowie dezentral bei den Dekan*innen, mit den Frauenbeauftragten, dem Referat Chancengleichheit/Antidiskriminierung sowie dem Kompetenzzentrum Frauen in Naturwissenschaft und Technik hat sich ein großes Netz von Akteur*innen gebildet, die den geschlechterpolitischen Prozessen zu Kontinuität verhelfen. Sie ermöglichen zudem wertvolle Verlinkungen mit der Diversity-Strategie der Universität. „Familiengerechte Hochschule“ ist ein anerkanntes Handlungsfeld und hat sich als Baustein der universitären Strategieausrichtung etabliert. Die AG Familienfreundliches Studium bildet versiert Brücken zwischen Studierenden und Hochschulverwaltung. Interessenvertretungen und Expert*innen aus dem Feld der Diversitäts- und Antidiskriminierungsarbeit haben sich darüber hinaus im kollegialen Netzwerk Antidiskriminierung zusammengeschlossen.

Die Universität offeriert langfristig angelegte personenbezogene Programme, die Chancengleichheit und Antidiskriminierung befördern. Die Beratungs-, Fortbildungs- und Personalentwicklungsangebote zeichnen sich durch Bedarfsorientierung und die Berücksichtigung vielfältiger Lebensrealitäten aus; sie sind darauf angelegt, die Gestaltungsmöglichkeiten der Teilnehmenden sowohl für ihre eigene berufliche Situation als auch für das Gesamtgefüge Universität zu erweitern.

Die geschlechterpolitischen Akteur*innen bringen ihre Expertise wie auch ihre kritische Reflexionskompetenz in diverse strukturelle Reformprojekte ein, zum Beispiel in die



UNISPITZEN/SPITZENUNI – Professorinnen im Portrait

©Birgit Wingrat



©Birgit Wingrat

Der Katalog zur Ausstellung: <http://www.right-here.de>

Umsetzung des ersten Zukunftskonzepts (Exzellenzinitiative, 2012–2017) und aktuell in die Planungen für die Bewerbung im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern. Die erfolgreiche Beteiligung am Professorinnenprogramm, die Einstufung in das höchste Stadium der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards sowie die DFG-Anforderung, Forschungsverbünde auch entlang ihrer geschlechterpolitischen Performance zu begutachten, haben das Handlungsfeld merklich beflügelt. Hierzu trägt auch bei, dass Einrichtungen im Hochschulmanagement geschlechterpolitische Aufgaben dauerhaft übernommen haben. Allerdings veranlassen nicht nur die stagnierenden Frauenanteile auf spezifischen Karriere-stufen die Universität dazu, sich weiterhin selbstkritisch mit den Leerstellen der Chancengleichheits- und Antidiskriminierungspolitik zu befassen und perspektivisch alle zentralen Organisationsentwicklungsprozesse durch geschlechtergerechte Qualitätsstandards zu flankieren.

Umgang mit Diskriminierungen im Studium

Die Universität Bremen hat den Geltungsbereich des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) im Rahmen ihrer Grundordnung um Studierende erweitert. Eine eigene Beschwerdeordnung beschreibt Rechte und Pflichten der Studierenden sowie der Universität, die Rechtsstelle wird als Beschwerde-stelle eingeführt, hier werden die Verfahrenswege definiert und Unterstützungs- und Beratungsleistungen durch die Arbeitsstelle gegen Diskriminierung und Gewalt (ADE) aufgezeigt. Mit der Konrektorin für Internationalität und Diversität hat das Handlungsfeld zudem ein leitungsseitiges Gegenüber, das Antidiskriminierung als Teil der Diversity-Strategie versteht. Initiiert durch Konrektorin und ADE fand Anfang 2016 ein Workshop statt, in dem verschiedene Akteursgruppen aus Studium und Lehre, Beratungseinrichtungen, Interessenvertretung und Hochschulverwaltung gemeinsam daran gearbeitet haben, wie die vorhandenen Regelungen sowie die praktischen Zugänge im Sinne eines verbesserten Umgangs mit Diskriminierungen gut aufeinander abgestimmt, weiterentwickelt und breitflächig kommuniziert werden können. Dieser Prozess soll nach dem Wunsch der Beteiligten fortgesetzt werden.

Kulturwandel kommunizieren – Die Ausstellungsprojekte UNISPITZEN und ›right here‹

In 30 Fotografien zeigt ›right here‹ Wissenschaftlerinnen aller Fachbereiche. Anhand ausgewählter Zitate und Begriffe vermittelt ›right here‹ Eindrücke von wissenschaftlicher Laufbahn und Motivation der Teilnehmerinnen. Es werden jedoch auch Ambivalenzen bezogen auf den Arbeitsplatz Hochschule sichtbar und Ausstiegsrisiken aufgezeigt. Die großformatigen Fotos waren bis Juli 2015 in der Glashalle auf dem Campus zu sehen. Der Katalog dokumentiert nicht nur das Ausstellungsprojekt, sondern reflektiert den Gender Bias auf dem wissenschaftlichen Karriereweg. Fotografin Julia Baier und Kuratorin Birgit Wingrat verhalfen dem Projekt zu breiter Aufmerksamkeit und Wertschätzung über die Universität und Bremen hinaus. Auch das Ausstellungsprojekt UNISPITZEN der Arbeitsstelle Chancengleichheit profitierte von den Künstlerinnen und ihrem kreativen Zugang zu geschlechterpolitischen Themen. So widmete die Universität in ihrem 40. Jahr ihren führenden Professorinnen eine großformatige Fotoausstellung. In den UNISPITZEN wurden 19 Hochschullehrerinnen vorgestellt, die eine Führungsrolle übernommen haben – als Konrektorin, Dekanin oder Sprecherin eines Forschungsverbundes. Diesen Spitzenfrauen näherte sich die Fotografin im Portrait und ließ sie in der Bremer Uni präsent werden. Der Katalog transportiert Biografien und wissenschaftspolitische Erkenntnisse in die aktuellen Debatten über die Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen in Führungspositionen.

Sozial nachhaltiges Handeln innerhalb der Universität fördern und leben

Dr. Sylke Meyerhuber & Dr. Susanne Gläß, Kollegiumsrat der akademischen Mitarbeiter*innen (KRAM)

Der Kollegiumsrat der akademischen Mitarbeiter*innen (KRAM) setzt sich seit über 20 Jahren für die sozial nachhaltige Entwicklung der Berufsgruppen im akademischen Mittelbau der Universität Bremen ein: Planbare Karrierewege, ein gutes Arbeitsklima, verlässliche Unterstützung sowie das Wohlbefinden sind strukturell und im Miteinander zu stärken. In ihm vernetzen sich gewählte und interessierte Vertreter*innen des akademischen Mittelbaus aus möglichst allen Fachbereichen sowie den zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen (ZWE).

KRAM-Mitglieder werden in den Akademischen Senat gewählt, kooperieren mit der Universitätsleitung und den gesetzlichen Interessenvertretungen (Personalrat, Frauenbeauftragte), organisieren Information und Austausch unter den Gruppen von akademischen Mitarbeiter*innen und stehen den Kolleg*innen beratend zur Seite.

Neben Ergebnissen aus einer Befragung des Mittelbaus zu seiner Arbeitssituation 2009/10, aus denen die Universitätsleitung mit den Interessenvertretungen gemeinsam strukturelle Maßnahmen ableitete, tragen KRAM-Aktive in monatlichen Sitzungen Alltagsbeobachtungen aus Gremien sowie Fachbereichen zusammen und diskutieren aktuelle Entwicklungen und Strategien.

„Zu einem ressourcenorientierten Nachhaltigkeitsverständnis passt eine Selbstbeobachtung logisch viel besser als eine umfassende Messung. Beobachten kann man nämlich auch Qualitäten und das eigene Engagement“, so Professor Müller-Christ, Hochschullehrer für nachhaltiges Management an der Universität Bremen. In diesem Sinne setzt der KRAM sich dafür ein, dass akademische Mitarbeiter*innen der Universität Bremen ihre Arbeitssituation – verstanden als vielschichtige Mischung von Chancen und Risiken für das Individuum – reflektieren und aktiv gestalten. Zudem unterstützt KRAM darin, handlungsleitende Entscheidungsprämissen von Kolleg*innen auch nachhaltig im Sinne eigener beruflicher Interessen sowie der eigenen Gesundheit im Kontext ihrer Arbeit zu setzen.

Der „Bremer Nachhaltigkeits-Check“ weist Organisationsstrukturen, konkrete Arbeitspraktiken sowie eine Haltung der sozialen Verantwortung als zentrale Eckpunkte aus: Rollenerwartungen an akademische Mitarbeiter*innen müssen effiziente und ambitionierte Arbeitsabläufe in Rücksicht auf Bedürfnisse und Gesundheit dieser Arbeitnehmergruppe balancieren. Gelebte Nachhaltigkeit und integrierte Verantwortung äußern sich u. a. in vorhandenen Organisationsstrukturen und Managementsystemen. Entsprechend dem Ansatz eines Sustainable Leadership setzte KRAM sich 2015 dafür ein, dass die Universität Bremen eigene Führungsleitlinien entwickelt, um eine Signalwirkung für nachhaltigen Umgang mit Mitarbeiter*innen auch und gerade angesichts von Exzellenz und Arbeitsverdichtung zu entfalten. Flankierend plädiert KRAM für den Aufbau des betrieblichen Gesundheitsmanagements sowie ein konsistentes Konfliktmanagement an der Universität. Der Ausbau von Karrierepfaden hin zur Professur sowie daneben in der mittelbaulichen Ebene ist hochschulpolitisch ein zentrales Gestaltungsthema für den KRAM.



© Universität Bremen

Wiedergewählter KRAM Vorstand 2015:
Dr. Sylke Meyerhuber (artec / Arbeitspsychologin) und Dr. Enno Lork (FB 2 / Chemiker und AS-Mitglied)



© KRAM

Verantwortliche aus dem Rektorat unmittelbar im Begrüßungsworkshop für neu eingestellte Akademische Mitarbeiter*innen erleben und mit ihnen ins Gespräch kommen



© KRAM

Vielfalt von Mittelbaustellen der Universität für neue Akademische Mitarbeiter*innen am eigenen Beispiel visualisieren und die Implikationen besprechen

Aus der Satzung des Kollegiums

Zum Kollegium der akademischen Mitarbeiter*innen der Universität Bremen können gehören: Oberassistent*innen und Obergeringenieur*innen nach § 21 BremHG; wissenschaftliche und künstlerische Assistent*innen nach § 21 BremHG; wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter*innen nach § 23 BremHG; Stipendiat*innen sowie angemeldete Doktorand*innen und Habilitand*innen; Lehrkräfte für besondere Aufgaben nach § 24 BremHG; Lektor*innen nach § 24a Bremisches Hochschulgesetz.

Das Kollegium und sein Rat treten für die Stärkung des Mittelbaus und seine gleichberechtigte Mitwirkung in hochschulpolitischen Entscheidungen ein, insbesondere in der Interessenvertretung, Meinungs- und Willensbildung, im Sinne von Information und Koordination sowie der Förderung der Zusammenarbeit des akademischen Mittelbaus mit der Universität und übergreifenden Gremien.



KRAM Aktivitäten und Projekte

Für KRAM-Aktivitäten öffnen sich „Gelegenheitsfenster“, wie 2015 mit der Mitwirkung in einer AG der Bildungsbehörde oder zu Themen in der Universität selbst. Zudem gibt es Dauerthemen und -anlässe, bei denen KRAM sich einmischt, dem Gründungs-Motto „wir machen unseren KRAM selbst“ folgend.

Schwerpunkthemen 2015

Karrierewege für den Mittelbau

KRAM setzt sich ein für planbare und attraktive Karrierewege hin zu und auch neben der Professur. Durch Mitwirkung in einer Staatsrats-AG sowie Gespräche mit Rektorat und Personalrat sucht KRAM 2015 die demokratische Klärung und Verbindlichkeit zu befördern.

Vollversammlungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen in Fachbereichen / Studiengängen

KRAM besucht Vollversammlungen der WiMis in Fachbereichen/Studiengängen, berichtet aus aktuellen Aktivitäten und nimmt Überlegungen auf.

Lektor*innen-Austauschrunden

KRAM organisiert seit 2013 in jedem Semester eine Austauschrunde für Kolleg*innen der noch neuen Funktion Universitätslektor*in, um deren Themen zu erfassen und Möglichkeiten der Vernetzung zu bieten.

Zusätzliche Themen

Semestergespräche mit Rektor und Kanzler Universität Bremen

KRAM führt je Semester ein Gespräch mit der Universitätsleitung zur Lage des Mittelbaus und zu konkreten Projekten für die Zielgruppe; anlassbezogen ergänzt durch Gespräche mit den Konrektor*innen.

Monatliche KRAM-Runde zur Vernetzung von Akademischen Mitarbeiter*innen aus allen Fachbereichen und Zentralwissenschaftlichen Einrichtungen der Universität Bremen.

Mitgliederpflege und Information

KRAM betreibt aktive Mitglieder-Akquisition, nutzt dezent Mailverteiler und Homepage, Flyer, Protokolle und Infomails, Besuche in Fachbereichen, Gremienwahlinfo und -organisation, KAM-Vollversammlung.

Begrüßungsworkshops für neu eingestellte Akademische Mitarbeiter*innen

KRAM organisierte und moderierte in Kooperation mit Rektorat, Personalrat und zentraler Frauenbeauftragten bis 2015 schon 14 Workshops.

Führungskultur

KRAM setzt sich ein für Führungsleitlinien, einen Promotionskontrakt sowie „Anerkennenden Erfahrungsaustausch“ in den sog. Jahresgesprächen.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)

KRAM setzt sich ein für ein universitäres BGM, das nach transparentem Konzept den Mittelbau als größte Berufsgruppe der Universität unterstützt.

Beratung und Wegweiser

KRAM-Aktive stehen Akademischen Mitarbeiter*innen beratend zur Seite und fungieren als systemkompetente Wegweiser*innen bei Problemen.

Ergonomie am Arbeitsplatz unterstützen

KRAM weist Kolleg*innen den Weg zu einem funktionsfähigen Bürostuhl, PC-Ergonomie sowie Arbeitszeitgrenzen.

Weiterbildung

KRAM macht der PE der Universität Bremen Vorschläge zu Weiterbildungsangeboten (Inhalte, Zeitrahmen) für Akademische Mitarbeiter*innen.

BremHG-Novelle

KRAM bringt Vorschläge zur in 2016 erwarteten BremHG-Novelle ein.

Gespräche Interessenvertretungen

KRAM pflegt mit Personalrat und zentraler Frauenbeauftragten eine Gesprächskultur zur Kooperation.

Studieren mit Handicap – Barrierefreiheit, Teilhabe und Herausforderungen

Interessengemeinschaft Handicap (IGH)

Was bedeutet es, mit einem sichtbaren oder unsichtbaren Handicap zu studieren? Zunächst einmal das, was es für alle bedeutet – studieren. Mit dem Unterschied, dass es manchmal etwas schwieriger ist. Bauliche und didaktische Barrieren behindern häufig den Zugang zu Wissen und erschweren die Teilhabe an Lehre und Forschung.

Wir, die Interessengemeinschaft Handicap (IGH) der Universität Bremen, sind eine unabhängige Initiative von Studierenden für Studierende mit Handicap. Unser Ziel ist es, das Studium für Studierende mit Beeinträchtigung nachhaltig barriere- und diskriminierungsfrei zu gestalten. Beratungsangebote, hochschulpolitische Arbeit, Projektarbeit und eine Sensibilisierung des universitären Umfelds sind unsere Mittel, um gelebte Vielfalt Wirklichkeit werden zu lassen.

In regem Austausch mit der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung (KIS), sowie der Beauftragten für inklusives Studieren (BiS) diskutieren wir über Barrierefreiheit, Teilhabe und Herausforderungen. Im Dialog mit allen Hochschulmitgliedern wollen wir bisherige Denkschemata überwinden und für das Thema „Studieren mit Beeinträchtigung“ sensibilisieren. Uns – als Teil der Uni Bremen – ist es besonders wichtig, soziale Verantwortung zu übernehmen und das Thema Studium mit Handicap nachhaltig voranzutragen.

Wir informieren und beraten Studierende bezüglich ihrer Benachteiligungen im Uni-Alltag und/oder auftretende Diskriminierungen auf Augenhöhe. Schwerpunkte sind zum Beispiel Nachteilsausgleiche, Hilfsmittel sowie Arbeits- und Ruheräume zur Unterstützung der eigenen Ressourcen. Durch eine initiierte Dialoggruppe, ein Treffen für Studierende mit Handicap, eröffnen wir eine Kontaktmöglichkeit in angenehmer Atmosphäre.

Soziale Nachhaltigkeit betrifft in unserem Kontext neben der baulichen Situation insbesondere mitmenschliche und didaktische Gegebenheiten. Wir setzen uns in unseren Tätigkeitsfeldern mit einzelnen Ungleichverhältnissen und Chancengleichheit sowohl mit direkten als auch indirekten Maßnahmen auseinander. Mit einer hochschulpolitischen Vertretung und Projekten mit Außenwirkung setzen wir Akzente.

Mit dem Vermittlungsprojekt „LoB – Lernen ohne Barrieren“ begegnen wir Herausforderungen im Hochschulalltag aktiv und sensibilisieren für die Förderung einer barrierefreien Didaktik. Aufkleber in der gesamten Universität dienen zur Aufklärung und zugleich als Denkanstoß für ein respektvolles Miteinander. Zusätzlich gehört zu LoB ein „Leitfaden

für Lehrende“, der Lehrenden einen verantwortungsvollen Umgang mit Studierenden mit Handicap nahebringen soll. Herausgegeben von IGH, KIS und BiS zeigt dieser Denk- und Handlungsansätze zu didaktischer Diversität, Teilhabe und Barrierefreiheit.

Die Tätigkeit der IGH in Kooperation mit der KIS und BiS geht über die Universität Bremen hinaus. Jährlich wird das „Nordtreffen“, ein Treffen norddeutscher universitärer Beratungsstellen für das Studieren mit Beeinträchtigung, als Austausch-Plattform veranstaltet.

Nachhaltig gewürdigt durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurde in 2015 der Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention der Uni Bremen, an dem wir uns beteiligen. Mit diesem Aktionsplan legt die Uni Bremen besonders Wert auf Initiativen, die die Situation von Studierenden mit Handicap verbessern.



Der Eingang zum Ruheraum für Studierende



Der Leitfaden für Lehrende

© IGH

© IGH



Modellvorhaben: InWi – Inklusion in der Wissenschaft

Vanessa Klin, Referat 08: Zentrale Angelegenheiten der
Verwaltung/Organisationsentwicklung

Schwerbehinderte Hochschulabsolvent*innen, die eine Promotion anstreben, sehen sich mit besonderen Bedingungen konfrontiert – die Probleme reichen von der Finanzierung der Promotionszeit bis hin zu schwerbehindertengerechten Arbeitsplätzen. Hier setzt ein Projekt der Universität Bremen, des Integrationsamtes Bremen und der ZAV Bonn (Zentrale Auslands- und Fachvermittlung) an: Mit „InWi – Inklusion in der Wissenschaft“ promovieren zwölf schwerbehinderte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an der Universität. Die Promotionsstellen werden zu 70 Prozent von der Bundesagentur für Arbeit und dem Integrationsamt finanziert. Damit soll den Doktorand*innen ein möglichst selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben ermöglicht werden.

Begonnen hat alles im Frühjahr 2011. Den Anstoß gab der Landesbehindertenbeauftragte des Landes Bremen Dr. Joachim Steinbrück, der sich mit seiner Idee an den damaligen Uni-Kanzler Gerd-Rüdiger Kück wandte und ihn zu einer Teilnahme überzeugte. Zusammen mit dem Arbeitgeberservice für schwerbehinderte Akademiker (ZAV – Zentrale Auslands- und Fachvermittlung) in Bonn und dem Integrationsamt Bremen wurde das Projekt „InWi“ zur Qualifizierung schwerbehinderter Akademiker*innen gestartet. Das Projekt wurde über die ZAV zielgerichtet kommuniziert. Schon kurz nach Veröffentlichung des Promotionsprogramms gingen über 40 Bewerbungen aus der gesamten Bundesrepublik an der Uni Bremen ein. Die Fachbereiche prüften diese Bewerbungen recht schnell, sodass bereits nach kurzer Zeit feststand: Zwölf schwerbehinderte Akademikerinnen und Akademiker können an der Uni Bremen promovieren.

Mit dem Projekt „InWi“ sollen die Berufschancen von schwerbehinderten Akademiker*innen, die aus körperlichen oder psychischen Gründen erwerbsgemindert sind, nachhaltig verbessert werden. Primäres Ziel ist, den betreffenden Personen nach Abschluss des wissenschaftlichen Studiums die Promotion zu ermöglichen, um damit den Einstieg in das Berufsleben auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern. Das Projekt wurde Ende 2011, mit einer Laufzeit von maximal fünf Jahren, durch den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen initiiert. Die Universität Bremen hat in dem Zeitraum vom 1.11.2011 bis 1.2.2013 insgesamt zwölf Akademiker*innen (sechs Akademikerinnen und sechs Akademiker) in sechs unterschiedlichen Fachbereichen mit dem Ziel der Promotion eingestellt. Die Einstellungen erfolgten zunächst für drei Jahre. Die Universität Bremen hat Ende 2013 eine Verlängerung der Projektlaufzeit um weitere drei Jahre an das Versorgungsamt gestellt. Eine Verlängerung der Projektlaufzeit wurde jedoch nur für zwei Jahre gewährt. Von der Verlängerungsmöglichkeit haben bisher sieben Doktorand*innen (vier Doktorandinnen, drei Doktoranden) Gebrauch gemacht. Die Arbeitsverträge laufen nunmehr bis Mitte 2018.



© Harald Rehling

Vergabe der „Arbeit & Zukunft Trommel“ an die Universität Bremen

Trommeln für Gleichberechtigung!

Für ihr Modellprojekt „InWi – Inklusion in der Wissenschaft“ hat der Verein Arbeit und Zukunft die Universität Bremen mit der „Trommel 2013“ ausgezeichnet. Der Bremer Verein Arbeit und Zukunft vergibt die „Arbeit & Zukunft Trommel“ an Unternehmen, Institutionen oder Personen in Bremen und umzu, die sich besonders verdient gemacht haben, die Situation von Langzeitarbeitslosen und ihre Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben nachhaltig zu verbessern. Neben der Universität Bremen wurde Alfons Adam, Schwerbehindertenvertreter beim Mercedes-Benz-Werk in Bremen, ausgezeichnet. Mit dem Musikinstrument soll für Gleichberechtigung getrommelt werden. Der Verein hat die Auszeichnung in dem Jahr bereits zum elften Mal verliehen – in Kooperation mit der Bremer Agentur für Arbeit, dem Amt für Versorgung und Integration, dem Jobcenter Bremen, AlsoNord und dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen. Für die Universität Bremen ist die Auszeichnung Ansporn, das Projekt über die Pilotphase hinaus fortzusetzen. Mit den Projektpartnern wird zurzeit eine Fortsetzung des Förderprogramms abgestimmt.

Die internationale Ausrichtung der Universität

Dr. Annette Lang, International Office

Internationalisierung ist eines der Leitziele der Universität Bremen. Die Internationalisierung zu gestalten, ist Aufgabe des International Office und des Konrektorats für Internationalität und Diversität und erfolgt im Zusammenspiel mit vielen weiteren Akteuren. Internationale Vernetzung ist die Grundlage für exzellente Forschung. Innovation entsteht nur durch Austausch, und auch für unsere Studierenden bieten vielfältige Austauschbeziehungen die Möglichkeit zum Blick über den Tellerrand. Die Ziele, die wir im Rahmen der Internationalisierung verfolgen, sind in der Internationalisierungsstrategie festgehalten (<http://www.uni-bremen.de/de/international/profil-international/strategie.html>).

Eines dieser Ziele ist es, **Studierenden eine international orientierte Ausbildung zu ermöglichen**, die ihnen die Kompetenzen vermittelt, um Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen und diese zu gestalten, um globale Zusammenhänge zu erkennen und die Herausforderungen einer globalisierten Welt anzunehmen. Die für diesen Erkenntnisgewinn notwendigen Erfahrungen sammeln sie an einer unserer über 400 Partneruniversitäten in Europa und weltweit oder durch Praktika und Forschungsaufenthalte. Neue Sprach- und Fachkenntnisse sind nur eine Seite eines Auslandsaufenthalts – sehr viel wichtiger sind persönliche und interkulturelle Erfahrungen, und die Erkenntnis über Gestaltungsmöglichkeiten und Auswirkungen ihres Handelns. Studierenden, die keinen Auslandsaufenthalt durchführen können, soll die internationale Ausrichtung der Studienprogramme in Bremen, sei es beispielsweise durch internationale Gastdozierende oder durch gemeinsame Online-Veranstaltungen mit einer Partneruniversität, Einblicke ermöglichen.

Durch Teilhabe zum Studienerfolg ist die Leitidee des kompass forum international. Im kompass forum finden internationale Studierenden-Communities eine Plattform, um sich zu vernetzen, auszutauschen und gemeinsam Projekte zu entwickeln. Das International Office fördert sie bei der Umsetzung ihrer Ideen. Hinter dem Erfolg dieses Netzwerks steht die Idee, dass nur Studierende, die sich aktiv in das Campusleben einbringen, die Verantwortung übernehmen und deren Kompetenzen wertgeschätzt werden, sich erfolgreich integrieren und mit mehr Selbstvertrauen ihr Studium bewältigen. Der Erfolg dieses Konzepts wurde 2012 durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst und den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit der Auszeichnung „Die Internationale Hochschule“ gewürdigt.

Dass Vielfalt eine Voraussetzung für Exzellenz ist – zahlreiche **internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** bezeugen dies. Ihnen den Aufenthalt in Bremen so angenehm wie möglich zu gestalten und somit zu einer wissenschaftlich erfolgreichen Zeit zu machen, ist das Anliegen des Welcome Centre. Ob Unterstützung bei formalen Fragen oder bei der Suche nach Wohnung und Kindergartenplatz oder ob durch eines der zahlreichen Freizeit- und Networkingangebote – das Angebot ist so bunt wie die Zusammensetzung der Gäste.

Die nächsten Schritte

Die 2011 verabschiedete Internationalisierungsstrategie wird derzeit evaluiert und überarbeitet. In einem breit aufgestellten Prozess sind alle Statusgruppen der Universität involviert. Ziel ist es, Internationalisierung als Querschnittsaufgabe in der gesamten Universität zu verankern. Darüber hinaus gilt es, in den nächsten Jahren:

- den Anteil der Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt in ihr Studium integrieren können, auf bis zu 50 % eines Jahrgangs zu erhöhen;
- die Zahl der internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu erhöhen und den Service weiter zu optimieren, u. a. durch eine deutlich intensivere Zusammenarbeit des zentralen Welcome Centre mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen;
- die Chancen auf einen erfolgreichen Studienabschluss ausländischer Studierender weiter zu verbessern.

Auslandsaufenthalte für eine nachhaltige Entwicklung

Im Rahmen der Partnerschaft der Universitäten Bremen und Ngaoundéré (Kamerun) forschen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an nachhaltigen Ansätzen, um der weltweiten Bodenzerstörung und der Ausbreitung der Wüsten zu begegnen. Laura Schnee ist Studentin im M.Sc. Ecology in Bremen. Sie nutzte mehrfach die Gelegenheit, gemeinsam mit Bremer Studierenden die Universität Ngaoundéré zu besuchen, zuletzt im Dezember 2015 für ihre Masterarbeit mit bodenökologischer Fragestellung. Die Masterstudierenden und Doktorand*innen wurden von Kameruner und Bremer Hochschullehrenden gemeinsam betreut. Das Kooperationsprogramm unterstützt Besuche der Partner in Bremen, wo sie die Zusammenarbeit vertiefen. Studierende und Lehrende stellen sich den Schwierigkeiten, die eine Verbindung so unterschiedlicher Partner mit sich bringt. Neben der afrikanischen Gastfreundschaft beeindruckte Laura Schnee vor allem die Bereitschaft junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, drängende Probleme unserer Zeit anzugehen und sich vom Ausmaß der Herausforderungen nicht einschüchtern zu lassen. Gerade beim Thema Wüstenausbreitung sind neben ökologischen auch soziale und ökonomische Fragestellungen zu bearbeiten. Das Wissen um lokale Zusammenhänge, das die Kameruner Studierenden mitbringen, ist essenziell für das Gelingen der gemeinsamen Forschungsvorhaben.



Laura Schnee im Kreise ihrer Kameruner Kommilitonen in Ngaoundéré

Studierenden-Communities als Multiplikatoren

Fast 20 internationale studentische „Communities“ arbeiten unter dem Dach des compass forum international zusammen. Vernetzung ist die Grundlage ihrer Arbeit, und sie sind unverzichtbare Multiplikatoren in die Studierendenschaft: Kultur- und nationenübergreifend organisieren sie Veranstaltungen und Workshops. Ein herausragendes Beispiel ist die Train-the-Trainer-Ausbildung im Rahmen der interkulturellen Kompetenztrainings. Studierende durchlaufen eine mehrmonatige Ausbildung zum/zur studentischen Trainer*in und sind anschließend in der Lage, eigene Trainingsmodule zu entwickeln und diese unter professioneller Anleitung im Rahmen der interkulturellen Trainings anzubieten und sich weiter zu professionalisieren. Nicht nur ausländische Studierende erhalten dadurch Gelegenheit, einen weiteren Baustein ihrer beruflichen Qualifikation zu erwerben.

Research Ambassadors

Gefördert durch die Alexander von Humboldt-Stiftung werden ausgewählte ehemalige Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler auf verschiedenen Karrierestufen zu „Research Ambassadors“ nominiert. Diese sind weltweit als Botschafter des Forschungsstandorts Bremen tätig, tragen ihre positiven Erfahrungen in die Welt und zur internationalen Sichtbarkeit der Universität bei. Die Research Ambassadors verfügen über gute Kenntnis der Universität Bremen und eine hohe emotionale Bindung an ihren ehemaligen Gastgeber. Ihre Aufgabe liegt darin, die Universität und ihre Stärken im Ausland zu repräsentieren und Ansprechpartner für diejenigen zu sein, die sich für ein Studium oder einen Forschungsaufenthalt in Bremen interessieren. Zudem sollen sie möglichst auch helfen, in den Ländern, in denen sie nach ihrem Aufenthalt in Bremen forschen und lehren, ein Netzwerk von ehemaligen Studierenden und Forschenden der Universität Bremen aufzubauen.

Universität und Studierende zeigen Engagement für Geflüchtete

Prof. Dr. Georg Müller-Christ, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts, im Gespräch mit der Konrektorin für Internationalität und Diversität Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu und der Sprecherin der AG Refugees Welcome Sevda Atik

Prof. Müller-Christ: Es hat sich in letzter Zeit sehr viel getan im Engagement der Universität und ihrer Studierenden für Geflüchtete. Wie fand diese Entwicklung statt?

Prof. Karakaşoğlu: Die Universität Bremen engagiert sich schon seit einiger Zeit für die Aufnahme und die Teilhabe von Geflüchteten an akademischer Bildung. Bereits im Jahr 2014 haben wir das Programm IN-Touch entwickelt und damit als erste Universität in Deutschland eine Möglichkeit umgesetzt, speziell Geflüchtete als Gaststudierende aufzunehmen. Verstärkt wurde das Engagement nach dem Aufbau der Übergangsunterkünfte in unmittelbarer Nachbarschaft des Campus im Jahr 2015, wo zwischenzeitlich über 600 Menschen auf dem Campus lebten. Als im vergangenen Jahr im Juli bekannt wurde, dass wir derartige Unterkünfte auf dem Campus bekommen würden, hat sich sehr schnell eine Gruppe von Studierenden formiert, die AG Refugees Welcome, die mit dem Wunsch an die Hochschulleitung herangetreten ist, etwas zu tun, zu helfen und dies womöglich in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Hochschulleitung.

Dieses Engagement und die damit einhergehenden Chancen und Herausforderungen sind also nicht neu für die Universität?

Prof. Karakaşoğlu: Wir als Uni verstehen die sogenannte Third Mission, das Engagement der Hochschulen für die Gesellschaft, neben Forschung und Lehre als etwas, was zum Gründungsverständnis dieser Universität gehört. Dieses wurde auch immer wieder bei großen weltpolitischen globalen Ereignissen aktiviert, bspw. während der Diktatur in Chile, da war Bremen eine ganz wichtige Anlaufstelle für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jetzt haben wir eben wieder so eine Situation, in der wir zeigen wollen, dass wir offen sind und dass wir uns verantwortlich fühlen, dies verstehen wir als globale Verantwortung für Bildung.

Wie hat sich das Projekt IN-Touch denn in der Zwischenzeit weiterentwickelt?

Prof. Karakaşoğlu: Mittlerweile nehmen 240 Personen an IN-Touch teil. Es ist inzwischen auch nicht mehr nur ein Projekt der Uni, sondern ein Projekt aller Hochschulen im Lande Bremen geworden. An der Universität und den Hochschulen werden gezielt Seminare angeboten oder auch in Rücksprache mit den Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme von Menschen geöffnet, die aufgrund ihrer Fluchtsituation noch nicht im üblichen Verfahren nachweisen konnten, dass sie eine

Hochschulzugangsberechtigung haben, aber nachvollziehbar begründen können, dass sie über derartige Voraussetzungen verfügen. Je länger sie dem Zugang zu akademischer Bildung fernbleiben, umso größer wird die Gefahr, dass der Bezug dazu verloren geht und genau diesen wollen wir erhalten. Doch IN-Touch ist nur ein Baustein eines Gesamtkomplexes, zu dem auch ehrenamtliche Deutschkurse, Kinderbetreuung, Freizeitaktivitäten, Sport für die Menschen, die den ganzen Tag zur Untätigkeit verdammt sind, Beratung und Unterstützung bei Ämtergängen und vieles mehr gehören, was maßgeblich von der AG Refugees Welcome geleistet wird.

Ist es also angesichts des Engagements der Universität und der AG Refugees Welcome für Geflüchtete ein Glücksfall, wenn Sie in Uni-Nähe untergebracht werden?

Frau Atik: Dieser Standort ist ein Glücksfall! Dessen sind sich sowohl die Geflüchteten als auch die Träger der Geflüchtetenunterkünfte bewusst. Unsere Arbeitsgruppe hat viel Unterstützung und die Menschen fühlen sich hier sehr wohl und herzlich aufgenommen. Wir bekommen immer wieder mit, dass viele Geflüchtete aus dem Raum Bremen sich gerne auf dem Campus aufhalten oder es gern tun würden. Daher sind unsere Kurse und Aktivitäten sehr beliebt, bspw. die Deutschkurse, die wir mittlerweile in vier Gruppen anbieten: für Erwachsene, für Frauen, für unbegleitete minderjährige Asylsuchende und für die IN-Touch-Teilnehmenden zusätzlich zu den professionellen Deutschkursen.

Werden diese Kurse von den Studierenden durchgeführt?

Frau Atik: Ja, all dies tun Studierende auf ehrenamtlicher Basis. Wir schicken den Trägern Stundenpläne, die wir für die Geflüchteten erstellt haben. Darunter sind die Deutschkurse, die auf Zielgruppen verteilten Sportangebote, die dreimal die Woche stattfinden, außerdem der Uni-Chor und ein Kunst-Workshop.

Stellt die Uni dafür die Räume zur Verfügung?

Prof. Karakaşoğlu: Ja, genau. Es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten, Menschen anzuregen, etwas für sie Sinnvolles zu tun. Ich denke, das alles kann unter dem Stichwort Bewegung zusammengefasst werden: Es ist eine Bewegung, aus dem Stillstand, in dem Zelt zu warten, nicht zu wissen, was auf einen wartet, was als nächstes passiert, wann überhaupt etwas passiert. Es gibt sichere Räume an der Uni – und obwohl wir im Semester Raumknappheit haben, haben wir

Randzeiten und Wochenendzeiten, die wir weidlich ausnutzen. Aktuell versuchen wir, für die Kinder von Familien, die schon viel länger als geplant in einer Kurzzeitnotunterkunft leben, per Hauslehrerprinzip Beschulung zu ermöglichen. Auch hierfür können wir schnell Räume finden, doch die Bürokratie läuft manchmal schleppend und dies war nur durch das Aktivwerden von Engagierten, v. a. durch Frau Atik möglich.

Wie ist denn die AG Refugees Welcome aufgebaut? Wie organisieren Sie die von Ihnen initiierten Aktivitäten für die Geflüchteten?

Frau Atik: Die studentische Gruppe Refugees Welcome Uni Bremen gibt es seit Juli 2015, wir sind seit letztem Sommer aktiv dabei – auch ohne Pausen, ohne Ferien und ohne Urlaub. Wir hatten anfangs fünf bis zehn Aktive, inzwischen sind auf unserem Verteiler bis zu 200 Menschen. Hauptsächlich sind das Studierende der Universität Bremen, aber wir haben auch Mitglieder von der Hochschule Bremen sowie einzelne Mitarbeitende und Dozierende der Universität, die uns unterstützen. Wir bieten ein breites Programm mit unseren Deutschkursen, Sportangeboten, Kulturaktivitäten, unserem Computerkurs oder auch mit unserer neuen Frauengruppe. Diese ist nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Kindern sehr gut angekommen, weil wir gleichzeitig Kinderbetreuung im Kinderland anbieten, d. h. wir nutzen auch wieder die Räume der Universität. Der Zugriff auf Strukturen, die es schon gibt, erleichtert uns die Arbeit sehr.

Wie funktioniert denn die Verständigung mit den Geflüchteten?

Frau Atik: Hauptsächlich auf Englisch und natürlich auf Arabisch, Kurdisch, Farsi, Persisch. Wir bemühen uns, viele Menschen zu aktivieren, die Fremdsprachen sprechen. Zur Not kriegen wir es aber auch mit Händen und Füßen hin.

Prof. Karakaşoğlu: Erstaunlich viele der Geflüchteten können eine Art Alltagstürkisch, weil sie teilweise sehr lange bevor sie die Balkanroute durchlaufen haben, in der Türkei gelebt haben. Ich bin immer wieder überrascht, wie stark ich mit Türkisch, teilweise besser als mit Englisch, weiterkomme.

Frau Atik: Das kann ich nur bestätigen. Ich selbst bin in der Türkei geboren und spreche Türkisch. Meine Türkischkenntnisse haben mir viele Türen geöffnet und ich habe einen viel besseren Zugang zu den Menschen bekommen als dies nur mit Englisch möglich gewesen wäre. Vor allem die Kinder sprechen oft gut Türkisch und wir können uns häufig mit Familien nur deshalb verständigen, weil die Kinder aus dem Türkischen dolmetschen können.

Was wünschen Sie sich für Ihre ehrenamtliche Arbeit für die Zukunft?

Frau Atik: Ich für meinen Teil möchte letztendlich nicht von Wünschen sprechen, die Universität übernimmt ja schon viele Aufgaben, für die sie gar nicht zuständig ist, mich hat sie z. B.

für meine Rolle als Sprecherin der AG als Hilfskraft eingestellt. Wir wünschen uns für die weitere Zusammenarbeit weiterhin so gute Kommunikation, das erleichtert uns viel. Natürlich wäre es für viele auch sehr gut, wenn man das Engagement auf irgendeine Weise auch als Anerkennung ins Studium integrieren könnte. Gerade jetzt zur Prüfungszeit merken wir, dass viele Ressourcen in die Prüfungsvorbereitung gehen und wir in Stresssituationen kommen. Ich finde es schade, wenn dann Ehrenamtliche aufgrund dessen aufhören. Wir brauchen die Menschen, wir kommen wirklich in knappe Zeiten und dann lastet die Aufgabe doch immer auf einzelnen Schultern. Vielleicht könnte man die AG Refugees Welcome wie die AG Familienfreundliches Studium institutionalisieren. Dadurch könnte man Verantwortliche festlegen, die sich auch langfristig mit dem Thema beschäftigen können.

Wie wird denn eine mögliche Institutionalisierung von Rektoratsseite vorangetrieben?

Prof. Karakaşoğlu: Ich bringe die Erkenntnisse aus dem „Runden Tisch Geflüchtete“ und aus den Gesprächen, die ich regelmäßig mit den Studierenden führe, ins Rektorat ein und berichte darüber. Der Runde Tisch wurde zur Koordinierung von Maßnahmen und der ehrenamtlich Tätigen vom Rektorat eingerichtet und trifft sich alle vier bis sechs Wochen. Es nehmen regelmäßig etwa 50 Personen teil, die darüber berichten, wie aktuell ihre Aktivitäten laufen oder wo es Probleme gibt. Neben den Studierenden und der Hochschulleitung nehmen z. B. auch Vertreterinnen und Vertreter des Hochschulsports und die Betreiber der Zelte, Arbeiter-Samariter-Bund oder Arbeiterwohlfahrt, teil. Wir haben einen ersten Ansatz zur Institutionalisierung geschaffen, indem wir eine Koordinierungsstelle im Rektorat zur Abstimmung der ehrenamtlichen Arbeit an der Uni eingerichtet haben. Im nächsten Schritt beraten wir im Rektorat, insbesondere mit dem Konrektor für Lehre und Studium, wie wir den Erwerb von überfachlichen Qualifikationen, die durch die Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement angebahnt wurden, durch ergänzende CP-relevante Lehrveranstaltungen und Workshops unterstützen können.

Frau Atik: Erste Ideen, die Themen Geflüchtetenengagement und Studium zu verbinden, konnte ich in meinem Nebenfach Kunst – Medien – Ästhetische Bildung umsetzen. Im Rahmen eines Seminars habe ich sogenannte Private Rooms entworfen. Mit der Idee bin ich zur Leitung des Zeltes in der Otto-Hahn-Allee gegangen und dort konnte ich gemeinsam mit den Geflüchteten bereits einen ersten Private Room realisieren, der in einer Großkabine von acht Männern installiert wurde. Es handelt sich dabei um eine kleine Kabine, die zwar recht spartanisch eingerichtet ist, aber mit einem Sitzsack, einem Spiegel, Regalen, Lichterketten und Boxen, die ich alle gespendet bekommen habe, einen Rückzugsort bildet, bei der man mal eine Tür hinter sich schließen und für sich allein sein kann. Nächste Woche baue ich einen weiteren Private Room, speziell zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Frauen. Hierfür arbeite ich mit meiner Frauengruppe zusammen. Wir freuen uns alle schon darauf und wir sind sehr dankbar, denn das alles funktioniert nur auf Spendenbasis.

GO
VER
NANCE

—
Nach
haltig
keits
ma
nage
ment

GOVERNANCE – Nachhaltigkeitsmanagement

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Je mehr Nachhaltigkeitsinitiativen entstehen, umso schwieriger wird es, diese zu überblicken. In der im vorliegenden Nachhaltigkeitsbericht neuen Kategorie der (Nachhaltigkeits-) Governance, die die Innen-Außen-Betrachtung der vergangenen Jahre ergänzt, sind diejenigen nachhaltigkeitsbezogenen Bemühungen zusammengefasst, die über zentrale Steuerung oder extern vorgeschriebene Reviewverfahren gelenkt werden. Die Verbreitung des Nachhaltigkeitsgedankens in der Universität wäre ohne ein klares Bekenntnis der Universitätsleitung zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz kaum möglich. Natürlich ist eine der zentralen Nachhaltigkeitsideen der Gedanke der Partizipation anhand von Bottom-Up-Prozessen. Hier wird von den engagierten Universitätsangehörigen viel an die Hochschulleitung herangetragen und dann gemeinsam realisiert. Doch die offizielle Erklärung des Rektorats in den Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien, dass gesellschaftliche Verantwortung und umweltgerechtes Handeln Leitziele der Universität sind, hilft bei der Aufrechterhaltung von Einzelengagement und der Ansteckungsfunktion des Nachhaltigkeitsgedankens. Dass diese in der Universität stark wirkt, zeigen die Auszeichnungen und Zertifizierungen der Hochschule. Ausdruck eines klaren Bekenntnisses zu Nachhaltigkeit sind in diesem Zusammenhang zertifizierte nachhaltigkeitsorientierte Managementsysteme, die an der Universität Bremen in unterschiedlichen Bereichen zu finden sind. Die Kommunikation nachhaltigkeitsrelevanter Inhalte, die Information der Öffentlichkeit und der Universitätsangehörigen über das Engagement, das die Universität und ihre Mitglieder zeigen und umsetzen, ist ein wichtiger Baustein für die Verbreitung und das Im-Kopf-Behalten von Nachhaltigkeitsthemen. Wünschenswert für die Zukunft wäre es, wenn in absehbarer Zeit auch universitätsinterne Nachhaltigkeitsförderung verstetigt werden könnte. Derzeit zeigt sich das Engagement noch in vielen einzelnen Projekten, denen fallweise Ressourcen zugeordnet werden. Auf eine eigene Kategorie hierfür wurde im vorliegenden Bericht trotz deren Aufführung im Schema Hochschulen und Nachhaltigkeit auf Seite 9 verzichtet. Viele der in den anderen Kategorien vorgestellten Bemühungen wären ohne die ressourcen-Unterstützung der Universität schließlich überhaupt nicht möglich gewesen.

Nachhaltigkeitsleitbild

Rektorat der Universität Bremen

Die Universität Bremen arbeitet schon seit ihrer Gründung 1971 mit prägnanten Leitlinien. Von Anfang an zählte Umwelt- und Gesellschaftsverantwortung zu den wichtigen Orientierungen für das Handeln der Universitätsleitung und der Wissenschaftler*innen. Dieses Leitbild ermöglichte auch einen frühen Einstieg in EMAS, welches mittlerweile seit über zehn Jahren erfolgreich eingesetzt wird.

Im Jahr 2010 wurden die Umweltleitlinien erweitert und reformuliert zu Nachhaltigkeitsleitlinien, die vom Rektorat verabschiedet wurden. Die Verfolgung dieser Nachhaltigkeitsleitlinien ist eine beständige Herausforderung für alle Mitglieder der Universität, sie beinhalten noch Reserven für eine nachhaltigere Ausrichtung für die nächsten Jahre der Entwicklung der Universität.



Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien der Universität Bremen

Gesellschaftliche Verantwortung und umweltgerechtes Handeln sind Leitziele der Universität Bremen und damit zentraler Bestandteil aller universitären Belange aus Lehre, Forschung und Verwaltung. Um diese Ziele praktisch umzusetzen, einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess anzuregen und ihrer Vorbildfunktion gegenüber den Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerecht zu werden, verpflichtet sich die Universität Bremen zu den folgenden Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien:

Leistungsfähigkeit sichern

Als anspruchsvolle Bildungsinstitution sieht die Universität Bremen ihre gesellschaftliche Aufgabe in dem Schaffen und Vermitteln von Wissen und Fähigkeiten. Die langfristige Leistungsfähigkeit der Universität Bremen setzt ein verantwortungsbewusstes und umweltgerechtes Miteinander ihrer Mitglieder untereinander voraus. Dem fühlt sich die Universitätsleitung verpflichtet.

Energieeffizienz und Umgang mit natürlichen Ressourcen

Im Mittelpunkt der Nachhaltigkeits- und Umweltaktivitäten der Universität Bremen steht das Bestreben um eine Reduktion der Nutzung von natürlichen Ressourcen sowie die Vermeidung betriebsbedingter schädigender Auswirkungen auf Umwelt und Gesundheit. Die Universität stellt sich der Herausforderung der Klimaneutralität und der Steigerung der Energieeffizienz.

Gesundheitsschutz und Weiterbildung der Universitätsangehörigen

Die Universität Bremen führt regelmäßig Maßnahmen zur gesundheitsgerechten Arbeits- und Studiengestaltung durch und unterstützt das gesundheitsgerechte Verhalten aller Universitätsangehörigen. Sie fördert aktiv gesundheitsbezogene, soziale und kulturelle Initiativen. Des Weiteren ermöglicht die Universität ihren Mitgliedern die Fort- und Weiterbildung zu Fragen einer nachhaltigen Entwicklung.

Nachhaltigkeit und Umweltschutz in Forschung und Lehre

Fragestellungen zur Nachhaltigkeit und zum Umweltschutz sind für die Universität Bremen wichtige Inhalte in Forschung und Lehre. In einer Vielzahl von Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen werden diese Themen aufgegriffen und bearbeitet und damit wichtige Impulse für den wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Dialog geliefert. Alle Studierenden haben die Möglichkeit im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge Lehrveranstaltungen zum Thema Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu besuchen.

Partizipation und Transfer im Nachhaltigkeitskontext

Die Universität Bremen ist sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Sie bietet auch der Öffentlichkeit Foren zum Informations- und Erfahrungsaustausch. Mit ihrer wissenschaftlichen Kompetenz in Forschung und Lehre leistet sie damit einen aktiven Beitrag zum Schutz der natürlichen Umwelt und zur Verbreitung nachhaltigen Handelns.

Institutionalisierung von Nachhaltigkeit und Umweltschutz

Für die praktische Umsetzung der Nachhaltigkeits- und Umweltleitlinien unterstützen die Gremien und Einrichtungen der Universität Bremen die Arbeit in Forschung, Lehre und Verwaltung sowie im studentischen Bereich. Die Universität Bremen erstellt ein Nachhaltigkeits- und Umweltprogramm, in dem die Zielsetzungen und Maßnahmen aufgeführt und kommuniziert werden. Dieses Programm dient als Grundlage für eine kontinuierliche Verbesserung der Nachhaltigkeits- und Umweltleistungen der Universität Bremen.

Rektorat der Universität Bremen
11. Sitzung, 19.04.2010 · Beschluss Nr. 937

EMAS an der Universität Bremen

Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers, Umweltkoordinatorin

Die Universität Bremen kann inzwischen auf eine über zehnjährige Geschichte im Umweltmanagement zurückblicken. Im Nachhaltigkeitsbericht von 2010 wurde bereits ein kurzer Abriss über das System nach EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) gegeben (siehe Nachhaltigkeitsbericht 2010, Seite 26).

Das EMAS-System wird regelmäßig von einem unabhängigen Gutachter überprüft. Insgesamt gibt es in Deutschland 13 Hochschulen, die erfolgreich damit arbeiten – nur sechs davon sind Universitäten. Und weitere Themen sind in Bremen hinzugekommen: Die Bereiche Solargenossenschaft, Abfallentsorgung und Green IT haben in den vergangenen zehn Jahren das Umweltmanagementsystem der Universität geprägt. Auch das Konzept der Nachhaltigkeit wurde in allen Bereichen der Einrichtung verankert. „Insbesondere die vielfältigen Ansätze in Forschung und Lehre sind wertvoller Bestandteil des Umweltmanagementsystems der Universität Bremen“, lobte 2013 der Umweltgutachter Dr. Hans-Peter Wruk.

Die Universität Bremen pflegt den Austausch mit umweltbewussten Wirtschaftsunternehmen und Einrichtungen, um ihr Umweltmanagement stetig zu verbessern und neue Impulse zu erhalten. Die Universität Tübingen hat sich in ihrem Umweltmanagementprozess die Bremer Universität als Vorbild genommen: der umfassende und ganzheitliche Ansatz sei hier besonders eindrucksvoll.

Zehnmals in Folge hat die Universität Bremen die Hürde der EMAS-Validierung erfolgreich gemeistert. Dies war im Februar 2014 ein schöner Anlass zum Feiern: Vertreter*innen von Wirtschaft, Politik und Universität wurden in das Bremer Rathaus eingeladen, um das Jubiläum gemeinsam zu begehen. Die Begrüßung übernahm der Bremer Umweltsenator Dr. Joachim Lohse. Anschließend gab der Staatsrat Gerd-Rüdiger Kück einen kurzen Überblick über EMAS an der Uni Bremen. Danach warf der Kanzler der Uni Bremen, Dr. Martin Mehrten, einen Blick in die Zukunft.

Im Rahmen eines EMAS Fachtags im Bundesumweltministerium Berlin wurde die Universität Bremen als eine von 20 Organisationen im Dezember 2014 und 2015 von der Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks ausgezeichnet. Frau Hendricks würdigte damit das vorbildliche Engagement und überreichte der Umweltmanagementkoordinatorin eine Urkunde. Aber damit noch nicht genug: 2015 wurde die Universität Bremen für den europäischen EMAS-Award nominiert. In der Kategorie der großen Organisationen aus der öffentlichen Verwaltung ist sie von einer Jury aus Vertretern des Bundesumweltministeriums, des Umweltbundesamts,



Feierstunde im Bremer Rathaus: Zehn Jahre EMAS

© Universität Bremen



Auszeichnung der Universität Bremen durch Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks

© Bundesumweltministerium

des Umweltgutachterausschusses, der Deutschen Akkreditierungsgesellschaft für Umweltgutachter und des Deutschen Industrie- und Handelskammertags ausgewählt worden. Die Universität Bremen gehört zum engsten Bewerberkreis und wird auf Einladung der EU-Kommission bei der EMAS-Awards-Verleihung durch ihre Umweltbeauftragte Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers vertreten. Die Uni Bremen gehört damit zu den fünf aus Deutschland beteiligten Organisationen, die ein Umweltmanagement nach der EMAS-Verordnung der Europäischen Union anwenden und besondere Leistungen auf Feldern der Umweltinnovationen vorweisen können. Der EMAS-Award ist die renommierteste Auszeichnung für ein Umweltmanagement.

Das Umweltmanagementsystem nach EMAS soll auch in Zukunft weitergeführt werden. Regelmäßig wird dazu ein Umweltprogramm unter Beteiligung der Universitätsangehörigen erarbeitet und nach Rücksprache mit den Verantwortlichen veröffentlicht.

AGUM – Für eine sichere und gesunde Hochschule

Karsten Enneking, Referat 23: Arbeitssicherheit

Das AGUM Informations- und Managementsystem (Arbeits-, Gesundheits- und Umweltmanagement) ist von Hochschulmitgliedern für Hochschulmitglieder erarbeitet worden. Neben den Fachkräften für Arbeitssicherheit der Hochschulen, Mitarbeiter*innen der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen und den staatlichen Aufsichtsbehörden haben auch zahlreiche wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Beschäftigte der Hochschulen sowie Studierende an der Erstellung mitgewirkt. Damit ist das AGUM-System speziell für die Belange von Hochschulen ausgelegt.

Das System wird deutschlandweit derzeit an über 60 Hochschulen und Universitäten genutzt. Als Projekt 2003 gestartet, wurde das AGUM kontinuierlich weiterentwickelt und mittlerweile übernimmt der AGUM e.V. die Pflege und Weiterentwicklung des Systems. Gefördert und unterstützt wird der Verein durch die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen. Weitere Unterstützer sind die Unfallkasse Mecklenburg-Vorpommern, die Kommunale Unfallversicherung Bayern und die Bayerische Landesunfallkasse.

2010 wurde das AGUM in der Universität Bremen eingeführt. Es dient allen Universitätsangehörigen als digitales Handbuch für den Arbeits- und Gesundheitsschutz. Neben Leitzielen, Aufbau- und Ablauforganisation der Universität werden wichtige Vorgehensweisen, Rechtsgrundlagen und Informationen im Kontext des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für eine Vielzahl von Themen webbasiert bereitgestellt. Bei der Umsetzung der Inhalte und Anforderungen werden die verschiedenen Bereiche der Universität durch die Beratung der Fachkräfte für Arbeitssicherheit (Referat 23) unterstützt. Auch so wird sichergestellt, dass der Informationsfluss der Nutzer*innen zur Weiterentwicklung und Alltagstauglichkeit des Systems an den Verein weitergegeben wird.

Seit 2013 ist die Universität Bremen (durch das Referat 23: Arbeitssicherheit) auch aktiv an der Pflege und Weiterentwicklung in verschiedenen Arbeitsgruppen des Vereins beteiligt. So wird eine kontinuierliche Weiterentwicklung im Sinne der Universität Bremen gewährleistet. Darüber hinaus knüpft das AGUM inhaltlich sowie in der Zusammenarbeit der zuständigen Bereiche an das Umweltmanagementsystem der Universität an. So wurde seit 2013 nicht nur die webbasierte Vernetzung weiterentwickelt, sondern auch die enge Zusammenarbeit bei themenübergreifenden Schulungen im Dezernat 4, Projekten oder dem Entwurf und der inhaltlichen Gestaltung des Newsletters UNI+FY.



Familiengerechte Hochschule

Bettina Schweizer, Referat Chancengleichheit/Antidiskriminierung

Die Universität Bremen setzt ihr 2007 begonnenes Engagement zu einer familiengerechten Hochschule konsequent fort. Sie nimmt weiter an dem audit familiengerechte hochschule teil, welches die Universitätsleitung mit der beruf-undfamilie Service GmbH (eine Beteiligungsgesellschaft der berufundfamilie Management eG und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung) abschließt. Jeder Prozess beginnt mit einem Workshop, an dem Vertretungen aller Statusgruppen der Universität teilnehmen und der von einer Auditorin moderiert wird. Die in dem Workshop entwickelten Maßnahmen zu den acht Handlungsfeldern (1) *Arbeits-, Forschungs- und Studienzeit*, (2) *Arbeits-, Forschungs- und Studienorganisation*, (3) *Arbeits-, Forschungs- und Studienort*, (4) *Information und Kommunikation*, (5) *Führung*, (6) *Personalentwicklung und wissenschaftliche Qualifizierung*, (7) *Entgeltbestandteile, geldwerte Leistungen und Studienfinanzierung* und (8) *Service für Familie* bilden die Grundlage für die Zielvereinbarung.

Die Auditierungsstufen – ein nachhaltiges Verfahren

Die auf der Auditierung aufbauenden Folgeverfahren orientieren sich an den Arbeits- und Studienbedingungen der Universität und setzen den Akzent auf Überprüfung und Vertiefung.

• Re-Auditierung „Optimierung“:

Der Status quo wird überprüft, es findet eine Vertiefung der Institutionalisierung familiengerechter Arbeits- und Studienbedingungen statt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Führung sowie Information und Kommunikation.

• Re-Auditierung „Konsolidierung“:

Der Durchdringungsgrad der umgesetzten Maßnahmen wird in den Blick genommen. Mittels Reviews werden der Rahmen und die Kultur der familiengerechten Arbeits- und Studienbedingungen überprüft, die Ergebnisse der Leitung gespiegelt und bei vorhandenen Handlungsbedarfen durch eine gezielte Vertiefung konkrete Lösungen erarbeitet.

• Re-Auditierung „Sicherung“:

Im dem eintägigen Verfahren wird der Prozess der Steuerung und Gestaltung der familiengerechten Arbeits- und Studienbedingungen durch den Auditor oder die Auditorin überprüft. Ziel ist es, die nachhaltige Steuerung und Umsetzung der familiengerechten Arbeits- und Studienbedingungen langfristig zu sichern und über die Rückmeldungen strukturelle oder inhaltliche Impulse zu geben. Mit der erfolgreichen Bestätigung des Zertifikats verlängert sich die Laufzeit um weitere drei Jahre. Nach den drei Jahren folgt erneut ein Sicherungsverfahren.



© AG Familienfreundliches Studium

Die AG Familienfreundliches Studium

Jedes Verfahren endet mit einer Zielvereinbarung, die Grundlage für die Begutachtung und Bestätigung des Zertifikats ist.

Aktuell befindet sich die Universität Bremen in der Konsolidierungsphase, die Ende 2016 abgeschlossen sein wird. Die Vorbereitungen für die nächste Stufe „Sicherung“ sind bereits eingeleitet.

In den letzten Jahren hat die Universität folgende Angebote realisiert (eine Auswahl):

- Herausgabe der Broschüre „Gut führen. Für eine familienfreundliche Universität!“
- Etablierung und Ausbau des Dual Career Welcome Service
- Förderung und Unterstützung der Projekte der AG Familienfreundliches Studium
- Einrichtung eines Familienservicebüros für Studierende
- Ausbau der Kinderbetreuungsangebote

Schwerpunkt „Pflegerische Angehörige“

Seit 2014 erarbeitet die AG Pflegerische Angehörige Angebote für Beschäftigte, die privat Pflegeverantwortung übernehmen: Inzwischen gibt es einmal monatlich einen Pflegestammtisch mit einer Expertin im Familienservicebüro, diverse Informationsmaterialien auf dem Familienportal und in einer Pflegemappe sowie Vortragsveranstaltungen. Sowohl die Teilnahme am Pflegestammtisch als auch der Besuch der Vortragsveranstaltungen sind mit Unterstützung des Kanzlers, Dr. Martin Mehrrens, als Arbeitszeiten anzurechnen. Alle Veranstaltungen liegen in den Vormittagsstunden.

AG Familienfreundliches Studium

Die AG Familienfreundliches Studium ist eine Arbeitsgruppe kritischer Studierender. Sie engagiert sich für eine familienfreundliche Hochschulkultur. Auf dem Campus setzt sie sichtbare Zeichen wie etwa die Einrichtung des Familienservicebüros. Dort finden peer-Beratungen von Studierenden für Studierende und zweimal im Semester ein AG-Café statt.



Pflegestammtisch für Beschäftigte

Einmal im Monat findet im Familienservicebüro ein Pflegestammtisch statt. Dort können sich Beschäftigte, die privat Pflegeaufgaben übernehmen, beraten und austauschen. Neben der Frauenbeauftragten für den Dienstleistungsbereich nimmt eine Expertin aus dem Bremer Pflegestützpunkt teil.



Workshop: Vereinbarkeit von Beruf und Familie = Alltagskrise?

Erstmals wird 2016 ein zweitägiger Workshop, jeweils halbtägig, für Frauen mit kleinen Kindern im Dienstleistungsbereich mit und ohne Personalverantwortung angeboten. Mit dem Unterstützungsangebot möchte die Universitätsleitung den besonderen Herausforderungen der beschäftigten Frauen in Beruf und Alltag Rechnung tragen. Das Ziel des Workshops ist es, geeignete Ansätze für einen passenden Umgang mit Alltagsanforderungen und notwendiger Selbstsorge aktiv nutzen zu können.



Evaluierung der „Wirkungen des audit familiengerechte hochschule“

Derzeit wird die Wirkung der familienfreundlichen Maßnahmen der Universität Bremen durch eine Stichprobenerhebung ermittelt. Mit leitfadengestützten Interviews werden Studierende, Promovierende und Professor*innen mit Familienaufgaben befragt, ob sie die familienfreundlichen Angebote in der Universität kennen oder was sie vermissen, aber für wichtig halten. Die Ergebnisse der Umfrage sollen für weitere Ziele in der kommenden Auditphase „Sicherung“ genutzt werden.



Nachhaltigkeitskommunikation an der Universität Bremen

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

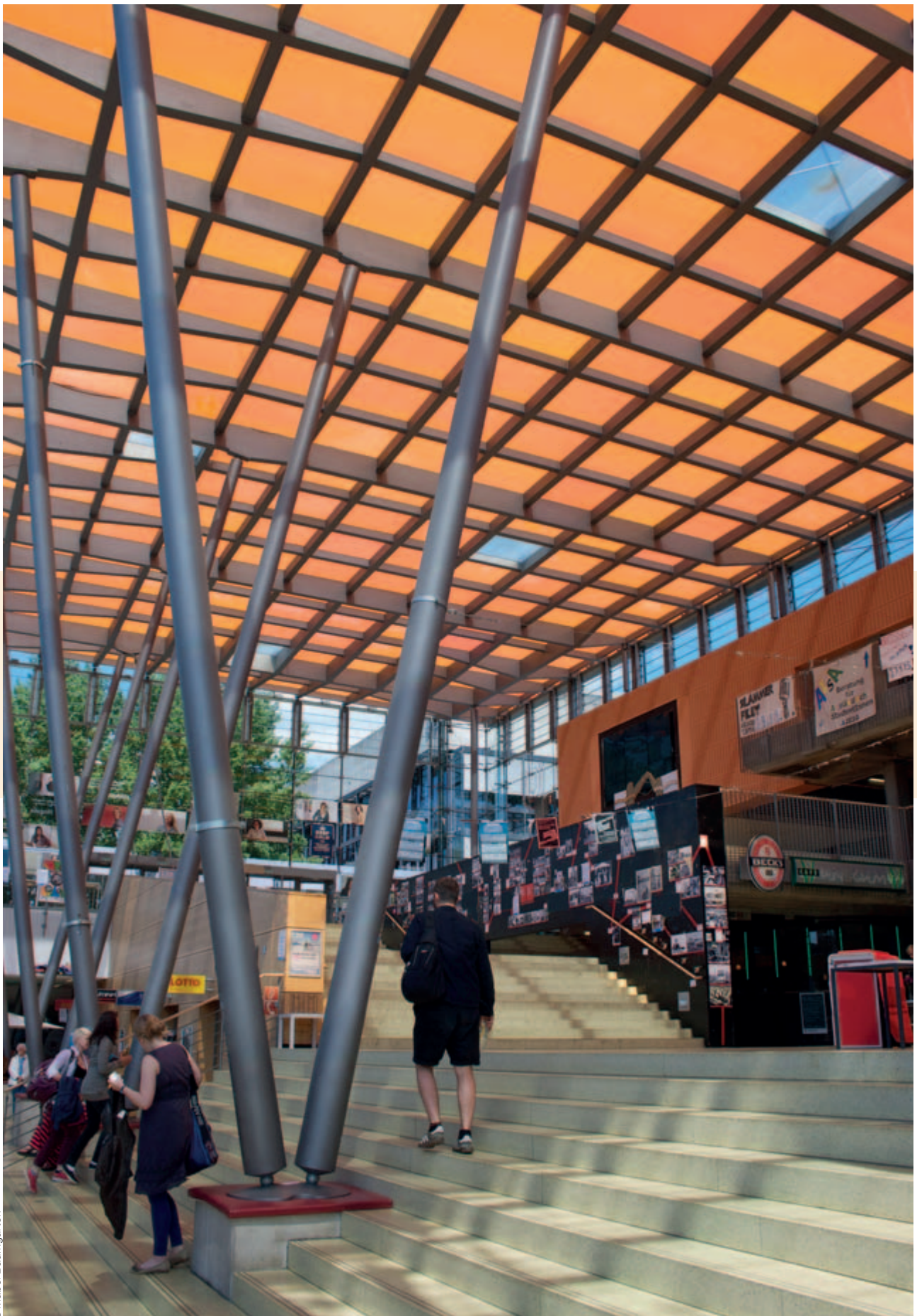
Mit Nachhaltigkeitskommunikation wird generell das Ziel verfolgt, mit den Stakeholdern in Dialog zu treten, das Umfeld über Nachhaltigkeitsaktivitäten zu informieren sowie Ziele, Strategien und Projekte mit Nachhaltigkeitsbezug aufzuzeigen. Die Universität Bremen veröffentlicht auf regelmäßiger Basis verschiedene Berichte, die über die nachhaltigkeitsorientierten Themen und Fortschritte in verschiedenen Bereichen informieren.

Die Auditierung des Umweltmanagementsystems (EMAS) geht mit Veröffentlichungspflichten einher. So legt die Universität alle drei Jahre eine **Umwelterklärung** auf, die in den Zwischenjahren aktualisiert wird. Für das Jahr 2016 wird eine neue Umwelterklärung veröffentlicht. Die Umwelterklärungen sind auf der Webseite des Umweltmanagements der Uni als pdf-Dokument abrufbar: <http://www.ums.uni-bremen.de/downloads.html>

Seit 2014 veröffentlicht das Umweltmanagement in Kooperation mit dem Referat 23: Arbeitssicherheit und Gesundheitsmanagement bis zu viermal jährlich den Newsletter **UNI+FY**. In diesem Newsletter wird über aktuelle Themen des Arbeitsschutzes, des Gesundheitsmanagements und des Umweltmanagements berichtet. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen steht hierbei im Vordergrund. Die aktuelle Ausgabe des UNI+FY Newsletters ist über die Webseite des Referats 23 abrufbar: <http://www.uni-bremen.de/de/arbeitschutz-gesundheit/news.html>

Der vorliegende **Nachhaltigkeitsbericht** ist bereits der dritte Bericht, den die Universität seit 2005 jeweils im Abstand von fünf Jahren veröffentlicht hat. Damit ist sie unter den Hochschulen in Deutschland eine der ersten, die überhaupt berichtet hat und dies inzwischen auf regelhafter Basis tut. Die Universität hat sich ganz bewusst gegen eine Berichterstattung entlang vorgegebener Indikatoren entschieden – zum einen weil indikatorenbasierte Nachhaltigkeitsberichterstattung vor allem zurückschaut und die Universität Bremen auch den Weg in die Zukunft aufzeigen will; zum anderen weil bislang leider noch kein Nachhaltigkeitsmanagement institutionalisiert werden konnte, das diese umfangreiche Aufgabe hätte übernehmen können. Die Geschichte und der Hintergrund zum Aufbau des Berichts sind auf Seite 8 nachlesbar.





AUS
SEN

—
Univer
sität für
nach
haltige
Ent
wick
lung

AUSSEN – Universität für nachhaltige Entwicklung

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Die externe Perspektive fokussiert auf diejenigen Beiträge, die die Universität für eine nachhaltige Entwicklung leistet. Die Kernthemen einer Universität – Forschung und Lehre – sind die zentralen Bestandteile dieser Kategorie. Darüber hinaus streben Hochschulen immer mehr nach Austausch mit ihrer Umgebung und dem Transfer von Erkenntnissen in die Gesellschaft. Als öffentliche gesellschaftliche Akteurin hat eine Hochschule eine Verantwortung gegenüber Mensch und Natur, ihren Beitrag dazu zu leisten, die im sogenannten Brundtland-Bericht formulierten Ziele einer nachhaltigen Entwicklung zu unterstützen und voranzutreiben. Der Brundtland-Bericht – die gängige Bezeichnung für den Zukunftsbericht „Our Common Future“ der World Commission on Environment and Development (WCED) der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 – sieht die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung darin, eine Entwicklung zu gestalten, die die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generation befriedigt, ohne die Bedürfnisbefriedigung zukünftiger Generationen einzuschränken und innerhalb einer Generation für (Verteilungs-) Gerechtigkeit sorgt. Auch Hochschulen können und sollten ihren Beitrag zu einer solchen Entwicklung leisten. Dies ist möglich, wenn Forschung und Lehre sowie der Austausch mit der Gesellschaft auch Nachhaltigkeitsthemen behandeln.

Im Bereich der *Forschung* geht es hierbei darum, innerhalb der Disziplinen, aber auch disziplinübergreifend und unter Einbezug gesellschaftlicher Entwicklungen Nachhaltigkeitsthemen zu erforschen, Ursachen für Fehlentwicklungen zu entdecken und Strategien und Wege zur Lösung von Nachhaltigkeitsthemen zu finden. In der *Lehre* steht „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) für eine Sensibilisierung aller sich in der Ausbildung befindenden Menschen für Nachhaltigkeitsbelange. Dies zieht sich von der frühkindlichen Bildung über Schul- und Hochschulbildung bis hin zu Fort- und Weiterbildungen sowie Lebenslangem Lernen. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005–2014) sowie das darauf folgende Weltaktionsprogramm haben der Implementierung von BNE an Hochschulen viel Schwung gegeben. Letztlich ist dies auch im *Austausch* mit anderen gesellschaftlichen Akteur*innen geschehen, der für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung unverzichtbar ist.

Auf den folgenden Seiten werden Forschungs-, Lehr- und Transferinitiativen vorgestellt, mit denen die Universität Bremen ihrer Verantwortung gerecht wird, als große öffentliche Institution einen Beitrag zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten.



NACHGEHAKT: Nachhaltigkeitsprogramm 2010 – die Fortschritte

Vorhaben 2010	Die nächsten Schritte 2010	Erreichtes 2015
Forschungsprojekt nordwest2050	<ul style="list-style-type: none"> Erstellung der „Roadmap of Change“ in Zusammenarbeit mit Partnern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft 	Das transdisziplinäre Forschungsprojekt nordwest2050 ist im Mai 2014 zu Ende gegangen. Die Roadmap of Change wurde erstellt und ist unter http://www.nordwest2050.de einsehbar.
Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Lehrer- und Lehrerinnenbildung	<ul style="list-style-type: none"> Weitere Begleitung nachhaltiger Schülerfirmen und Schülerläden, Kinder-Cafés Projekt im Modul „Scientific Literacy und Nachhaltige Entwicklung“ 	Die Methoden wurden mehrfach erfolgreich angewendet und sind in abgewandelter Form in die Curricula eingeflossen. Eine Lektorenstelle mit Nachhaltigkeitskompetenz wurde in den grundschulspezifischen Bachelor- und Masterstudiengängen besetzt.
Nachhaltigkeit und Umweltschutz in fachwissenschaftlichen Veranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"> Erhaltung und Ausbau des Angebots von Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug 	Das Angebot an Lehrveranstaltungen wurde über die letzten Jahre konsequent ausgebaut. Hierbei wurde die Präsenzlehre auch durch online-Lehrveranstaltungen ergänzt (vgl. Seite 88/89).
Studierende forschen für eine nachhaltige Entwicklung der Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> Dauerhaftes Einbeziehen der Studierenden in die nachhaltigkeitsbezogene Forschung 	Im Rahmen des Ausbaus forschungsorientierter Lehre konnten verschiedene Projekte realisiert werden. Beispielhaft seien hier drei interdisziplinäre Lehrprojekte genannt, in denen Studierende des Masterstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen an der Bearbeitung forschungsorientierter Anteile des Klimakonzepts der Universität beteiligt waren.
Nachhaltigkeitsveranstaltungen für alle: eGeneral Studies	<ul style="list-style-type: none"> Ausbau der eGeneral Studies Veranstaltungen Einrichtung regelmäßiger begleitender Präsenzveranstaltungen (Blended Learning) 	Die eGeneral Studies sind fester Bestandteil der Lehre an der Universität Bremen geworden. Lehrende setzen hier nicht nur den Anspruch zeit- und ortsunabhängigen Lernens um, sondern auch neue, innovative Lehrformate. Speziell im Nachhaltigkeitsbereich bietet die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit Lehrveranstaltungen für alle Studierenden an (vgl. Seite 82/83).
Bremer Universitäts-Gespräche 2010	<ul style="list-style-type: none"> Erhalt der Tradition, mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Kontakt zu bleiben und sich über gesellschaftsrelevante Themen auszutauschen 	Die Bremer Universitäts-Gespräche finden weiterhin in jedem Jahr statt. Diskutiert wurden in den vergangenen Jahren zukunftsorientierte Themen wie bspw. Windenergie, Sozialstaat und Medienentwicklung.
UniUmwelttage an der Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> Weitere Durchführung von UniUmwelttagen 	Die UniUmwelttage fanden auch weiterhin statt. Im Jahr 2014 wurden sie von den Nachhaltigkeitstagen abgelöst (vgl. Seite 96).
Oberstufenprofile an der Universität Bremen	<ul style="list-style-type: none"> Aufbau weiterer Oberstufenprofile 	Neue Oberstufenprofile konnten bisher nicht hinzugefügt werden, die Profile „Nachhaltige Chemie“ und „Nachhaltige Technologie“ erfreuen sich aber großer Beliebtheit. Die Schülerinnen und Schüler forschen inzwischen im extra für sie eingerichteten Gro-Harlem-Brundtland Labor.

Wissen
schaf
fen –
For
schung
für
nach
haltige
Entwick
lung

Wissen schaffen – Forschung für nachhaltige Entwicklung

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

Ideen, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, um die ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen der Gegenwart zu bewältigen und der Zukunft zu antizipieren, ist Ziel der Forschung für nachhaltige Entwicklung. Mit der großen Bandbreite an Forschungsmethoden, die von den verschiedenen Fachdisziplinen ganz unterschiedlich genutzt werden, zu neuen Erkenntnissen zu kommen und mehr Wissen zu generieren, ist seit jeher eine der Kernangelegenheiten von Hochschulen und das Herzstück einer jeden Universität. Die Nachhaltigkeitsforschung wurde zu Beginn mit Umweltforschung gleichgesetzt, dann wurden soziale Themen hinzugenommen, das ganze Themenfeld aber dennoch kritisch beäugt. Inzwischen hat Forschung für nachhaltige Entwicklung im deutschen Hochschulraum seine Daseinsberechtigung behauptet. An der Universität Bremen wurde mit einer starken Ausrichtung auf sozial gerechte Gestaltung und einer frühen Einbeziehung von Umweltschutz in alle Bereiche des Hochschulwesens Nachhaltigkeit vergleichsweise früh integriert. Eine umfassende, zentral gesteuerte Nachhaltigkeitsforschung existiert zwar nicht, doch es gibt innerhalb der Fachgrenzen und über inter- und transdisziplinäre Grenzen hinaus viele gute Beispiele von Forschung für Nachhaltigkeit und Wissensschaffung für eine nachhaltige Entwicklung. Diese äußert sich in einzelnen Projekten an Instituten, in Instituten mit Nachhaltigkeitsfokus, in hochschulübergreifenden Forschungskooperationen bis hin zu großen Sonderforschungsbereichen. All diese Initiativen arbeiten daran, vor dem Hintergrund knapper ökologischer und sozialer Ressourcen, globalen Ungerechtigkeiten, Klimawandel und vielen weiteren unausweichlichen Entwicklungen, an einer zukunftsgewandten, den Lebensraum erhaltenden sowie inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit anstrebenden Entwicklung mitzuwirken und ihren Forschungsbeitrag hierzu zu leisten. Einige dieser Initiativen werden im Folgenden vorgestellt.

Nachhaltigkeit und Verstetigung in der Forschung vom Zukunftskonzept bis ProUB

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts, im Gespräch mit dem Konrektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Andreas Breiter

Dr. Liebscher: Mit dem Zukunftskonzept, das die Universität Bremen zur Exzellenzuniversität geführt hat, sind viele Veränderungen in der Forschung einhergegangen. Wie hängen diese mit dem Anspruch zusammen, Forschungsaktivitäten nachhaltig auszurichten?

Prof. Breiter: Die Exzellenz hatte im Prinzip für die Zeit nach den fünf Jahren Laufzeit immer eine Projektperspektive. Die Frage hierbei ist, wie man das, was erfolgreich war, in nachhaltige Strukturen überführt, also wie man erfolgreiche Maßnahmen verstetigen kann. Die Frage stellt sich auch im Sinne von Nachhaltigkeit: Wieviel schafft eigentlich ein solches Zukunftskonzept im Hinblick auf eine nachhaltige strukturelle Verankerung von bestimmten Maßnahmen, die wirklich gut sind? Strategisch haben wir das Zukunftskonzept immer als ein Projekt der Universität in ihrer Gesamtentwicklung gesehen. Die Spitzenforschung – die natürlich das größte und sichtbarste Projekt ist – kann dabei unter dem Schirm der Exzellenzstrategie nur einen Teil der gesamtuniversitären Entwicklung abbilden.

Wie stellt die Universität fest, welche Maßnahmen verstetigt werden sollen? Stechen hier bestimmte Beispiele hervor?

Wir evaluieren sorgfältig alle Maßnahmen, um zu prüfen, wie wirksam sie waren, wie man sie nachjustieren kann und für welche dieser Maßnahmen es Sinn macht, über strukturelle Verstetigung nachzudenken. Eine Maßnahme war die Ausschreibung der Creative Units. Gruppen zu animieren, auf einem hohen Niveau in der Vorbereitung einer größeren Verbundforschungsaktivität wie einem SFB für drei oder mehr Jahre interdisziplinär zusammenzuarbeiten, diese zu stützen und zu finanzieren und das möglichst in Bereichen, die bislang noch nicht zusammengearbeitet haben, das ist ein unglaublich wichtiges und wertvolles Instrument. Es haben sich viele darum beworben, und die sechs Creative Units, die gewonnen haben, sind ein Symbol: Man könnte jede einzelne Creative Unit nehmen, die für sich genommen auch jeweils zur Strukturbildung an der Uni beigetragen hat und darüber hinaus sogar noch Spitzenforschung betreibt. Dieses Instrument hat sich absolut bewährt. In welcher Form und Dauer wir es weiterführen, ist noch zu überlegen. Ein weiteres Beispiel sind die kooperativen Nachwuchsgruppen.

Hierbei ging es darum, internationale Spitzennachwuchskräfte nach Bremen zu holen, ihnen mit der Maßnahme ihre eigene Entwicklung zu ermöglichen und gleichzeitig eine Brücke zu unseren außeruniversitären Partnern zu bauen. Hier stellt sich wieder die Frage nach Nachhaltigkeit und Verstetigung: Wie schaffen wir es, die außeruniversitären Institute, die in Bremen ganz besonders stark sind, nachhaltig dauerhaft an die Uni binden – und zwar in einer Form, die allen Beteiligten etwas bringt? Mit Maßnahmen wie den kooperativen Nachwuchsgruppen kann man quasi mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen und wir werden solche Modelle und Maßnahmen, mit denen man auch eine Brücke zu den außeruniversitären Instituten bauen kann, auch in Zukunft weiterführen.

Welche nächsten Schritte und Ziele streben Sie in der Fortführung des Zukunftskonzepts vor allem an?

Die Uni ist sehr intensiv an einem breiten Diskurs über wissenschaftliche Karrierewege neben der Professur beteiligt und macht Vorschläge für alternative Stellenkonzepte. Hier geht es im Endeffekt bis zum Gesetzgebungsvorhaben, da können wir als Universität ja nur Ratschläge geben. Wenn das Hochschulgesetz geändert werden sollte, schlagen wir vor, eine echte Tenure Track Perspektive im Mittelbaubereich zu schaffen. Auch unsere Nachwuchsgruppen können in so ein Tenure-Verfahren mit einmünden, sodass es eine Perspektive über die befristete Förderdauer hinaus gibt. An der Universität Bremen gibt es hier zwei Ausprägungen neuer Karrierewege mit Entfristungsperspektive: stärker in der Forschung und stärker in der Lehre, überschrieben mit Senior Researcher und Senior Lecturer, das sind aber im Moment nur Arbeitstitel. Wir sind meines Erachtens ziemlich weit was den Umgang mit der berechtigten Kritik an prekären Arbeitsverhältnissen betrifft. Das hängt auch mit den Erfahrungen zusammen, die wir in der Umsetzung des Zukunftskonzepts gemacht haben, weil wir Top-Leute geholt haben. Und wenn wir denen nach einigen Jahren sagen müssen, dass wir sie nicht weiter beschäftigen können, dann ist das alles andere als befriedigend, denn wir als Uni bekommen dann doch nicht die Besten, und für die Personen ist das auch keine gute Lösung. Wir können natürlich nicht dem vorgreifen, was der Gesetzgeber am Ende beschließt, aber wir haben schon ein sehr interessantes eigenes Konzept und das hat einen sehr breiten Konsens, auch in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen.

Die Uni fördert ihren wissenschaftlichen Nachwuchs bereits sehr systematisch. Gibt es Anknüpfungspunkte, den Nachwuchs auf solche Verfahren vorzubereiten, bspw. im Rahmen von ProUB?

ProUB ist das Promotionszentrum der Universität Bremen, bei dem es Angebote für Doktorandinnen und Doktoranden gibt, wie Qualifikations- und Coachingveranstaltungen, die von fachlich-wissenschaftsbezogenen bis zu außerfachlichen Angeboten reichen. Meistens werden sie durch externe Trainer durchgeführt, seltener auch von uns selbst. Die Universität organisiert in kleinerem Rahmen Möglichkeiten zur Bewerbung auf Fördermittel für Doktorand*innen, aber auch für Postdocs, was über ProUB mit abgewickelt wird.

Wie erfolgt die Vergabe von Fördermitteln in diesen Fällen?

Die Entscheidungen darüber trifft die Nachwuchskommission, das Forschungsreferat ist die Verwaltungseinheit, die dies vorbereitet. Das finde ich ein ganz tolles Element von Austausch und gegenseitigem Lernen innerhalb der Universität. Die Nachwuchskommission setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Doktorand*innen, WiMis und Postdocs aus allen Fachbereichen zusammen und befindet über die Anträge. Den Vorsitz habe ich als Konrektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, aber das ist gar nicht so wichtig. Viel wichtiger ist, dass die Kommission über diese Anträge berät und entscheidet. Hierbei handelt es sich bspw. um Anträge über Zuschüsse zu Auslandsreisen oder zu bestimmten Forschungsaufwänden oder zu verschiedensten anderen Vorhaben. Es gibt dabei ganz unterschiedliche Facetten und diese werden von der Nachwuchskommission bewertet und vorbereitet. Formal entscheiden darf nur das Rektorat, doch wir folgen hierbei den Empfehlungen der Kommission.

Welche konkreten Möglichkeiten sehen Sie zur Weiterentwicklung von ProUB?

ProUB ist ein extrem erfolgreiches Angebot, das durch Zukunftskonzeptmaßnahmen bereits angereichert und durch weitere erfolgreiche Projektanträge noch stärker internationalisiert wurde. Nun haben wir vor, auch Karrierewege außerhalb von Wissenschaft zu thematisieren. Wir müssen uns da nichts vormachen, mehr als 90 Prozent werden weder Karriere als Senior Wissenschaftler*in noch als Professor*in machen. Wir möchten uns verstärkt auch mit dieser großen Zielgruppe beschäftigen, Beratung anbieten und Optionen offenbaren. Es ist mittlerweile völlig klar – das finde ich auch aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten wichtig – dass die Promotionsphase eine Qualifikationsphase ist, für die die Uni mitverantwortlich ist. Jetzt setzen wir aber noch einen drauf und sagen, das gilt ganz genauso für die frühe Postdoc-Phase! Und deswegen werden wir ProUB weiter entwickeln.

Und was ist für die weitere Postdoc-Förderung geplant?

Im Moment heißt der Arbeitstitel für die Weiterentwicklung von ProUB zu einem Nachwuchszentrum auch für Postdocs „Bremen Early Career Researcher Development“ (BYRD). Wir machen die existierenden Angebote für Postdocs sichtbarer, z. B. aus der Personalentwicklung, der Hochschuldidaktik, zur Chancengleichheit oder zum Antragscoaching, und ergänzen sie um neue Angebote im Bereich Karriereorientierung oder Coaching. Bei letzterem stellt sich vor allem die Frage, wie man sich im Wissenschaftsmanagement oder in einem Arbeitsmarkt außerhalb der Universität platzieren kann. Und das betrifft dann sowohl Doktorand*innen als auch Postdocs und andere in der frühen Phase. Aber auch Nachwuchsgruppenleitungen und Juniorprofessor*innen wollen wir ein ganz gezieltes Angebot machen. Es ist uns wichtig, dass wir mit BYRD ein one-face-to-the-customer-Konzept haben: Es gibt eine Ansprechstelle, wo die Betroffenen Beratung bekommen und zwar egal, ob sie in der frühen Phase der Promotion sind oder in der Postdoc-Phase mit Arbeitsmarktorientierung. Es ist unsere Verantwortung als Institution, sich um genau diese Gruppen zu kümmern, sie diesbezüglich zu qualifizieren. Mit so einem Konzept wären wir dann in Bremen wieder ziemlich weit vorne und da bin ich auch sicher, dass sich eine solche Struktur verstetigen wird, denn es ist gar keine Frage, dass wir das brauchen.

Welchen Eindruck haben Sie denn von den jungen Menschen, die bei uns promovieren, sich in der Postdoc-Phase befinden und diese Programme annehmen?

Ich kann hier natürlich nicht über alle sprechen, denn wir haben etwas über 2.000 Promovierende und über 800 promovierte Wissenschaftler*innen, allerdings wissen wir das nicht ganz genau, weil es keine formale Erfassung gibt und weil es bislang auch keine Verpflichtung gab, sich als promovierend oder als Postdoc zu registrieren. Die, die sich auf unsere Förderprogramme der zentralen Forschungsförderung bewerben, sind unglaublich stark und die Programme, die wir national und international in Konkurrenz ausschreiben, sind unglaublich nachgefragt. Was wir da an Leuten nach Bremen ziehen können, ist wirklich eine wahre Freude! Und sonst wird natürlich vieles bei den Doktorandinnen und Doktoranden über die Fachbereiche und Arbeitsgruppen gemacht, da haben wir auf Leitungsebene wenige Eindrücke. Aber die Nachfrage nach unseren ProUB Angeboten ist riesig. Die sind immer voll, insbesondere die, die außerfachliche Qualifikationen vermitteln. Insofern muss ich schon sagen, das ist ein Angebot, welches man im Prinzip, wenn man beliebig viel Geld hätte, beliebig weit ausweiten könnte. Aber wir wollen es bewusst nicht mit Kosten versehen, die nachher keiner mehr tragen kann. Insofern muss man halt immer ein bisschen abwägen. Kürzlich haben wir mit dem Promotionszentrum in Oldenburg einen Vertrag geschlossen, sodass die Oldenburger*innen bei uns und die Bremer*innen dort die Kurse mit belegen dürfen. Das erweitert nochmal unsere Angebotspalette, und das ist richtig gut.

Das artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit

Prof. Dr. Michael Flitner, artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit

Hintergrund

Das artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit ist ein interdisziplinäres Zentrum der Universität Bremen zur wissenschaftlichen Erforschung nachhaltiger Entwicklung. Seit den 1990er Jahren stehen die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung auf den Agenden nationaler und internationaler Politik. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die damit verbundenen Herausforderungen in sozialer, ökologischer und technischer Hinsicht weiter gewachsen. Aktuelle Fragen richten sich dabei besonders auf die Möglichkeiten einer nachhaltigkeitsbezogenen Transformation der Gesellschaft.

Übergreifendes Ziel der Forschung am artec ist es, Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen Gesellschaften und ihrer natürlichen Umwelt zu generieren und dabei Wissen für Strategien und Handlungskonzepte zur Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen zu erarbeiten. Ein besonderes Merkmal der Forschung ist die Verbindung von sozialwissenschaftlichen mit naturwissenschaftlich-technischen Perspektiven. Indem die Untersuchung der wechselseitigen Beziehungen zwischen sozialen, ökologischen und technischen Systemen ins Zentrum rückt, wird der Integrationsanspruch von Nachhaltigkeit systematisch aufgegriffen. Die eigentlichen Forschungsthemen beziehen sich dabei auf regionale Fragen wie auch auf internationale Entwicklungen im Kontext des globalen Wandels.

Übergreifende Forschungsperspektiven

Zentraler theoretischer Bezugsrahmen für das Forschungszentrum Nachhaltigkeit ist die sozial-ökologische Forschung. Die Strategien und Wege zu einer nachhaltigeren Gesellschaft werden dabei anhand der übergreifenden Forschungsperspektiven Transformation und Resilienz ermittelt.

Ein thematischer Schwerpunkt des Zentrums ist in den letzten Jahren der Klimawandel geworden. Hier zeigt sich besonders deutlich die enge Verschränkung von Fragen der Belastbarkeit von Ökosystemen, der Sicherung natürlicher und immaterieller Ressourcen, der Steuerbarkeit gesellschaftlicher Entwicklung sowie des sozialen Zusammenhalts und das heißt auch der gerechten Verteilung der Chancen und Lasten von Transformationsprozessen in Richtung auf eine nachhaltige Entwicklung.

Schwerpunkte der Forschung

Die Schwerpunkte der interdisziplinären Arbeiten und Projekte orientieren sich an den Problemlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Aktuell umfassen sie die folgenden acht Themenbereiche:

- Klimawandel und Mobilitäten
- Politische Ökologie der Küsten und Meere
- Nachhaltige Entwicklung und Environmental Governance
- Konsum und Versorgungssysteme
- Gender, Diversity und Gerechtigkeit
- Resiliente soziotechnische Systeme
- Energie und Stoffstromsysteme
- Management und Organisation

Methoden und Umsetzung

Entsprechend der interdisziplinären Ausrichtung der Forschung kommen vielfältige Methoden zum Einsatz. Das Spektrum reicht von Fokusgruppeninterviews bis zu Ökobilanzen und von der dynamischen Modellierung bis zum Dialogworkshop. Die dabei gewonnenen, theoretisch und methodisch fundierten Einsichten zur Gestaltung von nachhaltigen und zukunftsfähigen Strukturen werden, wo möglich und sinnvoll, mit Partnern aus der Praxis umgesetzt.

Die nächsten Schritte

Die besondere interdisziplinäre Orientierung der Nachhaltigkeitsforschung am artec wird in der universitären Forschung und Forschungsförderung in Zukunft noch sichtbarer werden, auch in ihrer Bedeutung für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dabei sind neue Formate und Projekte ein Ausgangspunkt, die in Zusammenarbeit mit den Kulturwissenschaften entwickelt wurden. Zudem soll der substanzielle Beitrag des Zentrums zur Internationalisierung der Universität stärker kenntlich werden.

Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT)

Prof. Dr. Jörg Thöming, UFT

Am Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT), einer zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Universität Bremen, arbeiten acht Gruppen aus den Bereichen Biologie, Chemie und Produktionstechnik in interdisziplinären Teams an umwelt- und nachhaltigkeitsbezogenen Themen. Dazu sind uns auch Kooperationen mit gesellschaftswissenschaftlichen Arbeitsgruppen wichtig. Mit unserem Forschungsschwerpunkt Umweltfreundliche Nanomaterialien verfolgen wir das Ziel, Designkriterien für solche Nanomaterialien zu finden, die einen gesellschaftlichen Nutzen in Bereichen wie Medizintechnik, Wasseraufbereitung, Energiespeicherung und Ressourcenschonung haben, von denen aber gleichzeitig keine Gefährdungen von Mensch und Umwelt ausgehen.

Bereits heute führen Anwendungen von technologischen Nanomaterialien zu einem Eintrag dieser unnatürlichen Materialien in die Umwelt. Das ist mit Risiken verbunden. Für einen zukünftigen sinnvollen und sicheren Umgang mit der Nanotechnologie sind die heute geltenden politischen, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen und Instrumente nur bedingt geeignet. Viele Verfahren erlauben entgegen erklärter Absicht keine verlässliche Abschätzung von Gefährdung. Toxische Potenziale, insbesondere langfristige, werden möglicherweise unterschätzt. Dazu trägt noch unzureichende Kenntnis der Mechanismen bei, die das Umweltverhalten von Nanomaterialien bestimmen. Wird in der Öffentlichkeit Position bezogen, dann zeigt sich eine Tendenz zur Aufspaltung in zwei kontroverse Lager, zum einen Gruppen, die sehr von den ökonomischen Potenzialen der Nanotechnologie geleitet werden, zum anderen Gruppen, bei denen die Angst vor möglichen Schäden dominiert, verbunden mit einer grundsätzlich ablehnenden Haltung.

Sowohl das zukünftige regulatorische Vorgehen als auch die Entwicklung des öffentlichen Bewusstseins werden die künftige Gestaltung und weitere Verbreitung der Nanotechnologie entscheidend beeinflussen. Im Promotionskolleg NanoCompetence (Laufzeit 2015–2018) mit dem vollständigen Titel „NanoCompetence für die Gesellschaft: Forschung – Vermittlung – Gestaltung“ werden diese Themen deshalb zusammen mit grundlegenden Untersuchungen zum Verständnis des Umweltverhaltens von Nanomaterialien verknüpft und in Teams aus gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Arbeitsgruppen bearbeitet. Dabei sollen folgende Ziele erreicht werden: Zunächst sollen diejenigen Wissenslücken in den naturwissenschaftlichen Grundlagen geschlossen werden, die für die Bewertung von Umweltentlastungs- versus Umweltbelastungspotenzialen erforderlich sind und gleichzeitig Regulationsdefizite aufgedeckt

werden. Zudem sollen der Umgang mit Nanotechnologie als komplexer öffentlicher Entscheidungsprozess dargestellt und neue Formen der Wissenskommunikation zu Chancen und Risiken ermittelt werden.

Dem grundsätzlichen Dilemma zwischen einem raschen Inverkehrbringen von innovativen Produkten mit Nanopartikeln und dem Vorsorgeprinzip hinsichtlich möglicher Risiken für Mensch und Umwelt begegnet das UFT auch mit dem groß angelegten BMBF-Verbundprojekt DENANA. Im Zentrum steht das Design nachhaltiger Nanomaterialien auf Basis von Erkenntnissen aus Untersuchungen zum langfristigen Verhalten von Nanomaterialien unter realitätsnahen Umweltbedingungen.

Die nächsten Schritte

Den Forschungsschwerpunkt Umweltfreundliche Nanomaterialien wird das UFT auch weiterhin mit Nachdruck verfolgen. Gleichzeitig sollen die Anwendungspotenziale stärker in den Blick genommen werden. Ein Anwendungsfeld von großer gesellschaftlicher Bedeutung ist die Entwicklung antimikrobieller Substanzen, insbesondere beim Antifouling von Schiffsrümpfen und als Pestizide in der Landwirtschaft. Nanomaterialien können hier einen Beitrag liefern. Jedoch besteht auch hier die Gefahr, dass die gewünschte Wirkung durch inakzeptable Auswirkungen auf die Umwelt konterkariert wird, wie wir am Beispiel von Nanosilber zeigen konnten. Hier eröffnen kupferbasierte Nanomaterialien neue Möglichkeiten, denn Kupfer kann nicht nur antibakteriell wirken, sondern ist auch ein essenzielles Element. Zudem finden Nanomaterialien in der Katalyse ein bedeutendes Anwendungsfeld. Unsere zentrale Forschungsidee ist hier, dass die Energiewende, die zukünftig auf lokale katalytische Energiespeicherung angewiesen sein wird, dynamisch betriebene Prozesse erfordert, die noch nahezu unbekannt sind. Ein Beispiel für einen solchen Prozess ist die Gewinnung von Treibstoff aus dem Treibhausgas CO_2 . Ein strategischer Schritt in diese Richtung ist die Stärkung des UFT durch das neu geschaffene Fachgebiet Systemverfahrenstechnik, das Kompetenzen in der Modellierung von Prozessen und Anlagen beisteuert. Durch einen Brückenschlag zur Energiesystemforschung am artec sollen zukünftig gemeinsam nachhaltige Lösungskonzepte erarbeitet werden.

Der neue Transregio SFB Arctic Amplification (AC)³

Prof. Dr. Justus Notholt, Institut für Umweltphysik

Die Arktis spielt eine zentrale Rolle für das Klima auf der Erde. Diverse Rückkopplungsprozesse führen dazu, dass sich die globale Erwärmung am stärksten in der Arktis bemerkbar macht. Innerhalb der letzten 25 Jahre hat sich die Bodentemperatur in der Arktis im Vergleich zu mittleren Breiten mehr als doppelt so stark erhöht. Dieses Phänomen wird als arktische Verstärkung bezeichnet. Aufgrund des Austauschs mit mittleren Breiten beeinflussen die Prozesse in der Arktis auch unser Klima in Europa.

Einige der relevanten Prozesse in der Arktis sind immer noch unzureichend untersucht, und die derzeitigen Klimamodelle können die Prozesse in der Arktis nicht vollständig reproduzieren. Im Rahmen des neuen Sonderforschungsbereichs (SFB) / Transregios „Arctic Amplification“ sollen die Schlüsselprozesse, die zur überproportionalen Erwärmung der Arktis beitragen, im Detail untersucht werden. Dazu gehören die klimarelevanten Schlüsselprozesse in der Atmosphäre und Oberfläche, die beteiligten Rückkopplungsmechanismen und ihr relativer Beitrag zur arktischen Verstärkung. All dies soll das Verständnis der beteiligten Prozesse verbessern und eine Quantifizierung der arktischen Verstärkung ermöglichen. Durch die enge Verbindung von Beobachtungs- und Modellstudien können die Ergebnisse in die Modelle eingebaut werden, wodurch die Vorhersage der zukünftigen Entwicklung des arktischen Klimas verbessert wird.

In der ersten Phase des SFBs (vier Jahre, bis 2019) konzentrieren sich die Arbeiten auf Prozesse in der Atmosphäre und der Erdoberfläche. In der zweiten und dritten Phase (bis 2023 bzw. 2027) sollen die Wechselwirkung der Atmosphäre mit dem Ozean sowie globale Aspekte mit einbezogen werden.

Der SFB wird von der Universität Leipzig geleitet, die weiteren Partner sind das Institut für Umweltphysik der Universität Bremen (IUP), die Universität Köln, sowie das AWI in Bremerhaven und Potsdam und das TROPOS Institut in Leipzig. Sprecher des SFBs ist Prof. Dr. Manfred Wendisch, die Stellvertreter sind Prof. Dr. Justus Notholt (Uni Bremen), sowie Prof. Dr. Susanne Crewell (Uni Köln). Die beteiligten Institute und Forschungszentren sind führend auf dem Gebiet der Umweltforschung in der Arktis. Die gemeinsame Expertise ermöglicht es, dieses komplexe Forschungsthema im Detail zu untersuchen.

Im Rahmen des SFBs ist eine Vielzahl von Messungen der Strahlungsbilanz, von Aerosolen, Spurengasen und der Meeres-/Eisoberfläche geplant. Die Beobachtungen werden durch unterschiedliche Modellrechnungen ergänzt. Die Messungen sollen von Flugzeugen, Schiffen, Satelliten und an der Bodenstation in Ny-Ålesund/Spitzbergen durchgeführt



© Justus Notholt

Die deutsch-französische Bodenstation AWIPEV in Ny-Ålesund / Spitzbergen

werden. Vom IUP sind die Arbeitsgruppen von Prof. Dr. John P. Burrows, Prof. Dr. Justus Notholt, Dr. Marco Vountas, Dr. Andreas Richter, Dr. Georg Heygster und Dr. Gunnar Spreen in enger Kooperation mit dem AWI Bremerhaven, z. B. Prof. Dr. Astrid Bracher (IUP und AWI), beteiligt.

Im Rahmen von (AC)³ beschäftigen sich die IUP Forscher mit der Untersuchung von Wolken und Aerosolen und der Quantifizierung der Strahlung vom Erdboden bzw. vom Oberrand der Atmosphäre mittels Fernerkundung von Satelliten aus. Weiterhin dienen die Satellitenmessungen der Erfassung der Meereisausdehnung und des Phytoplanktongehalts des offenen Ozeans. Messungen an Bord der Polarstern ermöglichen es, die Zusammensetzung der Atmosphäre mit hoher räumlicher Auflösung zu erfassen. Vervollständigt werden die Beobachtungen durch die Langfristmessungen an der Forschungsstation in Ny-Ålesund, die gemeinsam vom AWI und der Uni Bremen mit dem französischen Partner betrieben wird.

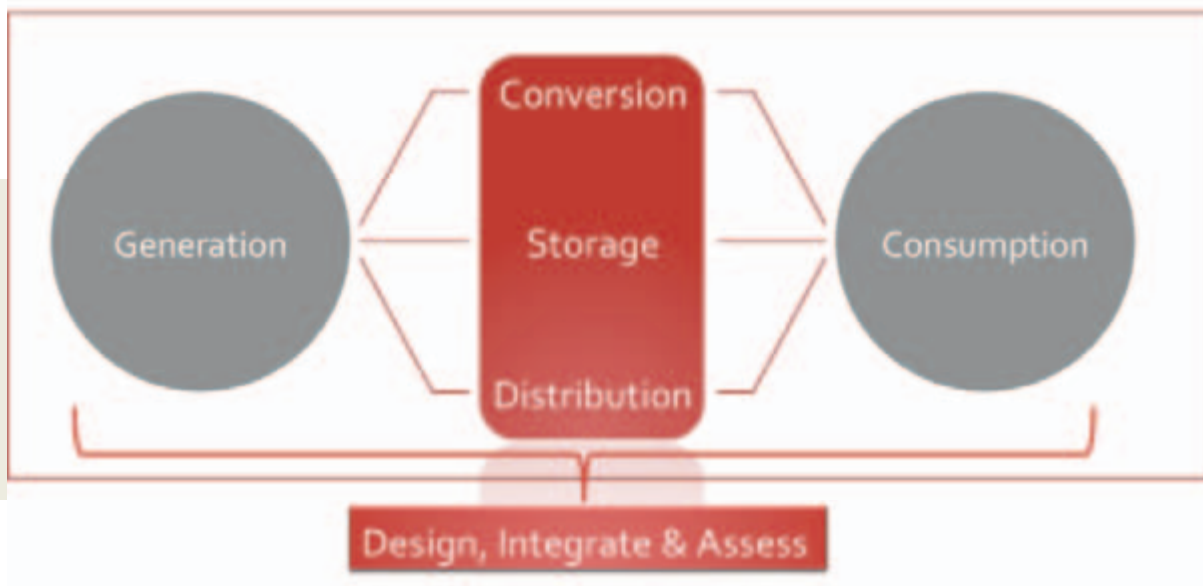
Institute for Advanced Energy Systems (AES)

Prof. Dr. Stefan Gößling-Reisemann, Professor für Resiliente Energiesysteme

Das AES (Institut für fortschrittliche Energiesysteme) wurde Ende 2015 am Fachbereich Produktionstechnik gegründet und bündelt die Kompetenzen der Fachgebiete Technikgestaltung und Technologieentwicklung, Systemverfahrenstechnik, Energiespeicher- und Energiewandlersysteme sowie Resiliente Energiesysteme an der Universität Bremen. Diese werden von Prof. Dr. Arnim von Gleich, Prof. Dr. Edwin Zondervan, Prof. Dr. Fabio La Mantia und Prof. Dr. Stefan Gößling-Reisemann geleitet. Das übergeordnete Ziel des Instituts ist die Gestaltung neuartiger Energiesysteme auf Basis zukunftsweisender wissenschaftlich-technologischer Forschungsergebnisse. Wesentliche Herausforderungen sind dabei die zunehmende Einspeisung volatiler erneuerbarer Energien, die Bereitstellung von Speicherkapazitäten und geeigneten Technologien zur Energieumwandlung sowie eine flexible und zugleich skalierbare Vernetzung verschiedener Infrastrukturen (Strom, Wärme, Gas, Mobilität). Weiterhin sind die soziale Akzeptanz des Ausbaus von EE-Infrastrukturen und die Versorgungssicherheit wesentliche Kriterien, welche das Design neuartiger Energiesysteme bestimmen. Folglich zeichnet sich ein solches Energiesystem maßgeblich durch eine erneuerbare Ressourcenbasis, ein resilientes Systemdesign, eine intelligente Vernetzung verschiedener Infrastrukturen und seine Sozialverträglichkeit aus.

Die Forschungsbereiche des Institute for Advanced Energy Systems reichen von Materialwissenschaften über Prozessmodellierung und Systemsimulation hin zur Analyse sozialer und ökologischer Wirkungen. Somit wird eine integrierte Bewertung von Grundlagenforschung, Industrieanwendungen und sozial-ökologischen Aspekten ermöglicht. Wesentliche Methoden sind die Energiesystemmodellierung, die Stoffstrommodellierung, Life-Cycle Assessment Tools sowie die Durchführung von Vulnerabilitätsanalysen.

Neben der Forschung strebt das Institut auch in der Lehre nach Exzellenz. So wird über die assoziierten Professoren eine breite Auswahl von Lehrveranstaltungen angeboten, die insbesondere für die Vertiefungsrichtung Energiesysteme des Studiengangs Produktionstechnik konzipiert sind. Ausgewählte Veranstaltungen richten sich ebenfalls an Studierende anderer Vertiefungsrichtungen oder Studiengänge. Im Weiteren plant das Institut den Aufbau von Forschungs- und Weiterbildungsnetzwerken, die sich insbesondere an Doktorand*innen und Fachkräfte richten.



Elemente des Energiesystems, mit denen sich das Institut befasst

Wissen
vermit
teln –
Bildung
für
nach
haltige
Ent
wick
lung

Wissen vermitteln – Bildung für nachhaltige Entwicklung

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

An einer Universität bedeutet Bildung für nachhaltige Entwicklung in erster Linie die Vermittlung von nachhaltigkeitsbezogenem Wissen an Studierende. In unterschiedlichen Veranstaltungsformaten – von der Vorlesung über Seminare, Projektarbeiten, Abschlussarbeiten bis hin zu studentischen Initiativen und Wettbewerben auf Landes- und Bundesebene – lernen Studierende Nachhaltigkeitsthemen kennen. In einigen Fachdisziplinen ist Nachhaltigkeit seit Beginn an Bestandteil der Forschung, so lässt sich bspw. in der Geologie oder der Biologie ohne ein bestandserhaltendes Denken kaum eine Entwicklung generieren. In weiteren Disziplinen konnte nachhaltigkeitsbezogene Lehre erst nur vereinzelt gefunden werden, mit der Ausrufung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005–2014) nahm die Bedeutung nachhaltigkeitsorientierter Lehr- und Lerninhalte rasant zu und hat sich inzwischen, auch aufgrund des unermüdlichen Engagements vieler in der UN-Dekade engagierter Lehrender, im deutschen Hochschulraum einen festen Platz erarbeitet. Dabei wurde der Anspruch, Studierende müssten in ihren Lehrveranstaltungen Wissen über Nachhaltigkeit beigebracht bekommen, erweitert um eine kompetenzbezogene Zielsetzung: Um Nachhaltigkeit in der Gesellschaft implementieren, fördern und voranbringen zu können, müssen die Entscheider*innen von morgen vor allem Gestaltungskompetenzen entwickeln, um mit den Herausforderungen umgehen zu können. Somit verfolgt Bildung für nachhaltige Entwicklung auch die Befähigung von Lernenden zum Anders-Denken, zur Ausbildung von Gestaltungskompetenzen für Nachhaltigkeit und zur Nutzung des Orientierungswissens, das ihnen in der Lehre angeboten wird. Seit der Veröffentlichung des letzten Nachhaltigkeitsberichts 2010 ist an der Universität Bremen eine Vielzahl an Lehrangeboten hinzugekommen. Im grundständigen Studium finden sich Nachhaltigkeitsthemen noch eher in einzelnen Modulen, vor allem im General Studies Bereich, doch im Angebot der Masterstudiengänge verbreiten sich nachhaltigkeitsbezogene Studienschwerpunkte zunehmend, vereinzelt finden sich bereits auf Nachhaltigkeit hin orientierte Studiengänge. Einige dieser Angebote werden auf den folgenden Seiten präsentiert.

Bildung für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bremen

Prof. Dr. Georg Müller-Christ, Professor für Nachhaltiges Management

Im Berichtszeitraum 2011 bis 2015 haben alle Bachelor- und Masterstudiengänge sich in den Anforderungen des Europäischen Hochschulraums zurecht gefunden und sind mittlerweile zum größten Teil auch erfolgreich reakkreditiert. Bewährt haben sich auch die Vorgaben der Allgemeinen Bachelorprüfungsordnung, die einen Umfang von 18 bis 45 Credit Points für die General Studies vorsehen: Darunter versteht die Universität die Themen der allgemeinen bzw. fachübergreifenden Methodenkompetenz, der Genderkompetenz, der kommunikativen, interkulturellen und sozialen Kompetenzen. Ebenso umfasst der Bereich Lehrangebote, die der akademischen Allgemeinbildung oder der Berufsfelderkundung dienen. Zu diesen General Studies gehört an der Universität Bremen auch das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).



Die zwölf Fachbereiche der Universität gestalten ihre Curricula im Rahmen der Allgemeinen Prüfungsordnungen autonom. In welchem Ausmaß Veranstaltungen mit BNE-Bezug aufgenommen werden, liegt im Ermessen der Gremien der Fachbereiche. Der Akademische Senat und die Leitung der Universität haben die Bedeutung von BNE in die Nachhaltigkeitsleitlinien aufgenommen. Sie wollen damit indirekt auf die Fachbereiche Einfluss nehmen, indem sie das Ziel formuliert haben, dass alle Studierenden die Möglichkeit haben sollen, im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge Lehrveranstaltungen zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung besuchen zu können (vgl. die Nachhaltigkeitsleitlinien auf Seite 59).

In der UNESCO-Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms wird BNE folgendermaßen definiert: „BNE befähigt Lernende, informierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt, für eine bestandsfähige Wirtschaft und einer gerechten Gesellschaft für aktuelle und zukünftige Generationen zu handeln und dabei die kulturelle Vielfalt zu respektieren. Es geht um einen lebenslangen Lernprozess, der wesentlicher Bestandteil einer hochwertigen Bildung ist. BNE ist eine ganzheitliche und transformative Bildung, die die Lerninhalte und -ergebnisse, Pädagogik und die Lernumgebung berücksichtigt. Ihr Ziel/Zweck ist eine Transformation der Gesellschaft.“

Auf der nachfolgenden Seite sind einige Beispiele für Studienschwerpunkte mit Nachhaltigkeitsbezug vorgestellt. Bisher gibt es keine Maßgabe, systematisch zu erfassen, wie viele Studierende mit diesen Lehrveranstaltungen erreicht werden. Die Analyse der ca. 3.500 Lehrveranstaltungen pro Semester an der Universität Bremen ist allzu aufwändig, als dass alleine über die Titel eine Zuordnung zu BNE erfolgen könnte. Bezogen auf die bekannten zwölf Teilkompetenzen einer umfassenden Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung zielen viele Lehrveranstaltungen auf die Vermittlung einer umfassenden Kompetenz zur Bewältigung von Komplexität.

Energiesysteme erfolgreich transformieren

Studiengang Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc.: Vertiefungsrichtung Energiesysteme

Die Transformation der Energiesysteme gehört zu den zentralen Aufgaben der kommenden Jahrzehnte. Mit der Vertiefungsrichtung Energiesysteme wird dem mit diesen Aufgaben verbundenen, zukünftigen Bedarf des Arbeitsmarkts in einem gesellschaftlich und wirtschaftlich bedeutenden und hochdynamischen Bereich Rechnung getragen. Im Fokus des Interesses stehen die Gestaltung von Energiesystemen im Übergang zu regenerativen Energiequellen, die Energiesystem-Analyse und die Stabilisierung der Elektrizitätsversorgung bei diskontinuierlichen Einspeisungen. Vermittelt werden im Bachelorstudiengang die Grundlagen zum Verteilen, Steuern, Wandeln und Speichern vor allem leitungsgebundener Energie (Strom, Gas, Wärme). Die produktionstechnischen Aspekte konzentrieren sich dabei auf die Bereiche Systemintegration sowie Konzeption und Umsetzung adaptiver und dynamischer Energiewandlungs- und -speichersysteme.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Stefan Gößling-Reisemann,

E-Mail: sgr@uni-bremen.de

Sustainability Studies in der Geographie

Studiengang Geographie, B.A./B.Sc.:

Wahlpflichtbereich Sustainability Studies

Der Wahlpflicht-Schwerpunkt „Sustainability Studies“ wird im Studiengang Geographie in Kooperation mit dem artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit angeboten. Die Studierenden lernen zentrale Konzepte und Perspektiven der aktuellen Nachhaltigkeitsforschung kennen und können relevante Entwicklungen mit gängigen Begriffen darstellen und analysieren. Die Grundlagenveranstaltung zur Entwicklung der Nachhaltigkeitsforschung wird ergänzt um Seminare aus den Bereichen nachhaltiger Konsum und nachhaltige Regionalentwicklung.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Michael Flitner, E-Mail: flitner@uni-bremen.de

Wirtschaftspsychologie und Nachhaltigkeit

Studiengang Wirtschaftspsychologie, M.Sc.:

Forschungsfeld Nachhaltigkeit

Im Forschungsfeld Nachhaltigkeit lernen die Studierenden, die im Bachelorstudiengang bspw. Betriebswirtschaftslehre oder Psychologie studiert haben, das Spannungsfeld zwischen Ressourceneffizienz und Ressourcennachhaltigkeit kennen und beschreiben. Sie beschäftigen sich mit den Aussagen einer ressourcenorientierten Managementlehre und den Eigengesetzlichkeiten von Ressourcenquellen. Diese Grundlagenkenntnisse werden in ressourcenorientierte Ansätze der Betriebswirtschaftslehre eingebettet und mit psychologiebasierten Konzepten in Verbindung gebracht. Zudem werden die ressourcenbezogenen Nachhaltigkeitserkenntnisse auf den Bereich des nachhaltigen Personalmanagements bezogen, um Menschen im Unternehmen nicht mehr nur als Personal, sondern als Humanressourcen zu verstehen.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Georg Müller-Christ, E-Mail: gmc@uni-bremen.de

Bildung für nachhaltige Entwicklung mit innovativen Lernformaten umsetzen

Nadine Dembski, Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit



Der neue Internetauftritt der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit <http://www.va-bne.de>

Grundlagenwissen für alle Studierenden mit der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit

Seit 2011 bietet die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit der Universität Bremen videobasierte Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeit an und ermöglicht damit Studierenden aller Studiengänge, Grundlagenwissen zu Nachhaltigkeitsthemen zu erwerben. Die Credit Points werden für den General Studies Bereich angerechnet. Mit dem innovativen Lernformat wird ein zeit- und ortsunabhängiges Lernen möglich, da die Lernvideos jederzeit und von überall frei zugänglich sind. Mit diesem zeitgemäßen Lernangebot können Studierende ihren Lernprozess selbstbestimmt gestalten und z. B. die vorlesungsfreie Zeit nutzen, um Credit Points zu erwerben oder aber eine der videobasierten Lehrveranstaltungen der Virtuellen Akademie am Stück durchzuarbeiten. Seit Initiierung der Akademie haben knapp 5.000 Studierende mit diesem Angebot Nachhaltigkeitswissen und -kompetenzen erworben. Damit konnte die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit einen bedeutenden Beitrag für die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an der Universität Bremen im Bereich der Lehre leisten.

Das BNE-Angebot der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit deutschlandweit

Das innovative Lernformat der Akademie ist für eine hochschulübergreifende Nutzung geeignet und wird nicht nur von den Bremer Hochschulen, sondern von über 35 Partnerhochschulen deutschlandweit genutzt. Damit werden jedes Semester zahlreiche Studierende außerhalb Bremens mit Grundlagenwissen zu Nachhaltigkeitsthemen erreicht. Mit dem Lehrangebot leistet die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit einen wirksamen Beitrag zu mehr BNE an Hochschulen in Deutschland und wurde dafür als eine der wenigen Dekade-Maßnahmen ausgezeichnet, die ein Potenzial haben, Wirkungen für BNE in einem größeren Umfang zu erreichen (vgl. Seite 84).



Partnerhochschulnetzwerk der Virtuellen Akademie

Ein Alleinstellungsmerkmal des Lehrangebots der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit ist die Anrechnung der Credit Points an den Partnerhochschulen. Dabei baut das Bremer Team der Akademie strategische Partnerschaften zu anderen Hochschulen auf. Dort werden die Angebote in das jeweilige Vorlesungsverzeichnis integriert und die Studierenden lernen mit den videobasierten Lehrveranstaltungen wie die Bremer Studierenden. Die Prüfungstermine werden mit jeweils einer Ansprechperson an den Hochschulen abgestimmt und dann von Bremen aus koordiniert. Das Ganze funktioniert als Prüfungsnetzwerk, d. h. eine Studierende aus München, die gerade ein Praktikum in Hamburg macht und parallel noch Credit Points für den General Studies Bereich ihres Studiums erwerben möchte, kann auch einen Prüfungstermin in Bremen wahrnehmen.

Digitalisierung in der Hochschullehre für BNE

Die Digitalisierung der Hochschullehre hat grundlegende Veränderungen angestoßen. Die damit einhergehenden Impulse wurden frühzeitig für die Konzipierung des Lehrangebots der Akademie erkannt und ein zeitgemäßes digitales Lernformat



Eine Auswahl aktueller Online-Lehrveranstaltungen der Akademie

für Studierende entwickelt sowie begleitend evaluiert. Wie im Hochschulforum für Digitalisierung (<https://hochschulforumdigitalisierung.de>) aufgezeigt, entstehen mit dieser Entwicklung neue Orte des akademischen Lehrens und Lernens. Studierende nutzen digitale Medien vielfältig zum Lernen und genau dort setzt das Angebot der Akademie an. Mit den videobasierten Lehrveranstaltungen wird ein zeitlich und räumlich flexibles Lernangebot für die Studierenden geschaffen. Die Lernvideos können frei zugänglich sowohl in der vorlesungsfreien Zeit als auch im Block oder semesterübergreifend genutzt und der Prüfungstermin frei gewählt werden. Damit ist eine Entzerrung der Prüfungsprozesse zum Semesterende für die Studierenden möglich. Die Struktur der Lehrveranstaltungen und die Anforderungen sind transparent und eine bedarfsorientierte Betreuung gewährleistet, dass Studierende die Unterstützung beim Lernen erhalten, die sie brauchen. Das gesamte didaktische Konzept hat zum Ziel, vielen Studierenden Grundlagenwissen zu vermitteln und die Präsenzzeit für die Vertiefung zu nutzen. Dieses Prinzip des Blended Learning (oder auch inverted classroom) wird vielfach schon praktiziert und bietet Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung des Lehrangebots.

Strukturen und verlässliche Angebote

Mit der Etablierung des videobasierten Lehrangebots im fachübergreifenden, fachergänzenden, General Studies oder Wahlpflichtbereich der Universität Bremen ist eine Basis geschaffen worden, BNE in allen Studiengängen anzubieten. Mit der Themenvielfalt sind die Lehrveranstaltungen anschlussfähig an unterschiedliche Interessen der Studierenden. Die derzeit 16 Lehrveranstaltungen (drei davon in englischer Sprache) mit je drei Credit Points bieten einen vielfältigen Zugang zu nachhaltigkeitsrelevanten Fragestellungen und aktuellem Nachhaltigkeitswissen.

Die Kombination des attraktiven und zeitgemäßen Lernformats der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit und die hochwertigen Inhalte renommierter Nachhaltigkeits- und Klimaforscher*innen überzeugen und begeistern Studierende in ganz Deutschland. Damit können Multiplikator*innen für eine nachhaltigere gesellschaftliche Entwicklung gewonnen werden.

Die nächsten Schritte

BNE ist noch nicht an allen Hochschulen angekommen. Hier kann in den nächsten Jahren die Sichtbarkeit des Themas noch erhöht werden, um mehr Studierende und auch Lehrende zu erreichen.

Der wissenschaftliche Diskurs bringt neue Nachhaltigkeitsthemen und Erkenntnisse hervor, die aufgegriffen und für die Lehre aufbereitet werden sollen.

Über die Vermittlung von Grundlagenwissen durch Lernvideos bietet die Kombination von Online- und Präsenzlehre vielfältige Möglichkeiten vor allem in der Vertiefung von BNE-Inhalten. Hier ist ein Ausbau an der Universität Bremen erstrebenswert.

Um die Flexibilität für die Studierenden weiter auszubauen, ist die Gewinnung zusätzlicher Partnerhochschulen geplant. Die Mobilität während des Studiums, die heterogenen Studienverläufe werden durch netzwerkartige Strukturen unterstützt.

Ausgezeichnet in der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005–2014

Die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) wurde für den Zeitraum 2005–2014 von den Vereinten Nationen ausgerufen, um das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern. Einer dieser Bildungsbereiche ist der Bereich Hochschule. Koordiniert wurden die während der Dekade durchgeführten nationalen Programme und Aktionen von der Deutschen UNESCO-Kommission. Besonderes Engagement im Bereich BNE wurde mit der Auszeichnung „Dekade-Projekt“ geehrt. Es wurden insgesamt 1.939 Projekte ausgezeichnet, der Auszeichnungszeitraum betrug jeweils zwei Jahre. Besonders herausstechende Initiativen, die auf langfristige systematische Strukturen zur Verankerung von BNE abzielten, konnten sich über den Titel „Dekade-Maßnahme“ freuen. Insgesamt wurden 49 Maßnahmen ausgezeichnet, der Auszeichnungszeitraum bei den Maßnahmen war unbefristet. Auch an der Universität Bremen wurden einige Projekte geehrt.

Ausgezeichnete Maßnahme:

Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit

Die im April 2011 gegründete Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit ist an die Universität Bremen angebunden und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert. Sie bietet Studierenden aller deutschsprachigen Hochschulen die Möglichkeit, videobasierte Online-Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit zu belegen und Credit Points für ihr Studium zu erwerben.

Nummer der Maßnahme 47/32. Zuvor: Dekade-Projekt; Projektnummer 2257; Auszeichnungszeitraum 2012/2013, 1. Auszeichnung; Kontakt: Prof. Dr. Georg Müller-Christ, gmc@uni-bremen.de

Ausgezeichnete Projekte:

Nachhaltige Universität Bremen

Ziel des Projekts war und ist die Entwicklung der Universität Bremen hin zu einer „Nachhaltigen Universität“. Die Initiative besteht seit 2004 und ist zunächst auf zehn Jahre angelegt. Bisher erfolgte die Implementierung und Aufrechterhaltung eines Umweltmanagementsystems nach EMAS für die gesamte Universität, die Herausgabe eines Nachhaltigkeitsberichts, die Entwicklung eines Nachhaltigkeitsmonitorings, der Ausbau des Forschungszentrums für Nachhaltigkeit, die Entwicklung des Lehrmoduls „Sustainable Studies“ und die regelmäßige Durchführung von UniUmwelttagen zu Themen wie Globalisierung, EMAS und Klimawandel. Zudem wurde das Oberstufenprofil „Nachhaltige Chemie“ eröffnet.

Projektnummer 0924; Auszeichnungszeitraum 2008/2009, 2. Auszeichnung (1. Auszeichnung 2006/2007, Projektnummer 0346); Kontakt: Prof. Dr. Georg Müller-Christ, gmc@uni-bremen.de

Nachhaltigkeit und Chemie im Schülerlabor

Ziel des Projekts ist es, interessierten Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu Aspekten von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung im Zusammenhang chemischer Prozesse und Produkte zu ermöglichen. Das Lernen darüber, wie die Chemie mit der globalen Herausforderung einer nachhaltigen Entwicklung umgeht, soll ihnen helfen, entsprechende Vorgänge zu verstehen, über sie mitbestimmen zu können und diese in Zukunft selbst mitzugestalten. Im Projekt werden Schülerlaborangebote entwickelt und implementiert, die Schulen und Lerngruppen Themen der nachhaltigen Entwicklung mit Bezug zu Chemie und chemischer Technik nahe bringen. Die Schülerinnen und Schüler werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Durchführung der Versuche im Schülerlabor begleitet.

Projektnummer 2872; Auszeichnungszeitraum 2014, 1. Auszeichnung; Kontakt: Prof. Dr. Ingo Eilks, ingo.eilks@uni-bremen.de

Oberstufenprofil „Nachhaltige Technologie“

Im seit August 2010 bestehenden Oberstufenprofil „Nachhaltige Technologie“ werden die Fächer Physik (Leistungskurs), Chemie und Politik miteinander verknüpft. Das Thema der nachhaltigen Entwicklung soll sich dabei wie ein roter Faden über alle drei Jahre bis zum Abitur durch den gesamten Unterricht ziehen. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist Grundlage für einen interdisziplinär ausgerichteten Unterricht, für eine Beteiligung an universitären Forschungsvorhaben zur Nachhaltigkeit und für selbstständige fachübergreifende Schülerprojekte als Prüfungsbestandteil. Insbesondere sollen die Schülerinnen und Schüler in konkrete Forschungsabläufe zur Nachhaltigkeit eingeführt, bei eigenen Projektvorhaben unterstützt werden und in diesem Rahmen neben der Teilhabe an der konkreten Projektgestaltung auch zur politischen Partizipation befähigt werden.

Projektnummer 2117; Auszeichnungszeitraum 2011/2012, 1. Auszeichnung; Kontakt: Dr. Doris Sövegjarto-Wigbers, soeve@uni-bremen.de

Oberstufenprofil „Nachhaltige Chemie“

In enger Zusammenarbeit mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft, der Kooperationsstelle Universität – Schulen, dem Landesinstitut für Schule und dem Schulzentrum Rübekamp mit seiner gymnasialen Oberstufe wird

seit Sommer 2007 im Zentrum für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT) in Kooperation mit dem Institut für Didaktik der Naturwissenschaften am Fachbereich Biologie/Chemie der Universität Bremen ein interdisziplinäres Unterrichtskonzept für ein Oberstufenprofil „Nachhaltige Chemie“ aufgebaut. Den Schwerpunkt des Profils bildet das Unterrichtsfach Chemie. Dabei sollen nicht nur die gängigen Kenntnisse und Aspekte der Allgemeinen, Anorganischen, Organischen und Physikalischen Chemie vermittelt werden, sondern auch neue fachspezifische Konzepte und Handhabungen Berücksichtigung finden.

Projektnummer 2095; Auszeichnungszeitraum 2011/2012, 2. Auszeichnung (1. Auszeichnung 2009/2010, Projektnummer 1105); Kontakt: Dr. Doris Sövegarto-Wigbers, soeve@uni-bremen.de

Greening with Goethe

Die beteiligten Schülerinnen und Schüler sollen mit ihren Projekten unter Supervision von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in praktischer und konkreter Arbeit in Forschungsabläufe zu Nachhaltigkeit eingeführt werden. Die Jugendlichen suchen sich ein Areal ihrer Stadt aus, um darin Forschung zu betreiben. In kleinen Teams entwickeln sie aus diesem Gegenstand eigene Forschungsfragen. Die Projektgestaltung obliegt den Schülerinnen und Schülern und sie formulieren und unterzeichnen eine freiwillige Selbstverpflichtung. Die Teilnehmer*innen können Projekte zu den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit einreichen und sollen so ihr Wissen in den Bereichen erweitern.

Projektnummer 2358; Auszeichnungszeitraum 2012/2013, 1. Auszeichnung; Kontakt: Prof. Dr. Hellmuth Lange, language@bangalore.goethe.org

e2democracy

e2democracy („e“lectronic „e“nvironmental democracy) ist ein international vergleichendes Forschungsprojekt am Institut für Informationsmanagement an der Universität Bremen zur Wirkung und zu den Effekten von Bürgerbeteiligung auf den Klimaschutz. Hierzu werden in sieben Städten/Regionen in Deutschland, Österreich und Spanien jeweils gleiche Beteiligungsverfahren zum Klimaschutz durchgeführt, sogenannte Bürgerpanels. e2democracy bietet eine Plattform für diese lokalen Initiativen. Ziel von e2democracy ist die nachhaltige Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern für Klimaschutz durch regelmäßiges Monitoring des eigenen Verbrauchs- und Konsumverhaltens über einen längeren Zeitraum.

Projektnummer 2173; Auszeichnungszeitraum 2011/2012, 1. Auszeichnung; Kontakt: Ralf Cimander, cimander@ifib.de

Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, Servicestelle für Bildung über nachhaltige Entwicklung

Das biz ist eine Servicestelle für Bildung für nachhaltige Entwicklung für schulische und außerschulische Bildungsarbeit, organisiert und koordiniert Vortragsreihen, Ausstellungen, Aktionstage, vermittelt Referentinnen und Referenten und berät Einrichtungen bei der Organisation und Finanzierung. Themenübergreifend soll eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung erreicht und zu zivilgesellschaftlichem Handeln ermutigt werden. Die Universität Bremen ist Kooperationspartner im Bereich Wissenschaft. *Projektnummer 0927; Auszeichnungszeitraum 2008/2009, 2. Auszeichnung (1. Auszeichnung 2006/2007, Projektnummer 0382); Kontakt: Gertraud Gauer-Süß, Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz), info@bizme.de*



<http://www.dekade.org/datenbank>

Von der UN-Dekade über das Weltaktionsprogramm zur Universität Bremen

Prof. Dr. Georg Müller-Christ, Professor für Nachhaltiges Management und Vorsitzender des Fachforums Hochschule des Weltaktionsprogramms

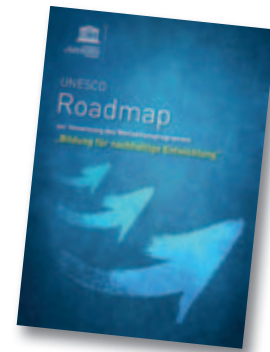
Das Engagement der Universität Bremen ist eingebettet in globale Prozesse zur Verbreitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in alle Bildungssysteme. Das Weltaktionsprogramm (WAP) wurde 2015 von der UNESCO als Folgeprogramm und aufbauend auf den Erkenntnissen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005–2014) ausgerufen. Als maßgebliche Ziele werden Neuorientierung und die Stärkung der Rolle von Bildung und Lernen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung definiert und fünf prioritäre Handlungsfelder identifiziert:

1. Politische Unterstützung
2. Ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen
3. Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikator*innen
4. Stärkung und Mobilisierung der Jugend
5. Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene

Das Weltaktionsprogramm versteht sich als Beitrag zur Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde und 17 Ziele – die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs; <http://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals>) – umfasst. Bildung wird dabei als zentraler Beitrag zur Erreichung dieser Ziele herausgestellt. Zudem definiert das dezidierte Bildungsziel (Ziel 4) BNE erstmals als eigenes Unterziel: Alle Lernenden sollen bis zum Jahr 2030 über das Wissen und die Fähigkeiten verfügen, um nachhaltige Entwicklung zu befördern.

Zur Umsetzung des WAPs hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im September 2015 die Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung als führendes Gremium eingesetzt. 37 Entscheidungsträger*innen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft wirken an den Aufgaben mit, BNE systematisch in allen Bildungsbereichen zu verankern, neue Multiplikator*innen zu gewinnen und neue Bildungs- und Lernformate für BNE zu entwickeln. Unterstützt wird die Nationale Plattform von mehreren Fachforen, die die Aufgabe haben, bis 2017 einen Nationalen Aktionsplan zu erarbeiten. Im Hintergrund der Fachforen existieren zahlreiche Netzwerke, in denen engagierte Menschen aus den unterschiedlichen Bildungssystemen in losen Koppelungen ihre Energien bündeln, um Nachhaltigkeit zu einem selbstverständlichen Bildungsinhalt auf allen Bildungsstufen zu machen.

Die Universität Bremen ist bei allen Prozessen mit vertreten. Prof. Dr. Georg Müller-Christ ist sowohl Mitglied der Nationalen Plattform als auch Sprecher des Fachforums Hochschule wie des Partnernetzwerks Hochschule. Zwischen 2010 und 2015 haben mehrere größere Veranstaltungen zur Verbreitung von BNE in der Hochschullandschaft an der Universität Bremen stattgefunden. Es begann am 18.4.2010 mit der Auftakttagung des Partnernetzwerks Hochschule anlässlich der gemeinsamen Erklärung der Hochschulrektorenkonferenz und der Deutschen UNESCO-Kommission zum Thema Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung. Fünf Partnernetzwerktreffen mit insgesamt ca. 150 Teilnehmenden, drei Tagungen zum Thema, drei umfassende Broschüren zur Arbeit des Partnernetzwerks und kleinere Videos zum Thema BNE sind seitdem mit dem Namen der Universität Bremen verbunden.



UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ https://www.bmbf.de/files/2015_Roadmap_deutsch.pdf



Exemplarische Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug im Sommersemester 2015

Studiengang	Veranstaltung
Fachbereich 01: Physik/Elektrotechnik	
· Environmental Physics, M.Sc.	· Atmospheric Chemistry II (englischsprachig) · Climate Sciences Seminar (englischsprachig)
· Environmental Physics, M.Sc. · Physik, M.Sc.	· Climate System I (englischsprachig) · Environmental Radioactivity (englischsprachig)
· Physik, B.Sc.	· Hauptseminar Umweltphysik
· Elektrotechnik und Informationstechnik, M.Sc.	· Photovoltaik · Windenergieanlagen I
Fachbereich 02: Biologie/Chemie	
· Int. Studies in Aquatic Tropical Ecology, M.Sc.	· Aquatic pollution (englischsprachig) · Ecological economics (englischsprachig)
· Ecology, M.Sc.	· Behavioural Ecology (englischsprachig) · Ecological excursion and field course (englischsprachig) · Ecology and Environmental Risks: seminar and tutorial for advanced students and PhD students (englischsprachig) · Population Ecology (englischsprachig) · Soil and Ecosystem Ecology (englischsprachig) · Vegetation Ecology and Conservation Biology (englischsprachig)
· Biologie, B.Sc./LA	· Grundkurs Ökologie · Ökologische Exkursionen
· Marine Mikrobiologie, M.Sc.	· Molecular Ecology (englischsprachig)
· Marine Biology, M.Sc.	· Molecular Microbial Ecology (englischsprachig)
Fachbereich 04: Produktionstechnik – Maschinenbau & Verfahrenstechnik	
· Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. · Produktionstechnik, M.Sc. · Wirtschaftsingenieurwesen Produktionstechnik, M.Sc.	· Anwendung von Ökobilanzwerkzeugen (Labor)
· Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc.	· Bioenergie / Biogas · Energiewirtschaft 1 · Materialwissenschaftliche Grundlagen der Photovoltaik
· Berufliche Bildung · Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. · Produktionstechnik, M.Sc.	· Industrial Ecology 1 - Stoffstrommanagement · Industrielle Ökologie von Energiesystemen
· Produktionstechnik, M.Sc.	· Biokeramik · Energie- und ressourcenschonende Metallbearbeitung 1 · Betriebliches Energiemanagement · Integration erneuerbarer Energien in die Energieversorgung · Labor Umweltverfahrenstechnik 1 · Labor Umweltverfahrenstechnik 2
· Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. · Produktionstechnik, M.Sc.	· Labor Umweltverfahrenstechnik und Prozess- und Anlagentechnik
· Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. · Systems Engineering B.Sc. / M.Sc.	· Nachhaltige Entwicklung: Konzepte und Perspektiven für Wirtschaft und Gesellschaft · Nachhaltigkeit in Konsum und Produktion

<ul style="list-style-type: none"> · Berufliche Bildung · Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. · Produktionstechnik, M.Sc. · Wirtschaftsingenieurwesen Produktionstechnik, M.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Ökobilanzen
<ul style="list-style-type: none"> · Berufliche Bildung · Produktionstechnik-Maschinenbau & Verfahrenstechnik, B.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Regenerative Energien
Fachbereich 05: Geowissenschaften	
<ul style="list-style-type: none"> · Marine Geosciences, M.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Abrupt Climate Changes (englischsprachig) · Biogeochemistry II (englischsprachig) · Climate modes and events of the Phanerozoic (englischsprachig)
<ul style="list-style-type: none"> · Materials Chemistry and Mineralogy, M.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Bioceramics (englischsprachig)
<ul style="list-style-type: none"> · Geowissenschaften, B. Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Seminar marine Umwelt
Fachbereich 06: Rechtswissenschaft	
<ul style="list-style-type: none"> · Rechtswissenschaft (Staatsexamen) 	<ul style="list-style-type: none"> · Allgemeines Umweltrecht – national-europäisch-international
Fachbereich 07: Wirtschaftswissenschaft	
<ul style="list-style-type: none"> · Betriebswirtschaftslehre, B.Sc. · Wirtschaftswissenschaft, B.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Nachhaltiges Management
Fachbereich 08: Sozialwissenschaften	
<ul style="list-style-type: none"> · Geographie, B.Sc. / B.A. / Dipl. / LA 	<ul style="list-style-type: none"> · Klimageographie
<ul style="list-style-type: none"> · General Studies – FB 08 Sozialwissenschaften 	<ul style="list-style-type: none"> · Marketing für Wirtschaft, Soziales, Bildung und Umwelt · Nachhaltiger Konsum – eine Aufgabe der Konsumenten?
<ul style="list-style-type: none"> · General Studies – FB 08 Sozialwissenschaften · Geographie, B.Sc. / B.A. / Dipl. / LA 	<ul style="list-style-type: none"> · Parks und Gärten in Bremen
<ul style="list-style-type: none"> · General Studies – FB 08 Sozialwissenschaften · Politikwissenschaft, B.A. / LA 	<ul style="list-style-type: none"> · Public Relations für Politik, Kultur, Soziales, Umwelt und Wirtschaft
<ul style="list-style-type: none"> · Stadt- und Regionalentwicklung, M.A. 	<ul style="list-style-type: none"> · Stadt, Umwelt, Natur
<ul style="list-style-type: none"> · General Studies – FB 08 Sozialwissenschaften · Soziologie, B.A. / Mag. · Soziologie und Sozialforschung, M.A. 	<ul style="list-style-type: none"> · Sozial nachhaltiges Handeln in Organisationen – Soziologie trifft Psychologie
Fachbereich 09: Kulturwissenschaften	
<ul style="list-style-type: none"> · Kulturwissenschaft, B.A. 	<ul style="list-style-type: none"> · Einführung in die sozial- und kulturwissenschaftliche Umweltforschung · The Bremen NatureCultures Lab. Ein offenes Labor für interdisziplinäre Wissenschafts-, Umwelt-, Medizin- und Technikforschung
Fachbereich 11: Human- und Gesundheitswissenschaften	
<ul style="list-style-type: none"> · Wirtschaftspsychologie, M.Sc. 	<ul style="list-style-type: none"> · Nachhaltiges Ressourcenmanagement I · Sustainable Leadership I
Allgemeine General Studies Angebote	
<ul style="list-style-type: none"> · General Studies / Studium Generale 	<ul style="list-style-type: none"> · Bildung für nachhaltige Entwicklung · Civic Ecology – A Pathway to Sustainability (englischsprachig) · Klimaschutz und Klimaanpassung · Menschliche Ernährung und ökologische Folgen · Nachhaltige Entwicklung – Grundlagen und Umsetzung · Nachhaltigkeit und BWL · Nachhaltigkeit und Unternehmensführung · Sustainability Marketing – A Global Perspective (englischsprachig) · Technik, Energie und Nachhaltigkeit · Weltfinanzsystem und Nachhaltigkeit · World in Transition: A Social Contract for Sustainability (englischsprachig)

Das Weiterbildungsprogramm „Fit in MINT: Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit“

Karin Fischer, artec Forschungszentrum Nachhaltigkeit

Im Jahr 2011 startete die Akademie für Weiterbildung der Universität Bremen das Pilotprojekt „Fit in MINT: Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit“. Diese universitäre Weiterbildung, die erstmalig in Deutschland angeboten wurde, wird von der Akademie für Weiterbildung koordiniert. Sie richtete sich zunächst an Frauen (seit 2014 auch an Männer) mit MINT-Hintergrund (MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) und qualifiziert diese nach SGB II und III für zukunftsfähige Berufsfelder im ersten Arbeitsmarkt. Damit soll auch der Wiedereinstieg in den Beruf, z. B. nach der Familienphase, vorbereitet werden.

Das Weiterbildungsprogramm ist modular und interdisziplinär aufgebaut, es umfasst u. a. naturwissenschaftliche und umwelttechnische Module. Grundlage ist ein einjähriges Präsenzstudium, dem sich eine dreimonatige Projektarbeit in einschlägigen Unternehmen und Organisationen (z. B. Erneuerbare-Energien-Branche, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement, Umweltverwaltung, Umweltbildung und Umweltkommunikation) anschließt.

Ein wesentliches Ziel des Pilotprojekts ist es, Nachhaltigkeitsperspektiven und -wissen in einen solch neuen Lehr- und Lernzusammenhang gleichberechtigt zu den natur- und umweltwissenschaftlichen sowie umwelttechnischen Inhalten zu integrieren. Dazu wurde das Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec) als Kooperationspartner eingebunden. Dieses bringt im Rahmen dieser Kooperation sozialwissenschaftliche Expertise mit einem Schwerpunkt in der interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung ein und stellt damit zudem Verbindungen zwischen den naturwissenschaftlichen, umwelttechnischen und umweltrechtlichen Modulen her.

Die Arbeitsweise in den beiden Nachhaltigkeitsmodulen orientiert sich an dem Konzept des Forschenden Lernens und beinhaltet verschiedene aktive und interaktive Lerneinheiten. Werden alle Leistungsanforderungen wie mündliches Referat, schriftliche Ausarbeitung, Teilnahme an Exkursionen sowie Projektarbeit erbracht, können pro Modul, das 160 Präsenzstunden sowie 20 Stunden Selbststudium umfasst, jeweils sechs Credit Points erworben werden. Diese fließen in das Abschlusszertifikat des Weiterbildenden Studiums „Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit“ ein.

Die aufeinander aufbauenden Nachhaltigkeitsmodule, die speziell für die Anforderungen der Zielgruppe von dem Forschungszentrum Nachhaltigkeit (artec) neu konzipiert wurden, haben unterschiedliche Schwerpunkte: Im Modul „Grundlagen Umwelt und Nachhaltigkeit“ werden die

ökologischen, sozialen und ökonomischen Probleme und Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in ihren Wechselbeziehungen analysiert und an strategischen Lösungsansätzen gearbeitet. Zunächst wird darauf eingegangen, was unter einer nachhaltigen Entwicklung verstanden wird und welche Bedeutung grundlegende sozial-ökologische Zusammenhänge haben, wie z. B. Klima- und Ökosysteme. Neben der Illustration des Entwicklungshintergrunds des Konzepts Nachhaltigkeit sowie seiner sozialen, ökologischen und ökonomischen Dimensionen werden in diesem Modul darüber hinaus die Steuerungsinstrumente für eine nachhaltige Entwicklung behandelt. Weiterhin liegt ein Schwerpunkt auf den genderspezifischen Implikationen einer nachhaltigen Entwicklung und wie sich diese insbesondere in den MINT-Fächern zeigen.

In dem Modul „Handlungsfelder und Umsetzungsperspektiven einer nachhaltigen Entwicklung“ werden die Handlungsfelder einer nachhaltigen Entwicklung analysiert und deren Umsetzungsperspektiven vertieft. Dies beinhaltet die Auseinandersetzung mit den Strategien zur Nachhaltigkeit und den Steuerungsinstrumenten von Nachhaltigkeitsprozessen. Darüber hinaus stellen Qualitäts-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement einen wichtigen Bestandteil dieses Moduls dar, denn im ökonomischen Handeln gewinnen technologische, organisatorische und umweltbezogene Innovationen und Maßnahmen zur Qualitätssicherung an Bedeutung, zudem können sie eine nachhaltige Entwicklung einleiten. Neben organisatorischen Fähigkeiten werden deshalb verschiedene Instrumente des Umwelt- und Qualitätsmanagements, wie z. B. ISO 14001 und EMAS, vermittelt, um diese Aufgaben in der beruflichen Praxis gestalten zu können. Der Bereich Nachhaltigkeitsmanagement umfasst Konzepte zur Umsetzung von Corporate Social Responsibility (CSR), der Öko-Bilanzierung und der internationalen Standardisierung der Nachhaltigkeitsberichterstattung. Einen weiteren Schwerpunkt des Vertiefungsmoduls stellt die Auseinandersetzung mit Ansätzen und Wegen dar, wie eine sozial-ökologische Transformation umgesetzt werden kann. Darüber hinaus werden durch die beispielhafte Vertiefung nachhaltigkeitsrelevanter Handlungsfelder wie z. B. Gesundheit und Umwelt, Wohnen und Bauen, Konsum, Wasser, Energie und Klimawandel konkrete Entscheidungs- und Handlungsoptionen verdeutlicht. Als Querschnittsaufgaben sind in das Modul außerdem Konzepte und Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie einer nachhaltigkeitsorientierten Kommunikation integriert. Den Abschluss des Vertiefungsmoduls bildet die Durchführung einer eigenständigen und jeweils individuell betreuten Projektarbeit in einem beispielhaften aktuellen An-

wendungsfeld wie z. B. Energie und Klimawandel. Diese kann zugleich als eine Vorbereitung auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts dienen.



Im Rahmen des Weiterbildungsprogramms „Fit in MINT: Umwelt – Energie – Nachhaltigkeit“ wird somit das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung auf qualitativ hohem Niveau vermittelt, zudem werden konkrete Perspektiven und Umsetzungsbeispiele für nachhaltigkeitsorientiertes Denken und Handeln aufgezeigt. Die bisherigen Erfahrungen bei der Durchführung der Weiterbildung unterstreichen, dass die integrativen Ansätze des Nachhaltigkeitsmoduls sowohl bei den Teilnehmenden auf großes Interesse stoßen als auch im Rahmen der Praktika und von potenziellen Arbeitgebern nachgefragt werden.

Abschließend ist hervorzuheben, dass es mit dieser universitären Weiterbildung einerseits gelungen ist, den Absolventinnen und Absolventen einen Zugang zu zukunftsfähigen und innovativen Berufsfeldern und Arbeitsplätzen zu ermöglichen. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass über 70 Prozent mit diesem Kompetenzprofil den Wiedereinstieg in den Beruf geschafft haben. Andererseits wird damit ein Beitrag für die Integration von Nachhaltigkeitskompetenzen in ihre zukünftigen Tätigkeitsfelder geleistet.

Wis
sen
trans
ferie
ren –
Aus
tausch
mit der
Gesell
schaft

Wissen transferieren – Austausch mit der Gesellschaft

Dr. Anna Katharina Liebscher, Redaktion des Nachhaltigkeitsberichts

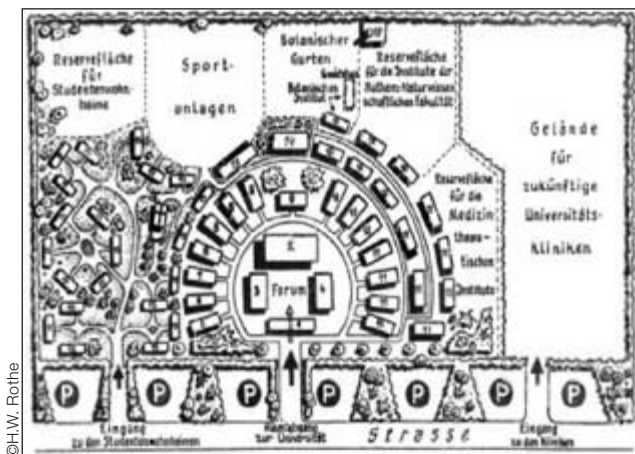
Ziel des Wissenstransfers in die Gesellschaft ist, dass die Universität bzw. deren Mitglieder über die Universitätsgrenzen hinaus mit der Öffentlichkeit über Nachhaltigkeitsthemen in den Austausch gehen. Ein Transfer lässt in enger Auslegung nur einseitige Übertragung zu, Wissenstransfer für Nachhaltigkeit ist allerdings mehr als wechselseitiger Austausch zu verstehen: Wissen soll nicht nur aus der Universität hinaus in die Zivilgesellschaft getragen werden, es sollen vielmehr auch Impulse, Anregungen und Initiativen zur Zusammenarbeit von außen in die Universität hineingetragen werden. Hierfür wird die interessierte Öffentlichkeit zu Fachdiskussionen, -vorträgen und -symposien eingeladen, es werden Hochschulvertreter*innen zu von der Öffentlichkeit organisierten Veranstaltungen als Gastredner*innen oder Expert*innen hinzugebeten. Es werden aber auch Bühnen geschaffen, um die Hochschule als zivilgesellschaftliche Akteurin mit der Gesellschaft in Berührung zu bringen, bspw. durch gemeinsame Aktionen auf dem Campus. Oft braucht diese Art des Austauschs viel Engagement von Einzelnen, weil sie sehr schwierig zu verstetigen ist. Als größte Nachbarin im Technologiepark ist die Universität zudem eng mit der lokalen Wirtschaft verknüpft, ist Mitglied im Technologieparkverein und pflegt engen Austausch mit dem Technologiepark und seinen Mitgliedern. Nicht zu vergessen ist dabei natürlich, dass der Austausch mit der Gesellschaft nicht an unseren Stadt-, Landes- oder Bundesgrenzen endet. Internationaler Austausch durch strategische Partnerschaften mit internationalen Partnerorganisationen, durch Kooperationen mit Austauschorganisationen, aber auch mit einzelnen Menschen steht für die Universität Bremen ganz oben auf der Agenda der Internationalisierungsstrategie. Einige Beispiele für strategische Vernetzung und Austausch mit der Gesellschaft finden sich auf den folgenden Seiten.

Die Universität Bremen im Technologiepark

Dr. Martin Heinlein, UniTransfer und Technologiepark Uni Bremen e.V.

Der Technologiepark Uni Bremen lebt von den kurzen Wegen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Die Entstehung von Wissen, der unmittelbare Transfer und die In-Wert-Setzung durch wirtschaftliche Tätigkeit werden in besonderer Weise katalysiert. Inzwischen zählt der Technologiepark zu einem der drei größten seiner Art in Deutschland und trägt in besonderer Weise zur Nachhaltigkeit des Technologiestandorts bei. Profitiert hat diese Entwicklung von einer hohen Kontinuität der begleitenden Planungsprozesse, deren Wurzeln bis vor die Universitätsgründung reichen.

Die Universität Bremen entstand im Jahr 1971 als Campusuniversität gleichsam „auf der grünen Wiese“. Bereits im Jahr 1961 existierten Planungen, wie ein zukünftiger Universitätscampus gestaltet sein könnte.



Der ideale Campus¹

Zu diesem Zeitpunkt dachte man noch über einen reinen Hochschulcampus nach – möglicherweise später erweitert durch eine ergänzende Universitätsmedizin.

Mit Gründung der Universität entstand dann jedoch ein geänderter Entwurf, der die Universität komplett mit Unternehmen umrahmte und die Vorgaben für die gesamte Infrastruktur manifestierte, der alle heutigen Nutzerinnen und Nutzer des Technologieparks alltäglich begegnen.

Auf dieser Basis entwickelte sich der Technologiepark Universität Bremen zu einem der drei größten Technologieparks Deutschlands und als ein wichtiger Standort für Hightech in Bremen. Auf einer Fläche von ca. 170 ha arbeiten inzwischen über 500 Unternehmen mit über 12.000 Mitarbeiter*innen in direkter Nachbarschaft mit der Universität Bremen. Damit ist der Technologiepark in Bremen zentraler Motor für Innovationen. Hier trifft unternehmerischer Erfolg auf wissenschaftliche Exzellenz, lebenslanges Lernen ermöglicht unternehmerische Wertschöpfung.

Diese Entwicklung konnte v. a. auf der Basis des engen Austauschs zwischen Wissenschaft und Unternehmen entstehen. In der ersten Dekade des neuen Jahrtausends allerdings erkannten die Verantwortlichen, dass über die ersten Jahre der Entwicklung einige Ergänzungen notwendig geworden waren. Insbesondere wurde mangelnde Urbanität festgestellt, es handele sich eher um einen klassischen „nine-to-five“-Standort. Zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen: Insbesondere urbane Elemente wie die Entwicklung des Campus Parks, die planungsrechtliche Zulässigkeit von Einzelhandel und Freizeiteinrichtungen – wie z. B. der Bau einer Kletterhalle – sowie das Bemühen um Gastronomie und Kulturveranstaltungen bei gleichzeitiger Ermöglichung von Wohnen im Technologiepark sollten den Weg zu mehr Urbanität bahnen.

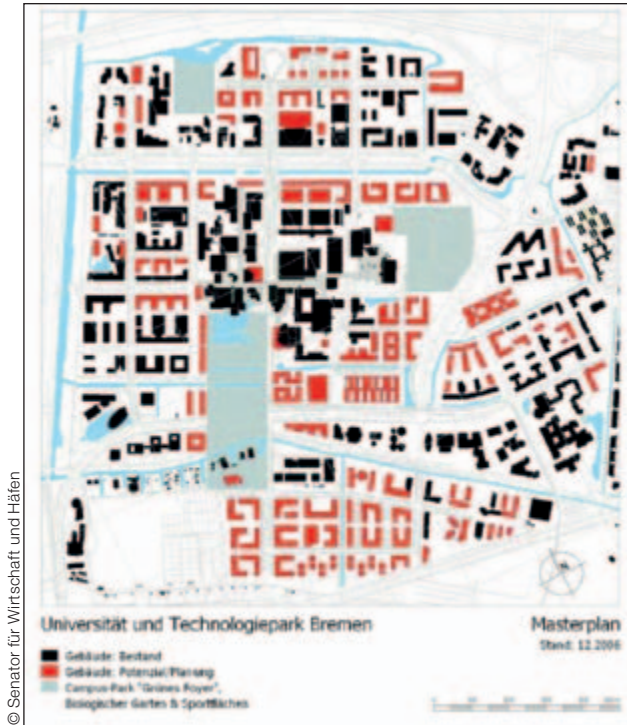
Zugleich wurde eine Aktualisierung des Masterplans für die Technologieparkentwicklung veröffentlicht, in der die noch vorhandenen Verdichtungspotenziale deutlich wurden und von denen im Jahr 2016 zwischenzeitlich bereits einige verwirklicht wurden.

Zudem richtete der Technologiepark Uni Bremen e.V. seine Zielsetzung neu aus. Der Verein bildet eine Klammer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, die sich schon in der Zusammensetzung des Vorstands aus Industrievertretern und Universitätsrektor ausdrückt, und setzt sich für eine stetige Weiterentwicklung des Technologieparks zu einem wahrnehmbar urban strukturierten Technologiestadtteil ein, der über funktionierende Netzwerke und prosperierende Kooperationen verfügt. Im Oktober 2001 noch als Interessengemeinschaft Technologiepark Uni Bremen e.V. gegründet, wuchs die Mitgliederzahl konstant an. Zurzeit zählt der Verein über 90 Mitglieder mit insgesamt mehr als 8.500 Mitarbeiter*innen.

Der Technologiepark Uni Bremen e.V. versteht sich als Impulsgeber, als Kümmerer und als Vermittler der Belange von Unternehmen und Instituten auf dem Campus. Der Verein vertritt die Interessen der ansässigen Unternehmen und Institute gegenüber allen relevanten Zielgruppen. Er koordiniert die Weiterentwicklung des Technologieparks im Miteinander mit Politik, Verwaltung und Bürger*innen und begleitet entsprechende Initiativen. Um den Technologiepark als Stadtteil und Unternehmensstandort stetig attraktiver zu gestalten, setzt sich der Verein weiter für ein breites und attraktives Angebot in den Bereichen Handel, allgemeine Dienstleistungen, Gastronomie und Kultur ein.

Kommende Projekte, die dem Verein ein besonderes Anliegen sind und die die Aufenthaltsqualität unter dem Claim „Kluge Köpfe – kurze Wege“ noch weiter erhöhen sollen, sind die intensiv unterstützte Planung eines S-Bahn-Halts Techno-

logiepark an der Bahnstrecke Bremen – Hamburg sowie die Etablierung eines Verbrauchermarkts auf dem Campus. An Zukunftsprojekten zur weiteren Sicherung der Nachhaltigkeit wird auch in den kommenden Jahren kein Mangel herrschen.



Masterplan Technologiepark²

¹ H.W. Rothe in: Lemmen, Robert: Vom Campus zum Stadtteil. 30 Jahre Stadtplanung für die Universität Bremen; Aschenbeck & Holstein; 1999; S. 13

² Senator für Wirtschaft und Häfen: Entwicklungskonzept Technologiepark; 2007; S. 26

Deutsche Aktionstage Nachhaltigkeit an der Uni Bremen

Katharina Lingenau, Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit

Im Rahmen der jährlich stattfindenden Deutschen Aktionstage Nachhaltigkeit wurde auch an der Universität Bremen im Juni 2014 mit vielfältigen Aktionen auf das Thema Nachhaltigkeit aufmerksam gemacht.

Die Deutschen Aktionstage Nachhaltigkeit

Die mittlerweile europaweit ausgerufenen europäischen Nachhaltigkeitswoche, die durch den Rat für Nachhaltige Entwicklung in Deutschland mit den Aktionstagen Nachhaltigkeit begleitet wird, hat zum Ziel, Aufmerksamkeit für das Thema nachhaltige Entwicklung zu erregen. Die in diesem Zeitraum stattfindenden Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekte sollen das vielfältige Engagement in diesem Bereich sichtbar machen und zum eigenen Handeln anregen. 2014 fanden bundesweit 250 Aktionen im Rahmen der Aktionstage statt.

Nachhaltigkeitstage der Universität Bremen – Mach mit!

Unter dem Motto: Mach mit! hat sich 2014 auch die Universität Bremen an der Aktionswoche Nachhaltigkeit beteiligt. Mit vielfältigen Aktionen wurde an zwei Tagen intensiv zum Thema nachhaltige Entwicklung informiert und zum Mitmachen angeregt:

Informationsstände: An beiden Tagen konnten sich Studierende und Mitarbeitende der Universität Bremen an Informationsständen rund um das Thema Nachhaltigkeit informieren. Neben der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit der Universität Bremen beteiligten sich auch studentische Initiativen wie die Bremer Hochschulgruppe von Viva con Agua und Go Ahead! und Bremer Institute und Unternehmen, wie der BUND, das Bekleidungsunternehmen für faire Mode „Fairtragen“ und das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz) an den Aktionsständen.

Kleidertauschparty: Um ein Nachdenken über das Konsumverhalten anzuregen, wurde zusammen mit dem Magazin für Lebensart und Stadtkultur „Glucke“, dem biz und der Co-Werkstatt „Kalle“ außerdem eine Kleidertauschparty organisiert. Bei diesem Konzept bringen Teilnehmende Kleidungsstücke und Accessoires mit, die nicht mehr passen oder gefallen, aber noch gut erhalten sind und können diese mit anderen Mitbringseln der anderen Teilnehmenden tauschen. Bevor es an das Tauschen ging, wurden alle Teilnehmenden



© Katharina Lingenau

durch das biz über Hintergründe und Unterschiede der kommerziellen und nachhaltigen Modebranche und Kleidungsproduktion informiert. Die Kleidertauschparty fand große Resonanz bei Studierenden und Mitarbeitenden.

Poetry Slam: In Zusammenarbeit mit dem „Slammer Filet“, einer bekannten Poetry Slam Institution in Bremen, wurde ein weiteres Highlight der Nachhaltigkeitstage der Universität Bremen initiiert: ein Poetry Slam zum Thema Nachhaltigkeit. Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft sowie Profi-Slammer aus Bremen trugen vor großem Publikum ihre selbstgeschriebenen Texte zum Thema Nachhaltigkeit vor.

Sammelaktion: Parallel zu allen Veranstaltungen konnten Studierende und Mitarbeitende beim Organisationsteam alte Brillen und Handys abgeben. Die Brillen wurden gesammelt und nach den Aktionstagen an „Lunettes sans Frontières“, eine deutsch-französische Kooperation, die es sich zum Ziel gemacht hat, sehbehinderten Menschen auf der ganzen Welt durch Brillenspenden gutes Sehen zu ermöglichen, übergeben. Die Handys wurden an eine sortengerechte Recyclingstation weitergegeben.

Initiiert wurden die Nachhaltigkeitstage der Universität Bremen von der Umweltkoordinatorin Dr. Doris Sövegarto-Wigbers und Prof. Dr. Georg Müller-Christ, Professur für BWL, insbesondere Nachhaltiges Management. Unterstützt wurde die Durchführung der Nachhaltigkeitstage von der Kellner & Stoll-Stiftung für Klima und Umwelt.

Weitere Informationen:

<http://facebook.com/nachhaltigkeitstage2014>

Auch 2016 finden auf Initiative der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit wieder Nachhaltigkeitstage an der Uni Bremen statt, diesmal in Zusammenarbeit mit der Umweltkoordinatorin der Uni Dr. Doris Sövegarto-Wigbers und dem Kulturzentrum KUKOON aus der Bremer Neustadt.

Der studentische Siegertext des Nachhaltigkeits-Slams

*Theresa Fragge, Steffen Gloge, Svenja Klinger,
Kristina Krecker und Pierre-Sebastian Lemcke,
Bachelor-Studierende der BWL*

Einen Slam-Text über Nachhaltigkeit schreiben. Wo soll man anfangen, wen soll man fragen? Vielleicht wäre es sinnvoll, auch sich selbst und seine Einstellung dabei zu hinterfragen. Wie nachhaltig ist mein Leben tatsächlich? Wie nachhaltig ist der eigene Alltag? Ist das Ultimatum erreicht oder sind noch latente Verbesserungspotenziale zu erzielen?

Mein iPhone weckt mich früh am Morgen. Alle schimpfen immer über Foxconn, weil die so schlechte Arbeitsbedingungen haben. Aber für die schlechten Voraussetzungen schrauben die echt gute Handys zusammen! Man muss doch auch mal loben dürfen!

Schnell ein neues T-Shirt anziehen, das alte hab ich schon seit gestern Abend an ... Wird ja sonst unhygienisch. Die erste Frage des Tages beschäftigt sich schon direkt mit der Nachhaltigkeit. Soll ich das Ding waschen und Tenside ins Abwasser spülen, oder es verbrennen und CO₂ in die Umwelt pusten? Entscheide mich fürs Verbrennen, weil ich die armen Fische nicht vergiften will. Hole mir ein neues T-Shirt vom 10er Pack aus dem Schrank und sehe das Label „Made in Bangladesh“. Denke mir nur, dass es wohl richtig ist, die T-Shirts von da zu kaufen. Das Land würde sonst sicher in T-Shirts ersticken.

Mit diesen anspruchsvollen Gedanken geht es ab in die Küche. Zum Frühstück. Spiegelei machen. Als Tierfreund mache ich mir sogar beim Eier kaufen Gedanken. Habe mich für Käfighaltung entschieden, da können die Hühner wenigstens nicht hinfallen. Sicherheit am Arbeitsplatz ist mir wichtig. Die glücklichen Hühner arbeiten ja in einer Sieben-Tage-Woche. Auch beim Abwasch mache ich mir Gedanken um die Umwelt. Darum kommen die Papp-teller in die blaue Tonne, das Plastikbesteck in den Gelben Sack.

Nach dem Frühstück noch schnell rasieren. Mein Mitbewohner hat mir letztes erklärt, dass der Gillette Fusion doch kein Einwegrasierer ist. Bin also noch einen Tick nachhaltiger geworden seit ich den Griff zweimal benutze. Seitdem der Kerl in unserer WG wohnt, hat sich unser ökologischer Fußabdruck total verbessert. Er hat immer die besten Tipps. Man soll zum Beispiel nach Möglichkeit nicht alleine Auto fahren. Darum fahren wir jetzt im Autokorso

zur Uni. Dort angekommen haben wir eine Veranstaltung mit dem Titel Nachhaltiges Management. Bin leider immer wieder eingenickt, konnte aber aus den noch mitgekrigten Informationen den Inhalt rekonstruieren. Es ging darum, dass neue Bäume gepflanzt werden müssen, wenn alte gefällt werden und dass wir mehr neue Bäume pflanzen sollten. Habe daraus auch gleich eine Handlungsanweisung für mich abgeleitet: mehr Bäume fällen, damit mehr neue gepflanzt werden können! Unglaublich, wie schnell sowas Früchte trägt.

Nachhaltigkeit hat übrigens auch mit sozialen und ethischen Faktoren zu tun. Dieses Wissen setze ich in der Mensa bei der Essenswahl auch gleich um und wähle gezielt die Forelle. Nur weil jemand einer Minderheit angehört, muss man ihn nicht diskriminieren. Toleranz muss sein! Zum Nachtisch gibt's Banane. Naturprodukt Bananen. Dürfen nicht in den Biomüll, weil die nicht so schnell verrotten. Aber ich hab mir gedacht, da haben die Kompostierwürmer auch nachhaltig noch was zu tun. Also rein in den Biomüll, ich geb der Natur nur das zurück, was Edeka und Chiquita ihr in Gruppenarbeit genommen haben.

Anschließend noch schnell einen Coffee to go vor der nächsten Vorlesung kippen. Bin mir nicht sicher, in welchen Müll die Porzellantasse gehört, aber glücklicherweise gibt es auf dem Campus überall Universalmülleimer für alles.

Abends vorm Fernseher blättere ich nebenbei entspannt in der Fernsehzeitschrift und bleibe bei einer Überschrift kleben: „Elektrogeräte: Standby-Betrieb schlecht für die Umwelt!“. Okay, denk ich mir. Dann lass ich die Kiste nachher einfach an. So langsam wird echt ein Umweltschützer aus mir.

Wenn ich das so reflektiere, kann ich nur sagen: wow! Der Geist der Nachhaltigkeit ist tatsächlich in meinem Leben angekommen! Als einziges wäre mir nur geblieben, das Papier für diesen Text zu sparen.



© Katharina Lingenau

Internationaler Austausch und Partnerschaften

Dr. Annette Lang, International Office

Sich der Verantwortung für gesellschaftliche Prozesse zu stellen, liegt in der Tradition der Universität Bremen. Nicht zuletzt durch ihre internationale Vernetzung zeigt sich dieses Engagement. Bereits in den 1970er Jahren fanden geflüchtete Wissenschaftler aus Chile eine neue Heimat in Bremen und lehrten teilweise bis in die Gegenwart an der Universität. Die erst kürzlich wieder hergestellten „Murales“ zeugen davon. In der Tradition dieses Engagements steht auch die langjährige Kooperation mit Universitäten im südlichen Afrika – ein strategischer Schwerpunkt unserer Internationalisierungsstrategie.



Eröffnungsfeier der rekonstruierten Murales

Heute nimmt die Universität ihre Verantwortung wahr, indem sie seit dem Sommersemester 2014 ihre **Lehrveranstaltungen für Geflüchtete** öffnet. Das Programm „IN-Touch“ ermöglicht Geflüchteten mit akademischem Hintergrund den Besuch von Vorlesungen und Seminaren. Am Ende des Semesters erhalten sie ein Teilnahmezertifikat. Inzwischen sind alle Bremer Hochschulen beteiligt, und im Sommersemester 2016 nehmen fast 300 Personen daran teil. Die Teilnehmer*innen können so die Zeit bis zur Klärung ihres Aufenthaltsstatus sinnvoll nutzen und umso schneller wieder in Studium oder Beruf einsteigen. Sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene arbeiten wir gemeinsam mit Kolleg*innen anderer Hochschulen daran, den Zugang zu akademischer Bildung und damit die Integration der Geflüchteten zu befördern. Im Sommersemester 2016 startete parallel zum IN-Touch-Angebot ein strukturiertes Vorbereitungsprogramm für Geflüchtete zur Hinführung auf ein ordentliches Studium.

Die **demografische Entwicklung** ist eine weitere Herausforderung unserer Gesellschaft. Bereits heute bemerken viele Branchen einen Mangel an hochqualifizierten Fachkräften. Zugleich wurde festgestellt, dass viele unserer ausländischen Absolventinnen und Absolventen gerne zumindest für einen begrenzten Zeitraum in Deutschland arbeiten möchten, dies aber aus unterschiedlichen Gründen nicht gelingt. Gemeinsam mit anderen Hochschulen, der Handelskammer und zahlreichen weiteren Akteuren hat die Universität Bremen 2013 daher das Bremer Netzwerk Arbeitsmarktperspektiven

ins Leben gerufen. Dieses vernetzt Hochschulen und Arbeitgeber und entwickelt Maßnahmen, um ausländische Absolvent*innen auf dem regionalen Arbeitsmarkt zu verorten – bringt somit Bedarf und Nachfrage zusammen.

Forschung für Nachhaltigkeit: Die Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen (RUG) ist dafür ein gutes Beispiel. „Sustainable Society“ – so heißt einer der Forschungsschwerpunkte des niederländischen Partners, unter dessen Dach interdisziplinäre Forschung gebündelt wird. Profilierung der Forschung der Universität, Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit und das Bündeln von Kompetenzen für eine stärkere Sichtbarkeit sind die Ziele, die die RUG damit verfolgt. Gemeinsam mit internationalen Partnern werden Projekte entwickelt und europäische Fördermittel beantragt. Forschungsfragen dieses Schwerpunkts behandeln Themen wie Gesundheit, alternde Gesellschaft, Stadtplanung, Ökologie, nachhaltige Energiesysteme oder Konfliktforschung. Forschende aus verschiedenen Bereichen der Universität Bremen finden hier Anknüpfungspunkte. So forscht Dr. Karin Bammann aus dem Fachbereich 11 gemeinsam mit der Groninger Professorin Bettina v. Hoven zur Anwendung von Theorien und Methoden der Kulturgeographie in der Epidemiologie. Dieser interdisziplinäre Ansatz soll zu neuen Erkenntnissen in Arbeiten zur Gesundheitsförderung führen, die zunehmend komplexe Verhalten und Verhältnisse zum Gegenstand hat oder partizipative Ansätze verfolgen möchte. Mehrere europäische Projektanträge sind dazu bereits in Vorbereitung.

Die nächsten Schritte

Auch und gerade im Zuge der Exzellenzwettbewerbe gilt es, die Tradition der Universität, sich gesellschaftlich aktuellen Entwicklungen zu stellen und sich zu engagieren, fortzusetzen. Dies zeichnet uns aus, und ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erfolge unsere Verantwortung. Dass diese Verantwortung von der Breite der Universität mitgetragen wird, zeigt das breite Engagement für geflüchtete Menschen an unserer Universität. Dieses Engagement weiter aufrecht zu erhalten und über die spontane Nothilfe hinaus Angebote für eine langfristige Integration zu schaffen, ist eine der Herausforderungen für die nächsten Jahre. Dazu gehört es, qualifizierten Studierenden und Doktorand*innen durch sprachliche und fachliche Vorbereitungsprogramme den Zugang zur Universität zu eröffnen, aber auch arrivierten Wissenschaftler*innen den Neustart in der Wissenschaft zu ermöglichen.

Die strategische Partnerschaft mit der Universität Ngaoundéré in Kamerun

Ausgangspunkt war ein Alumnus, der vor mehr als zehn Jahren nach Promotion und Habilitation in der Informatik in Bremen wieder zurück in sein Heimatland ging und Dozent an der Universität in Ngaoundéré wurde. Er legte den Grundstein für den Aufbau nicht nur eines kleinen Alumni-Netzwerks, sondern auch der heute breit aufgestellten Kooperation. Neben der Informatik sind mittlerweile die Umwelt- und Kulturwissenschaften beteiligt, es bestehen Forschungskontakte in Linguistik und Literaturwissenschaft, und seit 2012 unterstützen das International Office und das Fremdsprachenzentrum die Universität beim Aufbau eines Sprachenzentrums und bei der weiteren Internationalisierung. Unterstützt durch den DAAD konnten bereits Sprachdozenten des Kameruner Partners Fortbildungsaufenthalte in Bremen verbringen, Bremer Kolleginnen und Kollegen führten Seminare vor Ort durch, und mit dieser Unterstützung konnte ein kleines Sprachlabor als Grundstein eines künftigen Sprachzentrums eingerichtet werden.

Schritte in den Arbeitsmarkt: das DAAD-Projekt „MIND-THE GAP“

Dass viele unserer ausländischen Absolventinnen und Absolventen keine Anstellung auf dem deutschen Arbeitsmarkt finden, hat verschiedene Gründe: mangelnde Sprachkenntnisse auf Seiten der Studierenden, Angst vor formalen Hürden auf Seiten der Arbeitgeber, interkulturelle Ängste auf beiden Seiten. Um diese Hürden abzubauen, wurde aus dem Bremer Netzwerk Arbeitsmarktperspektiven das Projekt „MIND-THE GAP“ entwickelt. Gemeinsam bieten International Office und Career Center ein studienbegleitendes Seminar- und Coachingprogramm für ausländische Studierende verschiedener Studiengänge. Eine begleitende Evaluation soll Erkenntnisse liefern über Bedarfe unterschiedlicher Fachkulturen und Berufsfelder, sowie über die Passgenauigkeit der Angebote. Bestandteile des Programms sind beispielsweise Bewerbungstrainings, Fachsprachkurse oder Unternehmensbesuche. Ergänzt wird das Angebot ab dem Sommersemester 2016 durch eine Komponente für an Unternehmensgründungen interessierte Studierende.



© Matej Meža

Interkulturelles Training bei MIND-THE GAP



© Matej Meža

Unterstützung verfolgter Wissenschaftler*innen

Mit der Philipp Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung werden gefährdete Forscherinnen und Forscher, die in ihren Heimatländern von Krieg und Verfolgung bedroht sind, für einen Aufenthalt in Deutschland gefördert. Im Rahmen ihres Engagements für Geflüchtete nimmt die Universität Bremen nun eine Wissenschaftlerin und einen Wissenschaftler aus der Türkei auf. Beide haben in der Türkei eine Petition unterschrieben, in der sie die Regierung auffordern, das harte Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung im überwiegend von Kurden bewohnten Südosten des Landes zu beenden. Aufgrund der repressiven Maßnahmen des Staates und teilweise auch ihrer Universitäten ist die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Arbeit gefährdet. Sie forschen am Zentrum für Arbeit und Politik sowie am Fachbereich Kulturwissenschaften. Die Universität Bremen setzt damit ein deutliches Zeichen für den Schutz verfolgter Wissenschaftler*innen.

Wissenschaft trifft Schule

Gisela Gründl, Akademie für Weiterbildung,
Arbeitsbereich Universität – Schule

Umweltschutz und Nachhaltigkeit: Spannende Themen für Schüler*innen

Die Universität übernimmt seit Jahren verstärkt Verantwortung im Schul- und Jugendbereich und bietet Projekte an, die außergewöhnliche Möglichkeiten zum Lernen bieten. Schüler*innen können an Themen arbeiten, die sie besonders interessieren. Umweltschutz und Nachhaltigkeit nehmen dabei einen großen Raum ein.

Selbstständiges Experimentieren übt auf Kinder und Jugendliche eine große Faszination aus. Im Schulalltag haben sie aber häufig nicht ausreichend Gelegenheit dazu. Die ergänzenden Angebote der Universität erfreuen sich deshalb einer großen Nachfrage. Laborprojekte und Arbeitsgemeinschaften wecken die Neugier und fördern das Interesse an den Naturwissenschaften.

Unterstützung auf breiter Ebene

Die Universität Bremen unterstützt die Schulen der Region durch Einladungen in die Labore und Vorlesungen, Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien und Vorträge in den Schulen. Die Schüler*innen erleben die Faszination der Forschung, bekommen Einblicke in den Studienbetrieb und erhalten Perspektiven für spätere Berufe. Das Programm schließt auch Angebote für Lehrer und Lehrerinnen ein.

Aktuell arbeiten über 100 Wissenschaftler*innen, Studierende und Lehrer*innen aktiv mit. Die Kurse, Seminare, Vorträge und Arbeitsgemeinschaften finden auf dem Campusgelände und in den Schulen statt. Die Aktivitäten finden große Anerkennung, die Projekte sind erfolgreich und die Nachfrage ist groß. Die Universität möchte mit dem vielfältigen Angebot an außerschulischen Lernorten den Unterricht ergänzen und mit einem begleitenden Lehrerfortbildungsangebot interessierte und engagierte Lehrerinnen und Lehrer ermutigen und unterstützen. Sie präsentiert das Gesamtangebot auf ihrer Homepage <http://www.uni-bremen.de/schule>.

Neben den verschiedenen Schülerlaboren und den beiden gemeinsamen Profiloebstufen sind die Sommerakademie für Schüler*innen der gymnasialen Oberstufe und die Kinder-Uni für Kinder von acht bis zwölf Jahren sehr erfolgreich. Ein Beleg für den Erfolg sind die vielen positiven Rückmeldungen, sowie die gleich bleibend hohen bzw. steigenden Teilnehmerzahlen.

Welche Impulse gehen von den Projekten aus?

Die Projekte an der Schnittstelle Universität – Schule in Bremen sind bundesweit einzigartig in ihrer Vielfalt und setzen unterschiedliche Impulse, z. B.:

- Mehr Naturwissenschaften im Sachkundeunterricht der Grundschulen
- Mehr Experimentierrmöglichkeiten im Rahmen des Projektunterrichts
- Kompetente Nutzung von modernen Technologien und Medien im Unterricht
- Gestaltung des Unterrichts auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse
- Optimale Gestaltung von Lernumgebungen



©Nina Kurzrock

Kinder-Uni 2015



©Nina Kurzrock

Wissenschaft zum Anfassen ...



©Nina Kurzrock

... und Mitmachen



©Christoph Claus

Schülerinnen bei der Sommerakademie

Kinder-Uni

Forschung und Wissenschaft sind spannend! Das können Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren bei der Bremer Kinder-Uni hautnah miterleben. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität stellen ihre Forschungsgebiete an den Vormittagen anschaulich in den Vorlesungen vor und laden die Kinder nachmittags in die Labore und Workshops zum Experimentieren ein. Ein Elternprogramm ergänzt das Angebot. Die Bremer Kinder-Uni findet jeweils in den Osterferien statt und erfreut sich sehr großer Beliebtheit. Die ca. 400 Tickets für die Labore und Workshops sind in weniger als zwei Stunden ausverkauft.

Sommerakademie

Eine spannende Herausforderung für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe bieten die Universität und die Forschungseinrichtungen mit der Sommerakademie in den Sommerferien. Sie haben die Möglichkeit, eine Woche lang gemeinsam mit renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern spannenden Fragen nachzugehen.

Eigene Forschungsaufträge, selbstständiges Experimentieren und interessante Einblicke in den wissenschaftlichen Alltag machen die Sommerakademie für junge Menschen zu einem besonderen Erlebnis. Sie erleben den Forschungsalltag mit und können sich innerhalb der Wissenschaften orientieren. Wissenschaftler*innen und Schüler*innen sind von der gemeinsamen Arbeit begeistert.

2016 waren die Themenbereiche Künstliche Intelligenz, Medizinische Bildgebung, Medienwissenschaften, Quantenphysik, Sensortechnik, Technomathematik und Umweltforschung.

Freies Experimentieren

Das Projekt Freies Experimentieren (FreiEx) des Zentrums für Umweltforschung und nachhaltige Technologien (UFT) ermöglicht Schülerinnen und Schülern neben dem regulären naturwissenschaftlichen Unterricht, eigene Experimente in die Tat umzusetzen. Sie erhalten dabei fachliche Unterstützung durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bremen.

Das Ziel des Projekts „Nachhaltigkeit und Chemie im Schülerlabor“ ist, dass die Schüler*innen lernen zu verstehen, wie die Chemie mit der Herausforderung einer nachhaltigen Entwicklung umgeht, um künftig mitbestimmen zu können und die Zukunft mitzugestalten.

Themen:

- Umweltauswirkungen der Chemie
- Chemische Forschung und der Umgang mit Nachhaltigkeit
- Die chemische Industrie und deren Umgang mit Nachhaltigkeit
- Einsatz von Energie und Ressourcen
- Einsatz alternativer Rohstoffe



© Nina Kurzrock

Lehrer beim MINT-Fachtag



© Christoph Claus

Im Labor bekommen Schüler*innen ...



© Nina Kurzrock

... Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten

Impressum

Herausgeber:

Rektorat der Universität Bremen

Projektleitung:

Prof. Dr. Georg Müller-Christ

Redaktion:

Dr. Anna Katharina Liebscher

Gestaltung:

Mabel Baumgarten

Redaktionsschluss:

Mai 2016

Auflage:

1.000 Exemplare

Dieser Bericht wurde auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

